

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Kurt Engel, Magdeburg, für Inserate: Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 cm Höhe u. 50 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Abonnement: 3 Monate 4,50, 6 Monate 8,00, 12 Monate 15,00, Einzelhefte 1,00, Postgebühren 1,00, Ausland 1,50, 3 Monate 4,50, 6 Monate 8,00, 12 Monate 15,00, Einzelhefte 1,00, Postgebühren 1,00, Ausland 1,50. — Druck und Verlag: W. Pfanntuch & Co., Magdeburg, Bernauer Str. 10. — Postamt: 22851. — Postzeitung: 120. — Bezugspreis: 1 Monat 1,00, 3 Monate 2,50, 6 Monate 4,50, 12 Monate 8,00, Einzelhefte 1,00, Postgebühren 1,00, Ausland 1,50. — Anzeigenpreise: 1 cm Höhe u. 50 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Abonnement: 3 Monate 4,50, 6 Monate 8,00, 12 Monate 15,00, Einzelhefte 1,00, Postgebühren 1,00, Ausland 1,50. — Anzeigenpreise: 1 cm Höhe u. 50 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Abonnement: 3 Monate 4,50, 6 Monate 8,00, 12 Monate 15,00, Einzelhefte 1,00, Postgebühren 1,00, Ausland 1,50. — Anzeigenpreise: 1 cm Höhe u. 50 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf., Abonnement: 3 Monate 4,50, 6 Monate 8,00, 12 Monate 15,00, Einzelhefte 1,00, Postgebühren 1,00, Ausland 1,50.

Nr. 187

Mittwoch, den 13. August 1930

41. Jahrgang

Neue Verhandlungen zur Rechtsgruppierung

Scholz sammelt wieder

Für ein Zusammenfinden nach der Wahl

Berlin, 12. August. Der volksparteiliche Führer Dr. Scholz hat die Hoffnung auf die große Sammlung nach rechts hin immer noch nicht aufgegeben. In den nächsten Tagen werden zwischen der Deutschen Volkspartei, der Konservativen Volkspartei und der Wirtschaftspartei abermals neue Verhandlungen stattfinden.

Bei diesen Verhandlungen soll es sich darum handeln, eine Grundlage für eine Sammlung nach der Wahl zu finden.

Ruddelmuddel

Der Wirrwarr der bürgerlichen Mitte wird immer größer. Staatspartei und Deutsche Volkspartei ziehen in einigen Bezirken getrennt in den Wahlkampf, in einigen andern aber mit gemeinsamen Listen. In Württemberg und Baden haben sich die demokratischen und volksparteilichen Organisationen auf gemeinsame Listen geeinigt. In Würt-

temberg wird die gemeinsame Liste geführt von Heuß (Staatspartei) und Kleinath (Volkspartei), in Baden von Curtius (Volkspartei) und Dietrich (Staatspartei). Diese beiden Bezirke haben für sich die „Staatsvolkspartei“ als Patentlösung hergestellt — unbeschadet der politischen Selbstständigkeit beider Parteien, wie sie erklären.

Das nennt man wirklich Reform der politischen Willensbildung, von der Herr Wirth bei der Verfassungsfeier so schön gesprochen hat! Die Wähler geben einer Liste ihre Stimme. Wenn in Württemberg die beiden Spitzenkandidaten gewählt werden, tritt der eine in die Fraktion der Staatspartei, der andre in die Fraktion der Volkspartei ein. Was nun, wenn beide Fraktionen in der Frage der kommenden Regierungsbildung in grundsätzliche Differenzen geraten? Welche Fraktion gibt dann den Willen der Wähler wieder? —

Staatsstreichpläne

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt: Vor einigen Wochen hat der Arbeitsminister Stegerwald in einer Rede zu Essen seinen Zuhörern verkündet, daß die Auflösung des Reichstags ein Anwachsen der Arbeitslosenzahl um mindestens 100 000 bedeute. Zweck dieser Behauptung war natürlich die Diskreditierung der Sozialdemokratie, die ja nach der Zentrumslehre die Schuld daran trägt, daß Neuwahlen notwendig geworden sind.

Wir wollen uns mit Stegerwald nicht noch einmal über die Frage der Verantwortung auseinandersetzen, und wir können ihm zugeben, daß in der Tat die Auflösung des Reichstags nicht dazu beigetragen hat, den Kreisen der Wirtschaft Beruhigung und Vertrauen einzuflöhen. Nicht die Wahlbewegung als solche, aber die Ungewißheit über ihren Ausgang und über das, was damit kommen soll, mag sehr wohl lähmend auf den Unternehmergeist wirken und die Neigung, deutsches Kapital im Ausland sicherzustellen, verstärken.

Wenn wir das jedoch als richtig unterstellen, so möchten wir gern von dem Arbeitsminister hören, was er von seinem Kollegen Treviranus denkt, der frisch und fröhlich erklärt, man sei im Einklang mit dem Reichspräsidenten entschlossen, den Reichstag solange im mer wieder aufzulösen, bis er sich zur Verwirklichung der geplanten großen Finanzreform willig zeige. Treviranus gehört doch schließlich dem Kabinett an, und bei all seinem Seekadettentemperament — so sollte man annehmen — wird er keine Auffassung vertreten, die in unmittelbarem Gegensatz zu der des Leiters der Regierung steht. Außerdem ist er es gewesen, der seinerzeit bei der Bildung des Kabinetts Brüning als erster die Anwendung des Artikel 48 in Aussicht stellte, und er unterschied sich von dem Reichskanzler nur dadurch, daß er aus seinem Herzen keine Mördergrube machte und das, was dieser zu verschweigen noch für zweckmäßig hielt, laut und vernehmlich in die Welt hinausrief.

Wenn nun aber schon eine einmalige Auflösung die verheerenden Folgen nach sich ziehen soll, die Stegerwald androht, wie verhängnisvoll würde dann erst für das Wirtschaftsleben eine mehrmalige Wiederholung des Experiments sein! Statt der immer wieder versprochenen Ankerberaubung würden wir Rückschläge erleben, von denen sich Deutschland so leicht nicht wieder erholen könnte. Nicht Rettung würde uns gebracht, sondern ein Chaos käme über uns, das durch Verordnungen auf Grund des Artikel 48, zu deren Erlass sich dann neue willkommene Gelegenheiten böten, nicht zu überwinden wäre.

Die Finanzreform soll unter allen Umständen durchgeführt werden. Aber Treviranus sagt uns nicht was für eine Finanzreform, und wir haben nach den Erfahrungen der letzten Monate wohl das Recht anzunehmen, daß es wieder eine solche sein soll, die ausschließlich auf die Wünsche und Interessen der bürgerlichen Parteien und der hinter ihnen stehenden Cliquen und Verbände zugeschnitten ist. Daran soll sich offenbar auch dann nichts ändern, wenn die Wahlen nicht das von der Regierung erhoffte Ergebnis haben, das heißt, wenn die Fraktionen, die sie im alten Reichstag stützten, im neuen keine Mehrheit erhalten werden. Im Gegenteil: gerade dann ist der Grund zu einer neuen Befragung des Volkes gegeben, und das Spiel wird solange erneuert, bis man den Willen derer, die heute regieren, durchgesetzt hat.

Wenn das keine Katastrophenspolitik ist, dann wissen wir nicht, wie das System aussehen soll, das eine solche Bezeichnung verdient. Aber es gibt eben Leute, die den Wirrwarr und den Zusammenbruch wollen, um mit ihrer Hilfe zu dem politischen Ziel zu gelangen, das sie erstreben. Sie nehmen die Gefährdung der Wirtschaft, die Erhöhung der Arbeitslosenzahl und die Verschlechterung der Lebenshaltung der noch im Arbeitsprozeß stehenden in Kauf, weil sie auf den so geschaffenen Trümmern die uneingeschränkte Herrschaft des Kapitalismus aufrichten zu können glauben. Die Sozialdemokratie bleibt ausgesetzt, und das durch die wachsende Not zermürbte Proletariat wird entweder in seiner Aktionsfähigkeit gelähmt, oder es läßt sich zu Verzweiflungstaten hincranzen, die man mit Gewaltmaßregeln unterdrücken kann. Das sind die strategischen Pläne des Draufgängerturns, zu dessen Wortführer sich der Minister Treviranus macht.

Aber auch die Gefahren, die dem absolutistischen Kapitalismus von der Demokratie als solche drohen, sollen auf demselben Wege beseitigt werden. Es ist klar, daß auch ein noch so festgefügt und im Volke verwurzelter Parlamentarismus fortgesetzte Auflösungen nicht vertragen würde.

Mit Knüppeln und Eisenteilen auf Teilnehmer des Jugendtreffens

Moskauer überfallen Arbeiterjugend

Überfall auf offener Landstraße - Vier Schläger verhaftet

Am Sonnabend und Sonntag fand in Eisleben ein Bezirksjugendtreffen der Sozialistischen Arbeiterjugend des Bezirks Halle-Merseburg statt, das bei außerordentlich guter Beteiligung einen glänzenden Verlauf nahm.

Die Kommunisten hatten eine Gegenaktion beschlossen und zu diesem Zweck ebenfalls jugendliche Kommunisten nach Eisleben gebracht. Die Kommunisten waren aber so schwach, daß sie ihre geplanten Störungsvorhaben aufgeben mußten. Dafür rächten sich die aus Halle gekommenen Jungkommunisten auf der Rückfahrt, indem sie absichtlich mit ihrem Lastauto mit Anhänger mitten auf der Straße und so langsam fuhren, daß die dahinter liegenden elf Autos der Sozialistischen Arbeiterjugend ganz knapp an ihnen vorbeifahren mußten. Im Augenblick der Vorbeifahrt wurden die Insassen von den kommunistischen Knudhs mit Knüppeln, Fahnenstangen und Eisenteilen geschlagen.

Das angerufene Ueberfallkommando nahm dann an der Grenze von Halle das kommunistische Auto in Empfang und stellte die Schläger fest. Vier Personen wurden in Haft genommen und dem Gericht zugeführt.

Der Aufmarsch in Eisleben

Von einem Augenzeugen des schamlosen Ueberfalls der Sozialistischen Arbeiterjugend durch kommunistische Knudhs wird uns geschrieben:

Jahrelang war Mitteldeutschland, insbesondere der Bezirk Halle-Merseburg, unbetrittene Domäne und sicherster Stützpunkt der Kommunisten. Längst wankt diese Stütze. Unaufhaltsam dringt auch hier die Sozialdemokratie Schritt für Schritt vor, organisiert die Massen in Partei und Gewerkschaft, wächst von Wahl zu Wahl. In ohnmächtiger Wut beobachtet man vor allem in der mitteldeutschen Leitung der KPD die Entwicklung. Mit allen, selbst den verbrecherischsten Mitteln sucht man dem entgegenzuarbeiten. Wie tief dabei eine „Arbeiterbewegung“ finken kann, das beweisen mit erschreckender Deutlichkeit die Vorfälle, die sich abspielten im Anschluß an den

Massenaufmarsch der SAJ im Mansfelder Land.

Und wochenlang standen die Kumpels des Mansfelder Landes im heroischen Abwehrkampf gegen die dort oben schier allmächtige Mansfelder AG. Vergebens versuchten die Kommunisten in den Gewerkschaften durch Lügen und Verleumdungen die Führung aus der Hand zu nehmen. Aber die Zeiten, da ein für Mag Holz der Weizen blühte, sind endgültig vorbei, auch im Mansfelder Land! Seit standen die Massen zu den Organisationen.

Nach dem Abbruch des Mansfelder Kampfes hofften die Kommunisten auf Oberwasser und nährten den Geist des Mißtrauens und der Verzweiflung. Und in dieser kritischen Situation marschierte die zukunftsfröhe Jugend der Partei auf, verzogte die Gespenster, die der Latkraft der organisierten Arbeiter-schaft erneut das Rückgrat brechen wollten.

Am Sonnabendabend und am ganzen Sonntag stand Eisleben, die Zentrale des Mansfelder Landes,

im Zeichen der roten Fahnen und blauen Rittel,

die unsere Arbeiterjugend trägt. Weit über tausend waren gekommen. Mit dem Fackelzug, mit der Riesendemonstration am Sonn-

tag, erlebte Eisleben Jugendkundgebungen von bisher hier unbekannter Macht und Größe. Selbst die kommunistischen Arbeiter können sich der Größe des Eindruckes nicht entziehen.

In der hallischen Bezirksleitung der KPD hat man ähnliches erwartet und befürchtet. Deshalb sind die übelsten Schläger und Knudhs, „Lattner“ nennt man sie in der Saalestadt, zusammengesammelt und auf einem großen Lastauto mit Anhänger nach Eisleben gebracht worden. Hier versuchten sie den ganzen Tag über zu stören und zu provozieren. Meistens hatten sie jedoch nur Heiterkeitserfolge und ihr hysterisch wirkendes Geschrei ging unter in sprachlosmachenden Willenskundgebungen der Jugend. Ohne ihren Zweck erreicht zu haben, fuhren sie am Abend wieder davon.

Der Ueberfall

Ungefähr eine Stunde später verließ auch die SAJ der Orte Halle, Delitzsch, Schkeuditz, Naumburg, Weißenfels, Zeitz, Zippendorf usw. auf Schnelllastwagen die Mansfelder Lande in Richtung Halle. Einige Kilometer vor Bennstedt, einem größeren Orte vor Halle, verlangsamte sich plötzlich die bis dahin schnelle Fahrt. Die flinken Lieferwagen haben den schweren Lastzug der Kommunisten eingeholt, der nun die Straße sperrt. Trotz wiederholten Sirenen wird kein Platz gemacht. Es bleibt schließlich nichts anderes übrig, als ganz scharf links an den kommunistischen Wagen vorbeizufahren.

Mit Fahnen und Transparentstangen, Gummiknütteln und andern Stabwaffen

schlugen sie auf die vorbeifahrenden, ob dieses unerwarteten Angriffes völlig verblühten Jugendgenossen ein. Aber nur die ersten Schläge trafen, die übrigen jängt das für die Planen gedachte Gatterverdeck der Schnelllastwagen ab. Nur dadurch wurden schwere Verletzungen vermieden. Als die Kommunisten das bemerkten, begannen sie mit Schreien und ähnlichen Eingenüssen zu werfen. Auf den Wagen der SAJ bricht helle Empörung aus über diese wirklich handgreiflichen Beweise kommunistischer „Solidarität“. Die ganze Kolonne hält. Auch der kommunistische Lastzug bleibt stehen. Es droht eine blutige Straßen-schlacht.

Aber die Führer der SAJ-Wagen verlieren die Besonnenheit nicht. Niemand darf absteigen. Und während die abgesprungenen Kommunisten auf eine Keilerei geradezu lauern, heißt es: „Weiterfahren!“ Blitzschnell sind nun die restlichen Wagen an den Kommunisten vorbei.

Von Bennstedt aus wird nun das Ueberfallkommando der hallischen Schupo informiert. Die inzwischen wieder heranzehommene Kommunisten bemerken, was vorgeht. Sofort werden Fahrräder heruntergegeben und

und einige Radfahrer verschwinden auf Feldwegen

mit den Knütteln und sonstigen Waffen. Auch alle restlichen Schrauben usw. werden weggeworfen.

Kurz vor Halle sperrt die Polizei die Straße. Mes, auch die SAJ, muß mit zum Polizeipräsidium. Von immer zahlreicher werdenden Massen begleitet, zieht die lange Autokolonne unter den gleichen roten Fahnen durch die Stadt. Bei einer Durchsichtung der Kommunisten wird natürlich nichts mehr gefunden. Nun gilt es, die Täter herauszufinden. Die verbleibenden Jugendgenossen werden im Hofe den Insassen der kommunistischen Wagen gegenübergestellt. Vier der wüstensten Schläger wurden wiedererkannt und verhaftet. Bis in die tiefe Nacht hinein dauerten die Zeugenvernehmungen über diesen neuesten Schandstreich der Kommunisten, von denen jeder anständige Arbeiter angeekelt abdrückt.

Unter solchen Stößen müßte er zusammenbrechen, und bis der Moment gekommen wäre, an dem man ohne Bedenken und ohne eine heuchlerische Miene zur Schau zu tragen, das demokratische Regime über Bord werfen könnte, stände der Artikel 48 zur Verfügung. Bei jeder Auflösung ergäben sich für seine Anwendung neue und immer weiter gesteckte Möglichkeiten, und die Volkserhebung, der dann schließlich ein längeres Leben beschieden wäre, würde dann von einer so gut wie unübersteiglichen Mauer von inzwischen erlassenen Verordnungen umgeben sein.

Der Reichskanzler hat eben erst wieder in Köln von der Notwendigkeit der Erhaltung der Demokratie gesprochen. Wir wollen seine Gutgläubigkeit nicht in Frage stellen, obwohl er zugibt, daß seine Methoden der geltenden Verfassung einen schweren Stoß versetzen. Aber was sein Leutnant Trebitzkius betreibt — ohne von ihm zur Ordnung gerufen zu werden —, das ist nichts anderes als die Vorbereitung eines Staatsstreiches, wenn auch eines Staatsstreiches, der fürs erste die Formen der Verfassung scheinbar nicht verfehlt. Was ist eine Regierung wert, deren Leiter sich zur Demokratie bekennen, deren einzelne Mitglieder aber für sich das Recht in Anspruch nehmen können, Pläne zu entwickeln, die auf die Zerschlagung der Demokratie hinauslaufen?

Diese Frage muß jetzt den Wählern vorgelegt werden, damit sie aus ihr am 14. September die Anhaltspunkte für ihr Urteil über das System Brüning gewinnen können. Aber wir sind uns klar darüber, daß auch, wenn das Verdict so ausfällt, wie wir es erwarten, der eigentliche Kampf erst beginnt. Er kann für das Volk nur siegreich enden, wenn in den neuen Reichstag eine starke Sozialdemokratische Partei einzieht, in deren Politik sich Geschicklichkeit mit äußerster Entschlossenheit paart! —

Seefadetten-Außenpolitik

In der Regierung Brüning tut jeder Minister was er will. Herr Trebitzkius redet frisch und unbeschwert — ohne Rücksicht darauf, in welcher Lage er seine Regierung und seine Kollegen versetzt. Bei einer Feier, die der Befreiung des Rheinlandes und der Erinnerung an die Volksabstimmung im Osten im Jahre 1920 galt, hielt er am Sonntag eine Rede, in der er u. a. sagte:

Nun fordert der Osten Einheit und Einigkeit des ganzen deutschen Volkes Willen. Zukunftsbestimmung. Wir gedenken in der Schwere und Tiefe unserer Seele des geschichtlichen Wirkens, der ungeheilten Wunde in der Ostfront, diesem verhängnisvollen Augenblick des Reiches. Wir denken daran, unter welchem schmerzlichen Druck Wilson zur unannehmlichen Abschneidung Ostpreußens gezwungen wurde, zu welchem Zwischenschritt das deutsche Volk gezwungen wurde. Die Zukunft des polnischen Nachbarn, der seine staatliche Macht nicht zum geringsten Teile deutschen Blutopfern verdankt, kann nur gesichert sein, wenn Deutschland und Polen nicht durch ungerechte Grenzziehung in ewiger Unruhe gehalten werden. Ostdeutschlands Auslöschung bleibt eine europäische Sorge und Gefahr.

„Gemeinnützig“ gibt es ein edleres, ruhmvolleres Kennwort? Unse inneren Augen schweifen über die deutschen Gauen, in der Seligkeit niedererwerbener Eigentums, aber auch im Schmerz um die heute noch verlorenen, einst wiederzugewinnenden deutschen Länder, die eine Fälschung des Willens deutscher Volksgenossen und rechtswidrige Grenzziehung unter fremde Staatshoheit stellt. „Allen Gewalten nimmer sich beugen“, ruft die Arme der Götter herbei! Die Grenzen des Unrechts halten nicht stand gegen Volksrecht und nationalen Lebenswillen.

Wir wissen mit Hermann Stegemann: „Generationen gehen durch helle Tage, Generationen wandeln durch Dämmerung und Nacht.“ Aber keine Generation weiß, ob sie die letzte ihres Volkes ist. Schon im Glauben an die Beharrung, im Willen zur Tat liegt die Zukunft beschlossen! Weg mit dem Gerede von der Katastrophe, her mit dem Mut, alle Rote zu bannen!

Der Opernfilm

Von Karl Dietrich Carl.

Es ging kürzlich die Nachricht durch die Presse, daß der Generalintendant der Staatsoper sich an Tonfilm-Unternehmungen zu beteiligen beabsichtige. Nach weiteren Meldungen sollte Generalintendant Tietzen gemeinsam mit der Reichsoper-Melodie-Gruppe die Terra-Filmgesellschaft übernommen haben. Aufgabe dieser Produktions-Gesellschaft sollte die Herstellung von Opernfilmen sein, die man nicht in Kinos, sondern in Provinztheatern laufen lassen wollte, um angeblich diesen eine Fortführung ihres Bestehens zu ermöglichen. Es waren zunächst 5 bis 6 Großfilme geplant. In einem der ersten, einem großen Offenbach-Film „Pariser Leben“, sollte Max Reinhardt Regie führen. Die Pläne der Gesellschaft schienen vorerst noch sehr verworren. Dieser Eindruck konnte auch dadurch nicht gehoben werden, daß der Name Max Reinhardt an die Spitze gesetzt war; denn merkwürdigerweise hat Reinhardt trotz seiner allübertragenden theatralischen Meisterschaft bisher keinerlei besondere filmische Leistungen gezeigt.

Zwischen ihr es um den Opernfilm zunächst ein wenig stiller geworden. Die Generalintendant der Staatsoper hat die Beteiligung an Tonfilm-Unternehmungen demontiert. Es wird jetzt behauptet, das Interesse Tietzens beschränke sich auf die Vorbereitung der künstlerischen Seite des Tonfilms. Trotzdem ist keine Gewißheit vorhanden, daß damit die Opernfilmpläne endgültig begraben seien und daß nicht doch der preussische Staat, nach kaum erledigter Pfahls-Emellé-Affäre, eines Tages erneut zum Filmproduktionen würde. Bezeichnend für die ganze unklare Haltung der Staatsoper-Intendanten in dieser Angelegenheit ist es, daß kürzlich in mehreren Tageszeitungen eine Unterredung mit dem Pressesekretär der Staatsoper, Dr. Kay, wiedergegeben wurde, in der dieser die Tatsache von Tonfilmplänen offen zugab, und daß kurze Zeit später die Staatsoper in ihren Erklärungen über dieses wiederum auffälligerweise mit heiligem Schweigen hinhinwegging. Die Redaktionen der Opernfilmpläne mußte nach den vorangegangenen Erklärungen Dr. Kay's einigermaßen überzogen sein, und die Vermutung liegt nahe, daß man die Pläne auch jetzt noch keineswegs aufgegeben hat, und nur den Augenblick für ungeeignet hält, um mit ihnen hervorzutreten.

In der angeführten Unterredung ging der Pressesekretär der Staatsoper davon aus, daß der Tonfilm eine große Gefahr für die kleinen Opernhäuser im Reich darstelle. Durch die wirtschaftlich schweren Zeiten sei die Pflege der Oper untergraben, so daß selbst große Opernhäuser wie Breslau und Königsberg gefährdet seien. „Die kleinen Opernhäuser, die heute schon kaum noch existieren können“, glaubt Dr. Kay, werden an der Konkurrenz des Tonfilms, der allereinstufige zur Verfügung hat, zugrunde gehen. „Man die kleinen Opernhäuser vor dem endgültigen Untergang zu retten“, so wird weiterhin formuliert, „in der Generalintendant der preussischen Staatsoper auf den Gedanken gekommen, aus der Zeit eine Lagersache zu machen und an Stelle der Konkurrenz einer Privatgesellschaft selbst die Führung in die Hand zu nehmen.“

Aufruf der Metallarbeiter-Bezirkskonferenzen Die Metallarbeiter wählen sozialdemokratisch!

Nazis und Kommunisten fördern die Reaktion

In Köfen fand für den Bezirk Halle (Magdeburg) des Deutschen Metallarbeiterverbandes eine stark besuchte Bezirkskonferenz statt. Bezirksleiter Köhler referierte über die Reichstagswahl und ließ die einzelnen Parteien und ihre Listen Revue passieren, um dann zur dem Schluß zu kommen, daß für Gewerkschaftler nur die Sozialdemokratische Partei in Frage kommt und sich alles für den Sieg derselben am 14. September einzusetzen hat. Köhler fand mit seinen Ausführungen lebhaftest Zustimmung. Es wurde dann nachstehender Aufruf an die Metallarbeiter Mitteldeutschlands beschlossen:

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Der Reichstag ist aufgelöst, die Neuwahl steht bevor. Im ersten Reichstag standen der Sozialdemokratischen Partei, die in engster Verbindung mit den Gewerkschaften die Interessen der arbeitenden Klasse wahrnahm, sämtliche andern Parteien gegenüber. 153 sozialistische Abgeordnete gegen 333 andre. Dieser geschlossenen Mehrheit gegenüber verhielt die Sozialdemokratische Partei zuerst durch Teilnahme an der Regierung, später in Opposition, die Aufschlüsse der Reaktion auf die Sozialgesetzgebung, wie Lebenshaltung der Arbeiterklasse überhaupt, abzuwehren. Wenn das anfänglich gelang, so glaubte aber die gesamte Kapitalistenklasse die Zeit für gekommen, rücksichtslos vorzugehen und Abbau der Arbeitslosenversicherung, wie der gesamten Sozialgesetzgebung überhaupt sowie der Löhne vorzunehmen und starke finanzielle Belastungen der Arbeiterklasse diktieren zu können.

Diesem Treiben hat die Sozialdemokratische Partei Einhalt geboten. Sie zwang die Regierung Brüning zur Reichstagsauflösung, um so dem Volke Gelegenheit zu geben, über sein Schicksal selbst zu entscheiden. Groß sind die Gefahren, wenn die Arbeiter der Reaktion nicht in die Hände fallen.

Kolleginnen und Kollegen! Laßt euch nicht beirren durch Wahlversprechungen der bürgerlichen Parteien, auch nicht durch die der neuen sogenannten Staatspartei, noch von den Nazis oder Kommunisten. Denkt an die Taten der bürgerlichen Parteien im alten Reichstag und ihr seid gewarnt. Denkt an die Tätigkeit der Nazis in Thüringen, an die Ueberfälle und Niederschlagung von christlichen Arbeitern. Denkt an die fruchtlose Altes- oder Nichts-Politik der Kommunisten. Nazis wie Kommunisten sind Schlepptreuer der Reak-

tion. Die bürgerlichen Parteien setzen ihre Hoffnungen darauf, daß die Nazis und Kommunisten durch Zerspaltung und Zerschlagung der Arbeiterorganisationen die Hauptkraft der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften schwächen. Denkt daran, wie die Kommunisten täglich die Gewerkschaften beschuldigen und bekämpfen mit der Absicht, sie zu zerschlagen. Denkt daran, daß nur geschlossene Organisationen in der Lage sind, erfolgreich die Interessen der Arbeiter wahrnehmen zu können.

Deshalb, Kolleginnen und Kollegen, ihr Frauen und Männer vom Stahl und Eisen, setzt euch mit eurer ganzen Kraft für den Sieg der Sozialdemokratischen Partei, für den Sieg der Gewerkschaften am 14. September ein! Nieder mit der Reaktion und ihren Helfershelfern!

Köfen, den 9. August 1930.

Die Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Bezirk Halle.

Ablehnung des Arbeitszeit-Schiedspruchs

Köhler referierte ebenfalls über den bisherigen Verlauf und das Ergebnis der Arbeitszeitbewegung und nahm kritisch Stellung zu dem am 6. August in Berlin gefällten Schiedspruch. Ohne Debatte wurde nachstehende Entschliessung angenommen:

Die am 9. August tagende Bezirkskonferenz des Deutschen Metallarbeiterverbandes billigt die Haltung der Organisationsleitung bezüglich der Forderung der Bewegung in der Arbeitszeitfrage und lehnt gemäß ihres Beschlusses den Berliner Schiedspruch vom 6. August d. J. aus denselben Gründen wie den Sächsischen Schiedspruch vom 12. Mai d. J. ab.

Ebenso nahm die Konferenz Stellung zu dem Verlauf und Ausgang des Mansfelder Streiks. Der Bevollmächtigte der Verwaltung Kestler, Sauer, hatte hier das Meistert übernommen. Seine Ausführungen wurden von den Kollegen Laniger und Köhler noch ergänzt. Eingehend wurde erläutert, warum der Deutsche Metallarbeiterverband seine Zustimmung und Unterschrift zu der getroffenen Vereinbarung nicht geben konnte. Die Haltung der Organisationsleitung fand einmütige Billigung.

Massen mit der leeren Säbelscheide

Berlin, 12. August. Die der Regierung Brüning nahe stehende Presse bemüht sich, offenbar einer einheitlich ausgegebenen Parole folgend, die Rede von Reichsminister Trebitzkius ihrer aggressiven Nuancen zu entkleiden. Aus den unverständlichen Scherben, dem Säbelscherf der Trebitzkius-Rede, wird auf diese Weise eine ganz harmlose politische Kundgebung über die Grenzverhältnisse im Osten.

Offensichtlich zur Beruhigung des Auslands schreibt die „Germania“: „Für Deutschland gilt — unter welcher Regierung auch immer — die feierliche Verpflichtung des Völkerbundespaktes und keine verantwortliche deutsche Regierung wird eine Grenzrevision mit andern als friedlichen Mitteln erstreben. Ebenso wie sich der Instinkt des Volkes gegen eine extreme Außenpolitik nach dem Muster von Angenberg und Genossen gewandt hat, so wird er sich auch von jeder nationalitätlichen Demagogie abheben, welche etwa dem Volke die Vorbereitung eines Reparatürkrieges einflüstern wollte. Mit dem Säbel zu raseln, ist eine unnütze und gefährliche Sache, und man sollte sich in Paris sagen, daß das unnütze ist, wenn die Scheide leer ist. Man hat sich an der Seine und wahrscheinlich auch in Warschau umsonst aufgeregt. Die Trebitzkius-Rede bedeutet kein Ultimatum und keine Kriegserklärung und wird nichts an der loyalen vertragsmäßigen Haltung der deutschen Außenpolitik ändern.“

Das ist zugleich eine sanfte Belehrung für den Seckadetten Trebitzkius. —

Pariser Proteste

Die Rede des Reichsministers Trebitzkius vom Sonntag hat in der französischen Presse einen förmlichen Protest zum Ausgelöst. Besonders bestürzt zeigt sich die bürgerliche Presse über den Ton dieser Rede — einen Ton, wie man ihn bisher nur von

Wir spüren aus dem Zauber des Rheines, aus der Freiheit unserer Offens gewachsen, Kräfte, die uns zu hoffen heiligen: Der Tag wird kommen, wo der Kampf für das Reich Deutschland und Europa befreit hat.

Herr Trebitzkius hat sich Herrn Hergt zum Vorbild genommen, der einst erklärte: Gen Ostland wollen wir reiten. Herr Curtius wird Herrn Trebitzkius genau so desabouieren müssen, wie Herr Stresemann einst Hergt desabouierte. —

Scholz erklärt...

Paris, den 12. August. Der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, erklärt heute in einem Interview im „Excelsior“, ganz Deutschland von rechts bis links verlanget einstimmig die Revision des Friedensvertrages. Auch Stresemann, den man im Ausland irrtümlicherweise allzu einseitig unter dem Licht der Locarno-Politik betrachte, sei nicht für die Annäherung um jeden Preis gewesen, sondern auch er habe sehr bestimmte Ansichten über die Notwendigkeit der Revision des Versailler Vertrages gehabt, und er hätte auch nicht geögert, die Frage der Revision im gegebenen Augenblick aufzuwerfen.

Weil aber die Revisionsforderung von dem Minister Trebitzkius in ebenso plumper wie ungeschickter Weise in seiner letzten Rede behandelt worden ist, bejuchet die Pariser Presse, diese als eine Spezialforderung der Deutschnationalen hinzustellen. Selbst die „Excelsior“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die „Wahlrede“ von Trebitzkius keinen Eindruck auf die Wähler machen möge.

Dabei behauptet die bürgerliche Presse auch, daß der gestrige Besuch des deutschen Botschafters bei Briand ausschließlich dem Zweck gedient habe, die Entschuldigungen der deutschen Regierung für die Entgleisung Trebitzkius anzubringen. —

Das Provinztheater mag sich die Frage vorlegen, ob ihm mit Neuzugversuchen dieser Art gedient sein kann. Zumindest ist eine Reibung merkwürdig, die selbständige künstlerische Arbeit durch die Darbietung von Filmen ersetzen will und also gleichzeitig auf ein Leben der Provinzoper nach erfolgtem Ableben vertritt. Die Argumente, die die Notwendigkeit des Opernfilms für die kleineren Theater beweisen sollen, sind keineswegs stichhaltig. Wenn sich in der Tat verschiedene Opernhäuser in finanziell schwieriger Lage befinden, so kann darin nicht ohne weiteres ein Anzeichen einer allgemeinen und nicht mehr auszufüllenden Verminderung der Lebensmöglichkeit der Provinzoper erblickt werden. Es gibt auf der andern Seite ebenfalls Opernhäuser in der Provinz, deren Bestand durchaus gesichert ist und die sich eines starken Publikumsinteresses erfreuen. Und dies auch gerade in mittleren Städten, für die doch sicherlich die Rettung der Oper durch die Opernfilme in erster Linie gedacht ist. Die finanziellen Schwierigkeiten verschiedener großer Opernhäuser finden ihre besondere Erklärung zum Teil darin, daß es diesen Theatern bisher nicht gelungen ist, die in der ungelungenen Nachkriegsentwicklung unverhältnismäßig überbelegten und nicht unbedingt notwendigen Aufwendungen für ein tragbares Maß zurückzuführen und eine Rationalisierung des Betriebes zu erreichen. Ein Teil der Störungen im gegenwärtigen Opernleben ist außerdem auf künstlerische Uebergangserscheinungen und Umwandlungen des musikalischen Geschmacks zurückzuführen. Aus allen diesen Erscheinungen ist daher keinesfalls der Schluß gerechtfertigt, daß das Operntheater der Provinz verloren zu geben und eine Erhaltung der Oper für die Provinz nur noch durch den Opernfilm möglich sei.

Es besteht also erstens nicht die Notwendigkeit, das Provinz-Operntheater durch den Opernfilm zu ersetzen! Zweitens aber auch nicht die Möglichkeit, dies zu tun! Man kann dabei ganz absehen von den vorläufig noch vorhandenen technischen Mängeln des Tonfilm-Verfahrens. Glaubt man, daß sich Opern wie diejenigen Handels, Gluck, Mozart — um nur einige besonders deutliche Beispiele zu nennen — filmisch wirklich wiedergeben lassen? Hat der Film je gezeigt, daß er eine einheitliche Sinfonie, wie sie dem heutigen Empfinden bei diesen Opernwerken notwendig erscheint, durchzuführen kann? Weiter: der Film die phantastische, bewundernde Kraft, die das schillernde Schweben in „Orpheus und Eurydike“, die spirituelle Intimität des „Figaro“ hervorzuheben kann? Was wir „Phantasia des Films“ nennen, liegt in einer ganz andern Richtung, um beispielsweise darin zu sagen, daß der Film Dinge der Realität plötzlich von einer bisher nie gesehenen Seite und in ganz neuer Beziehung zueinander zu zeigen vermag. Diese Phantasia ist also von ganz besonderer Art und wird nie das Phantastische jener genannten Opern ersetzen können.

Es hat sich ja beim Sprachfilm bereits gezeigt, daß dieser nicht ohne weiteres von der Sprachbühne die dramatischen Stoffe und ihre Gestaltung übernehmen konnte, sondern daß er die Wahl und Färbung der Stoffe nach eigenen Gesetzen vornehmen mußte. Ebenjener ist es wahrscheinlich, daß der Musikfilm die vorliegenden Opern ohne weiteres für sich verwenden kann; es ist

degegen eine Form des musikalischen Filmes denkbar, die nach neuen und rein filmischen Gesetzen die beiden Elemente Musik und Film vereint. Dieser Musikfilm, der nichts mehr mit der einfachen Verfilmung von Opern zu tun haben würde, wäre ebensowenig der Untergang der Oper, wie der Film der Untergang der Schauspielbühne.

Ein weiterer Umstand, der sich der Durchführung der Opernfilmpläne in den Provinztheatern entgegenstellt, besteht darin, daß in der ersten Zeit die Produktion vorwiegend nicht die für eine Spielzeit erforderliche Zahl von Opernfilmen liefern würde. Ein Operntheater in einer mittleren Stadt braucht durchschnittlich etwa 15 Opern in der Spielzeit, eine Oper erreicht oftmals nur etwa 4 bis 6 Aufführungen. Es würde sich also in der ersten Zeit die Spielzeit mit Opernfilmen in keiner Weise ausfüllen lassen. Außerdem werden kleinere Theater kaum in der Lage sein, für die geringe Anzahl der zunächst in Frage kommenden Vorstellungen — zumal das Ganze auch wirtschaftlich ein Experiment darstellen würde — eine kostspielige Tonfilmapparatur einbauen zu lassen. Aus diesen Gründen würden die Opernfilme wahrscheinlich nicht in den Opernhäusern laufen, sondern würden den Filmtheatern zufallen. Und es würde sich die Situation ergeben, daß die Leitung der Staatsoper durch ihre Beteiligung an der Opernfilmproduktion auf der Seite des Filmes gegen das Operntheater der Provinz arbeitet.

Man muß sich einmal die Konsequenzen einer Durchführung der Opernfilmpläne in den Provinztheatern vergegenwärtigen, um die innere Unhaltbarkeit der ganzen Idee zu erkennen. Alle selbständige Opernarbeit im Reich würde aufhören, und ein wesentlicher Teil des deutschen Opernlebens, das gerade seinen Reichtum besitzt in der vielfältigen Ausbreitung über das ganze Reich, ginge damit verloren. Aber nicht nur die Opernkultur, sondern auch die gesamte deutsche Musikkultur wäre betroffen! Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in den Städten, in denen das Operntheater verschwände, auch das Orchester aufgelöst werden müßte; denn die Orchester sind in den mittleren Städten in den weitaus meisten Fällen ohne die Theater nicht lebensfähig. Damit wäre das Konzertwesen im Reich, also der zentrale Faktor des Musiklebens, im Grunde getroffen, und der mechanisierten Musik, dem Radio und der Schallplatte, würde ein noch weiteres Feld überantwortet! — Mag auch ein Einbruch des Opernfilms in dieser Richtung bereits zunächst nicht zu befürchten sein, so wäre doch der Schaden bereits groß, wenn auch nur einzelne Städte sich bestimmen lassen würden, ihre Oper durch den Opernfilm zu ersetzen und damit notwendigerweise auch ihr Orchester aufzulösen. Allein eine solche Einzelgefahr verlangt schon, daß ihr mit allen Mitteln entgegengetwirkt wird!

Der Plan einer Rettung der Provinz-Operntheater mit Hilfe des Opernfilms ist auf das entschiedenste zurückzuweisen! Zur Sicherung der Operntheater in der Provinz müssen andere Wege beschritten werden, z. B. Rationalisierung der Betriebe und eine vom üblichen Repertoireschema abweichende interessante Gestaltung des Spielplans. Der Opernfilm jedenfalls — ist kein Weg!

Die Stadthalle überfüllt Magdeburg feiert die Verfassung

Große Beteiligung am Fackelzug trotz strömendem Regen

Nach einer größeren Zahl von Verfassungsfeiern, zu denen Verbände, Organisationen und Vereine schon am Sonntag eingeladen hatten, fand am Montag, dem eigentlichen Verfassungstage, die offizielle Feier der Stadt Magdeburg statt, die, wie alljährlich, in der Stadthalle veranstaltet wurde. Wenngleich der Verfassungstag kein gesetzlich anerkannter Feiertag ist, zeigte doch das Stadtbild auch am Montag Feststimmung. Menschen auf den Straßen — die Behörden führten Arbeitsruhe durch — Fahnen schmückten, besonders in den Arbeitervierteln und Laubengassen, aber auch in den Hauptstraßen. — So bereitete sich die Stadt auf den Abend vor, da auch die werktätige Bevölkerung Zeit fand, zu feiern und ein offenes Bekenntnis zur Weimarer Verfassung und zur Republik abzulegen.

Am frühen Abend des Verfassungstages strömte der Regen fast ohne Unterbrechung auf Magdeburg nieder. Die Feinde der Republik mögen triumphiert haben, — doch ohne Grund und viel zu früh. Denn trotz des äußerst ungünstigen Wetters zog es die Magdeburger Bevölkerung auf die Straße, und die von der Stadt Magdeburg in der Stadthalle veranstaltete Feier wurde zu einem gewaltigen, eindrucksvollen Bekenntnis der Magdeburger Einwohnerschaft zur Verfassung.

Schon frühzeitig zogen die Massen hinaus zur Stadthalle, die bis um 6.30 Uhr, dem offiziellen Beginn der Veranstaltung, bis auf den letzten Stehplatz gefüllt war. Festlich war die gewaltige Halle mit Reichsfahnen und Grün geschmückt; würdig und bereit wollten die Tausende die Feierstunde miterleben. Wer war unter ihnen, der sich nicht des Ernstes der Stunde bewußt war, der nicht daran dachte hätte, daß wir in einer Zeit leben, in der der Bestand des Volksstaates Republik bedroht wird? Und wie eine unzerstörbare Mauer bildete sich aus den unausgesprochenen Gefühlen aller eine Einheit:

Wir stehen zur Republik und sind nicht gewillt, auch nur einen Schritt zu weichen!

So stand deutlich auf den Gesichtern der Tausende geschrieben. Eine überwältigende Ruhe herrschte im Saale, als mit den ersten Orgelläuten die Feier eröffnet wurde. Studienrat G. Bach spielte das Präludium F-Dur von Joseph Rheinberger. Dann intonierte das Philharmonische Orchester den Niederfahnen-Marsch, bei dessen Klängen der Einzug der Fahnen vor sich ging.

Das war zweifellos der eindrucksvollste und erhebendste Augenblick der ganzen Feierstunde. Wie ein Mann erhoben sich die Menschen von ihren Sitzen, als das erste schwarzrotgoldene Banner im Hintergrunde des Saales aufstachelte. Spontan wurde geklatscht. Und dann zogen in zwei Reihen die Fahnenträger des Reichsbanners mit erhobenen Fahnen und Standarten durch den Saal zur Bühne, wo sie im Halbkreis aufstellung nahmen. Diese Ehrung der Farben Schwarz-Rot-Gold war ein Treueschwur der Massen zur Republik, der nicht mißzuverstehen ist. Was auch in Zukunft kommen mag, die tiefe Erregung, die jeder beim Einzug der Fahnen empfand, wird noch lange in jedem nachklungen und Kraft und Härte zur Verteidigung der Farben der Republik geben.

Anschließend betrat Oberbürgermeister Weiss das Rednerpult, um die Versammelten im Namen des Magistrats der Stadt Magdeburg zu begrüßen. Er brachte zum Ausdruck, daß der gewaltige Besuch der Veranstaltung trotz des Regens ein Beweis dafür sei, daß die Verfassung im Herzen des Volkes von Jahr zu Jahr mehr an Boden gewinne. Immer habe die Stadt willig die Pflicht übernommen, die Verfassungsfeier durchzuführen. Wenn die Vertreter der Stadt dieser Pflicht genügt, dienen sie nicht nur dem Staat, sondern dem Volke.

Auf die Not unsres Volkes und die Irrungen und Wirrungen unsrer Zeit eingehend, führte der Redner weiter aus, daß wir vielleicht mehr als uns scheint auf dem Wege zur innern Befreiung seien. Die Zeit würde das beweisen. Er erinnerte dabei an die Befreiung der Rheinlande, die eine bedeutende Besserung unsrer innern Verhältnisse brachte. Fleiß, Arbeit und entschlossener Wille würden unser Volk zum Ziele führen.

Mit diesen Worten schloß Oberbürgermeister Weiss seine Begrüßung und wieder erklang Musik. Das Philharmonische Orchester trug die Ouvertüre zu Rossinis Oper „Wilhelm Tell“ vor, und dann erschallte der Chor des Magdeburger Arbeiterjüngerbundes. Mit Andacht hörte die Versammlung den „Fahnenmarsch“ von Joh. Sebastian Bach und den Hirtenthor aus „Mozart“ von Schubert.

Festredner war Oberpräsident Dr. Fald, der unter allgemeiner Aufmerksamkeit etwa folgendes ausführte:

Oberpräsident Dr. Fald:

Wiederum ist ein Jahr vergangen, und Magdeburgs Bevölkerung versammelt sich erneut im stolzen Gebäude der Stadthalle, um in feierlicher Zusammenkunft der Schaffung unsrer Reichsverfassung zu gedenken, des Tages, an dem der erste Reichspräsident Friedrich Ebert seine Namensnummerfahrt unter dem Beschluß der Nationalversammlung leitete. 11 Jahre sind seit jenem denkwürdigen Tage dahingegangen, an dem wir uns nach dem furchtbaren Erlebnis des Weltkrieges, dem schweren militärischen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch und der Staatsumwälzung eine neue Rechtsgrundlage für unser nationales Dasein, für unsre öffentliche Verwaltung, für unsre private Wirtschaft und für unsre gesamte kulturelle Betätigung geschaffen haben. Dieses Tages wollen wir uns mit Dankbarkeit und Freude erinnern. An diesem Tage gilt es für alle, sich zur Heimat, zum Volk, zum Vaterlande zu bekennen.

Alle staatsbejahenden und staatserkhaltenden Deutschen sind darin einig, daß auch wir Deutschen ebenso wie alle anderen Nationen einen Tag des Volkes, einen

Nationalfeiertag

feiern müssen, an dem alle parteipolitischen Gegensätze zu ruhen haben, und der dem Bekenntnis zu unserm Teutonium gilt. Der Streit über die Auswahl dieses Tages sollte keine Zerplitterung

in unser Volk hineintragen, da sollten wir von dem Auslande lernen, das sich immer einig ist, wenn es sich um die Betonung der Geschlossenheit der Nation handelt. Jeder Staat muß seinen Nationalfeiertag der besondern Gestaltung seiner Staatsform anpassen. Daher kann für uns nur der 11. August, der Tag der Verfassung, in Frage kommen.

Denn das ist der Tag, an dem das neue Staatsgrundgesetz erlassen worden ist, das uns jetzt eine feste Rechtsgrundlage gibt. Es ist der Tag, an dem es dem geschäftsmäßigen Sinne unsres Volkes gelang, die Diktaturbestrebungen einzelner zu überwinden und zugleich die schwere Gefahr der Volksewigkeit unsres Landes zu bannen. Es ist die große Errungenschaft jenes Tages gewesen, aus dem furchtbaren Zu-



Dr. Fald, Oberpräsident der Provinz Sachsen.

sammenbruch das Reich gerettet und uns so die staatliche Einheit unsres Volkes erhalten zu haben. Darin besteht die große Bedeutung dieses Tages.

Daher müßten sich auch jene Kreise mit uns dieses Tages freuen, die heute noch abseits stehen und aus politischen Gründen die Verfassung grundsätzlich ablehnen. Hat doch der Tag, an dem die Verfassung erlassen wurde, den verfassungswidrigen Zustand beseitigt und damit die Zeit der Verwirrung und der Unruhe beendet. Auch der, der das Auslaufen der Revolution, das Vorwärtstreiben der Staatsumwälzung für wünschenswert gehalten hat, möge sich darüber klar sein, daß bei einem solchen Vorwärtstreiben nicht er es gewesen sein würde, der stark und kräftig genug gewesen wäre, nun selbst das Ende und das Ziel eines solchen Vorwärtstreibens bestimmen zu können. Wir wären dann vielmehr reitungslos in beispiellosem Zustande gekommen, die anders als in Rußland in unserm industriellen Lande mit dichterer Bevölkerung und der dadurch bedingten stärkeren Abhängigkeit von internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu einer völligen Vernichtung unsres Volkes und Staates geführt haben würden.

Allen solchen Gefahren gegenüber hat die neue Verfassung eine feste Rechtsgrundlage geschaffen. Sie hat insbesondere das Recht der freien Meinungsäußerung auch für diejenigen anerkannt, die den neuen Staat grundsätzlich ablehnen. Damit ist allerdings

nicht jedem Sekapostel das Recht

zugeprochen worden, schrankenlos mit zersetzender Kritik gegen

unser eignes Volk und gegen unsern eignen Staat zu Felde zu ziehen. Wenn gleichwohl hier und da heute noch von der Verfassungsfeier als „dem Fest der andern“ gesprochen wird, so sei hier nur eine Frage aufgeworfen: Was würden jene Leute wohl gesagt haben, wenn vor 16 Jahren, beim Ausbruch des Krieges, die damals in Opposition stehenden gesagt hätten, „der Staat der andern, der Krieg der andern, wir stehen abseits?“

Am heutigen Tage gilt es, die Zusammengehörigkeit aller Deutschen ohne jeden Unterschied zum Ausdruck zu bringen. Darauf kommt es an. Niemand darf heute abseits stehen, alle Kräfte gehören dem Neuaufbau unsres Vaterlandes. Nur dadurch wird sich das Ziel verwirklichen lassen, dem wir alle zustreben müssen, das unsre Nationalhymne bezeichnet als: Einigkeit und Recht und Freiheit.

Der Träger der Staatsgewalt ist heute die Gesamtheit des Volkes. Wir alle sind heute ein Teil dieser Staatsgewalt. Gerade in diesem Punkte unterscheidet sich unsre heutige Verfassung von der Kaiser-Verfassung, in der der Kaiser und die verbündeten Fürsten die Staatsgewalt ausgeübt haben als eine dem Volke übergeordnete Instanz, die ihre Befugnisse und ihre Rechtsstellung von Gott selbst abgeleitet hatten. Demgemäß heißt es auch in dem Eingang der alten Bismarckschen Verfassung, daß die Fürsten einen ewigen Bund zum Schutze des Bundesgebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechts sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes schließen. In bewusstem Gegensatz dazu hat sich das deutsche Volk unsre heutige Verfassung selbst gegeben, wie dies die Weimarer Verfassung ausdrücklich feststellt. Deshalb sagt auch die Verfassung gleich in ihrem ersten Artikel: „Das Deutsche Reich ist eine Republik. Die Staatsgewalt geht vom Volke aus.“ Damit liegt die republikanische Staatsform fest, die Staatsform der Selbstverwaltung, die die edelste und vornehmste Staatsform ist, die aber auch zugleich die höchsten und schwersten Anforderungen an das Verantwortungsgefühl und die

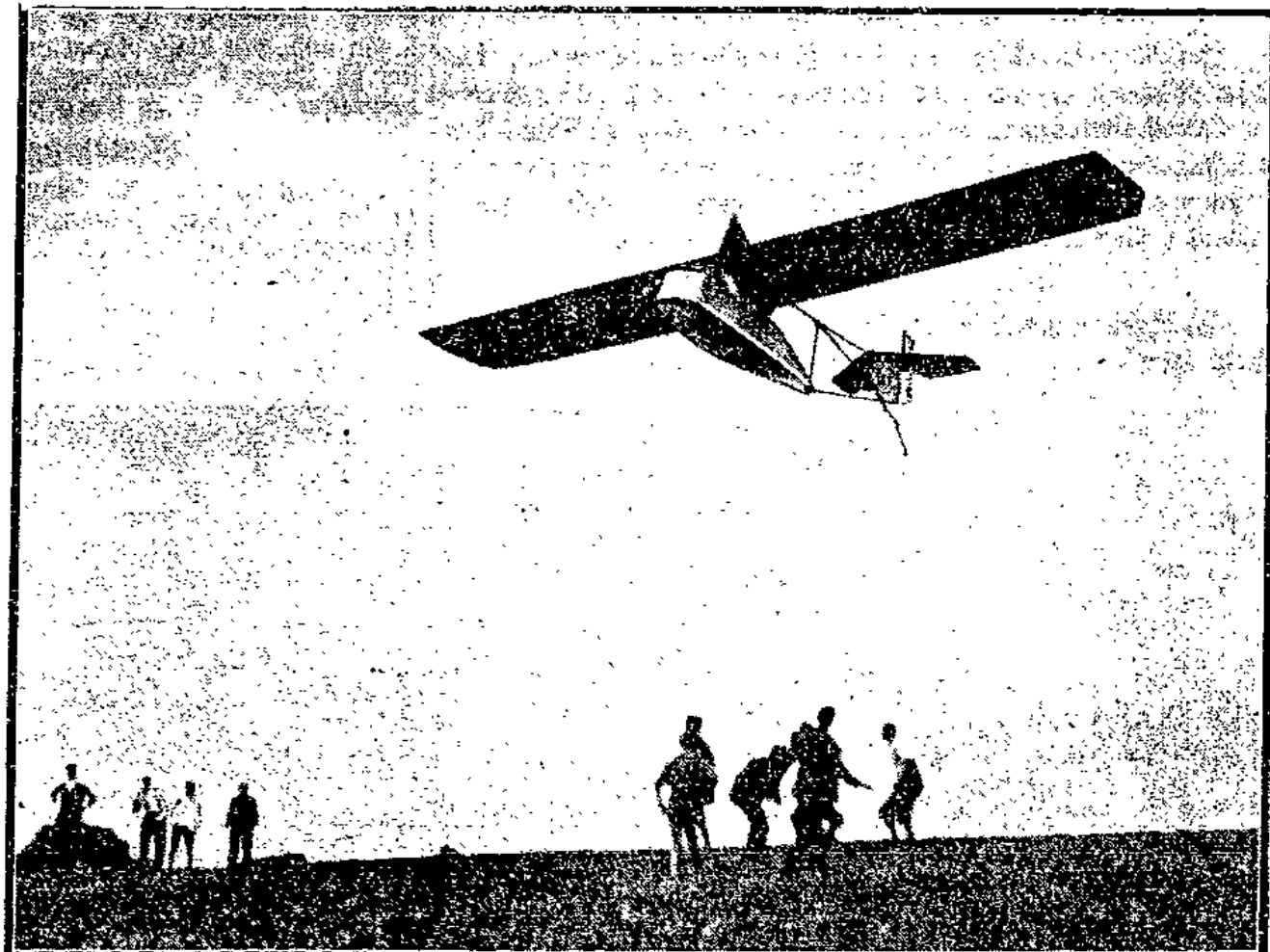
Oyferbereitschaft jedes Staatsbürgers

stellt. So ist unsre Reichsverfassung auf dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes aufgebaut. Wer aber glaubt, unser Volk sei dieser Aufgabe nicht gewachsen, überseht, daß die Befreiung der ehemaligen Fürsten und die Errichtung der Republik in der geschichtlichen Entwicklung unsres Volkes und unsres deutschen Staates eine nationale Notwendigkeit war.

Die neuere Geschichte zeigt uns überall und immer stärker das Hervortreten der nationalen Staaten. Selbst bei solchen Völkern und Stämmen, die von uns Deutschen noch vor wenigen Jahrzehnten nur wenig beachtet wurden, ist neuerlich das nationale Bewußtsein erwacht, und sie haben unter dem Schlagwort des Selbstbestimmungsrechts der Völker eigene nationale Staatsgebilde geschaffen oder doch wenigstens angestrebt. Auch wir Deutschen berufen uns seit dem Ausbruch des Weltkrieges auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker und fordern dieses Recht, das von unsern Feinden gewissermaßen zu einem Grundrecht der Nationen gemacht worden ist, auch für uns. Wir haben die Befreiung der urdeutschen Rheinlande von fremdländischer Besatzung gefordert, ein Ziel, das wir nunmehr glücklich erreicht haben. Auf dieses Selbstbestimmungsrecht stützen wir uns bei unserm Verlangen auf die Befreiung der Bestimmungen der Verträge von Versailles und Trianon, die den Zusammenschluß von Reichsdeutschland und Deutsch-Oesterreich in einen nationalen Staat aller deutschen Stämme im geschlossenen Siedlungsgebiet in Mitteleuropa entgegenstehen. In diesem Ringen um die Erfüllung der großen nationalen Aufgaben, die unsrer gegenwärtigen, der lebenden Generation unsres Volkes gestellt ist, appellieren wir stets wieder an das Weltgewissen unter Berufung auf dieses von unsern Feinden selbst proklamierte Selbstbestimmungsrecht.

Diese Berufung würde aber innerlich unwahr sein und könnte von uns aufrechterhalten werden, wenn wir dieses Selbstbestimmungsrecht unsres Volkes im Rahmen unsrer eignen staatlichen Zuständigkeit im Innern unsres Volkes nicht durchführten.

Verfassungsfliegen des „Sturmvogel“



Die Magdeburger Segelflieger auf dem Gang des Söhlener Berges bei Behendorf.

Am Sonntag hatten sich die Magdeburger Segelflieger, die dem „Sturmvogel“, Flugverband der Werktätigen, angeschlossen sind, anlässlich des Verfassungstages bei Behendorf ein Stelldichlein gegeben.

Schon von weitem waren an den Hängen der Söhlener Berge silberne glänzende Riesenvögel zu sehen, die plötzlich 20 Mtr. über dem Höhenzug erschienen und in ruhigem Gleitfluge in der Talsohle verschwanden.

An Ort und Stelle sah man dann ein richtiges Kriegerlager; man konnte meinen, man wäre in der Rhön auf der Wasserkuppe.

An dem Wettbewerb waren vier Flugzeuge beteiligt. Die Einwohner der Umgegend und viele Magdeburger waren erschienen, um den schönen Segelflugsport aus nächster Nähe sehen

zu können. Auf dem Höhenrücken herrschte ziemlich starker Nordwest. Die Flugzeuge wurden von der Kuppe des Berges mittels eines Gummiflusses umschichtig gestartet. Hierbei überflogen sie die Startstelle oft in mehr als 20 Meter Höhe, führten schöne Kurvenflüge aus und landeten dann im Tal.

Am eifrigsten wurde mit dem Flugzeug M 1 f geflogen. Mit diesem Flugzeug gelang es auch, 8 Gleitfliegerprüfungen abzulegen. Jede gelungene Prüfung wurde von den Segelfliegern mit dreifachem Krachschrei begrüßt. Insgesamt wurden an dem Tage etwa 80 Flüge ausgeführt.

Das Verfassungsfliegen war für die Teilnehmer ein voller Erfolg und für die Zuschauer ein Ereignis, das ihnen viel Freude gemacht und in ihnen das Interesse für diesen interessanten und wertvollen Sport geweckt haben wird. —

Wenn es gibt nur ein Selbstbestimmungsrecht des Volkes. Kein Volk kann für sich die Befreiung von fremdem Volkswillen in Anspruch nehmen, wenn es sich im Innern seines Landes freiwillig unter die Herrschaft von einzelnen beugt.

Nur die Republik

ermöglicht uns den Zusammenschluß mit Deutschland. Nach den Kriegen 1866 und 1870/71 wäre es ohne blutige Bruderkriege nicht möglich gewesen, die Habsburger durch die Hohenzollern oder die Hohenzollern durch die Habsburger zu ersetzen. Beide Fürstenhäuser aber konnten gleichzeitig durch das souveräne deutsche Volk abgelöst werden.

In der Tat ist der republikanische Staatsgedanke in den breitesten Schichten unseres Volkes so stark befestigt, daß diese Verfassung heute stärker verankert ist, als es je die Kaiser-Verfassung gewesen ist. Schon Friedrich, der große Philosoph, hat vor über hundert Jahren vor den Freiheitskriegen darauf hingewiesen, daß die deutsche Nation die einzige unter den europäischen Nationen sei, die an ihrem Bürgerstand schon seit Jahrhunderten durch die Tat gezeugt hat, daß sie die republikanische Verfassung zu ertragen vermöge. Heute würde das gesamte freigeitlich gestaute Bürgerturn Schuster an Schuster mit der Arbeiterkraft jeden Angriff auf die Verfassung abwehren, wenn Versuche zur Errichtung einer Diktatur unternommen werden sollten. Sie würden das mahnen, was der Arbeiterdichter Bröger in seiner republikanischen Hymne sagt:

„Eher soll der letzte Mann verderben,
als die Freiheit wieder sterben.“

Freiheit nach innen, Freiheit nach außen! Dahin geht unser nationaler Wille. Auf dem Wege zur vollen Verwirklichung dieses großen und erhabenen Zieles haben wir jetzt einen beachtlichen Markstein erreicht. Vor 6 Wochen sind die fremdländischen Truppen aus dem Rheinland abgezogen. So sind wir wieder ein Stück vorwärts gekommen auf dem Wege zur Erfüllung unserer Verfassung, die ein freies Volk auf freier Scholle wünscht. Mit klassischen Worten, wie sie an Schönheit und Pracht wohl keine andere Verfassung dieser Erde aufzuweisen hat, hat unsere Verfassung dieses Ziel festgelegt:

„Das deutsche Volk, einzig in seinen Stämmen und von dem Willen bejezt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen, dem innern und dem äußern Frieden zu dienen und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern, hat sich diese Verfassung gegeben.“

„In der Verwirklichung dieser idealen Ziele mitzuwirken, ist unsere heiligste Pflicht. Dann werden wir wieder ein geschlossenes, von der gesamten Welt geachtetes und anerkanntes Staatsvolk. Dann wird sich das vollenden, was der große Sohn Weimars, der Dichterkönig Goethe, in seinem Lebenswerk dem sterbenden Faust in den Mund legt:

„Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erwerben muß.
Und so verdrängt, umzungen von Gefahr,
Hier Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht ich sehen,
Auf freiem Grund mit freiem Volk zu stehen.“

Die Verfassungsfeiern im Reiche

Reichsbannerzug in Berlin

Berlin, 12. August. Das Berliner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Abend des 11. August einen mächtigen Fackelzug. Die breite, einst wihelmische Prachtstraße hinter den Linden, der festlich beleuchtete Tiergarten und der Platz vor dem Reichstag sind von einem Meere hell aufleuchtender Fackeln überflutet. Im tausendfachen Lichtschein leuchteten die schwarzrotdgoldenen Fahnen, und hinter den Kolonnen der wehrhaften Republikaner marschiert hunderttausendfach das Volk von Berlin.

Von allen Seiten steigen die spontan ausgetragenen Hochrufe auf die Republik zum Abendhimmel, während die vor dem Reichstag zusammengeworfenen Fackeln zu einem leuchtenden Fanal auflodern.

Vor dem Reichstagsgebäude auf dem Platze der Republik sprach Reichstagspräsident Paul Löbe, der in einer begeisterten Rede Freiheit und Volksrechte feierte und sich energisch gegen die Handhabung des Artikels 48 durch das Kabinett Brüning und gegen den Katastrophenpolitiker Trebitz wandte.

Im Namen einer von der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung und der Stadt Berlin veranstalteten gemeinsamen musikalischen Feier zu Ehren des Verfassungstags sprach der preußische Kultusminister Grimme. Seine Rede, ein Bekenntnis zum Volk und zu übernationaler Verständigung, fand anhaltenden Beifall.

Die Jugend marschiert

Gleichzeitig marschieren die Kolonnen der Sozialistischen Arbeiterjugend vom Gendarmenmarkt aus nach

Oberpräsident Dr. Fald schloß mit einem Hoch auf unser deutsches Volk und auf die deutsche Republik, in das die Tausende beauftragt einstimmen. —

Nach der Rede des Oberpräsidenten fand die Veranstaltung in der Stadthalle mit dem Absingen des Deutschlandliedes ihr Ende. Langsam leerte sich der Saal.

Der Fackelzug

Noch immer strömte draußen der Regen, und von den großen Fenstern der Wandelgänge sahen die Teilnehmer an der Feier auf den Ehrenhof hinunter, der in festlicher Beleuchtung strahlte. Nach und nach sammelten sich dort die Reichsbannertruppen Magdeburgs, die Sozialistische Arbeiterjugend, die Jugend des Zentralverbandes der Angestellten, die republikanischen Behördenangestellten, die republikanischen Postbeamten, Beamten und viel Volk, das am großen Fackelzug teilnehmen oder ihn wenigstens sehen wollte.

Immer mehr Menschen kamen zusammen. Sie drängten sich auf dem Ehrenhof, vor der Stadthalle, auf der von Fanalen beleuchteten Friedrich-Ebert-Brücke und sammelten sich auch schon in den Straßen, durch die der Zug gehen sollte. Und je mehr Menschen kamen, desto sanfter wurde der Regen, bis schließlich kein Tropfen mehr vom Himmel fiel und an einigen Stellen rasch verwehte Sterne blinkten.

Das wollte selbst der Himmel nicht, daß dieser Fackelzug zu Ehren unserer republikanischen Verfassung verregnete. Bald hatten sich die Gruppen der Umzugsteilnehmer formiert und bei völliger Dunkelheit ging es mit klingendem Spiel, flatternden Fahnen und tausendfältig flackernden Fackeln über die Friedrich-Ebert-Brücke zur Stadt.

Voran eine Abteilung Schutzpolizei, die republikanischen Behördenangestellten und Beamten, die Postbeamten mit eigener Kapelle, die JdM.-Jugend und die Sozialistische Arbeiterjugend und dann das unabsehbare Gros der Reichsbannerformation, — so ging der Zug durch die Steubenallee, Tauentzienstraße, über den Haselbuckplatz in den Breiten Weg, wo bald ein gewaltiger Strom rotleuchtender Fackeln sich weit, weit hin durch die Häuserreihen wälzte. Auf den Bürgersteigen aber standen Magdeburgs Einwohner in dichten Reihen Spalier und zogen die mit, die nicht im Zuge gehen konnten.

So marschiert die Republik, so füllen verfassungstreue Magdeburger am Nationalfeierabend die Straßen der Stadt, um zu zeigen, daß sie einmütig und geschlossen sind.

Ohne Zwischenfall und in bester Ordnung erreichte der Fackelzug den Staatsbürgerplatz, wo er sich auflöste. Niemand wird nach diesem Abend daran zweifeln, daß diese Einmütigkeit und Geschlossenheit der verfassungstreuen Magdeburger auch in Zukunft nicht wanken wird. —

dem Oren der Stadt, in das proletarische Herz von Berlin. Am Küstriner Platz hat sich zum Empfang eine unübersehbare Menge eingefunden. Im Gedanken des tiefen Sinnes der Verfassung, die eine soziale Republik verlangt, fordern Sprechchöre auf, am 14. September die Liste 1 der Sozialdemokratie zu wählen — eine Aufforderung, die bei den Massen stürmischen Anklang findet.

Wie die Nazis feiern

Die Berliner Nationalsozialisten feierten den Tag auf ihre Weise. Als nach Beendigung der offiziellen Verfassungsfeier im Reichstag um 1 Uhr mittags Hindenburg unter den Klängen des Präzidentenmarsches die Front einer Ehrenkompanie abschritt, begann ein Trupp nationalsozialistischer Rombs, der sich ganz offenbar in provokatorischer Absicht etwas abseits von der feiernden Menge aufgebaut hatte, in der üblichen Weise zu häßlichen. Man hört ein paar hierbeßere Heil-Rufe, etwas von „Deutschland erwache“ und einige jener pöbelhaften Schimpfworte, mit denen diese Sorte politischer Unterwelt „Politik“ zu machen pflegt. Die empörten Massen greifen sehr verständlichweise zur Selbsthilfe und es entsteht eine Prügelei, die die Hiltlerburjchen schnell zur Reize bringt.

Zu schwerem Zusammenstoßen mit den Nationalsozialisten, die es auch am 11. August nicht unterlassen können, das schwarzrotdgoldene Berlin zu provozieren, kommt es im Moment. Gräßlich, daß es sich die Bevölkerung nicht gefallen lassen will, wie diese Hüpfel dauernd die Reichsfarben und die, die sich zu ihnen bekennen, anpöbeln. Wiederholt muß die Polizei eingreifen und einige Verhaftungen vornehmen.

Severing in Hannover

Hannover, 12. August. Die Verfassungsfeiern nahmen in Hannover einen außerordentlich eindrucksvollen Verlauf. Am Samstagvormittag fand im großen Kuppelsaal der Stadthalle die vom Oberpräsidenten Koste veranstaltete amtliche Verfassungsfeier statt. Die Festrede hielt der frühere Innenminister Karl Severing, der bei seinem Erscheinen mit stürmischen Beifall empfangen wurde. Er feierte die Weimarer Verfassung und den

fundamentalen Satz des ersten Artikels „Die Staatsgewalt geht vom Volk aus“. Besonders eindrucksvoll waren seine Ausführungen, in denen er sich mit der angeblichen Kritik des Parlamentarismus und der Demokratie beschäftigte. Man habe gerade in diesen Tagen starke Zweifel erhoben, ob das parlamentarische System die richtige Methode sei, Deutschland zu regieren. Er antwortet, wenn mit diesem System ein Volk sich in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder in der Welt neue Achtung gewann, so muß dieses System wohl etwas bedeuten. Auf die Zusammenführung der Regierungen des alten Regimes hatte das Volk keinen Einfluß. Heute aber sei die Regierung so, wie es das Volk am Tage der Wahl durch seine Entscheidung bestimme. Er sei überzeugt, daß ein arbeitsfreudiges Parlament sehr schnell das Gerübe von der Krise des parlamentarischen Systems und der Demokratie beseitigen könnte. Severing gebachte der Opfer und der Arbeitslosigkeit der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise und betonte, daß man gerade die nicht berregnen dürfe, die heute ungeheure Opfer bringen müßten, die schaffenden Kreise, die heute nicht schaffen können. Severing schloß seine Rede mit einem Appell an den Frieden. Er betonte, daß man der Jugend heute nicht erzählen solle, daß mit einem Appell an die Gewalt das deutsche Volk befreit werden könne. Wir könnten Deutschland nur befreien, wenn wir weiterhin die Wege gehen, die uns zu dem 30. Juni, dem Tage der Befreiung, geführt haben. Diese friedlichen Wege brauchen wir auch zum innern Aufbau.

Der vielfarbige Münchner Rathaussturm

Die Teilnahme an der Verfassungsfeier der in München vertretenen Reichsbehörden war bedeutend stärker als in den vergangenen Jahren. Zum erstenmal nahm ein Staatsminister als Vertreter der bayerischen Regierung an der Feierlichkeit teil.

Viel belacht wurde, besonders von den zahlreichen Fremden, das Flaggenumflum am Münchner Rathaus. Im nämlich nichts anzugucken, ordnete das Münchner Stadtoberhaupt an, daß der Rathaussturm gleich mit vier verschiedenen Fahnen geschmückt werden solle, mit dem Münchner Schwarz-Gelb, dem bayerischen Weiß-Blau, dem Schwarz-Rot-Gold des Reiches und dem kaiserlichen Schwarz-Weiß-Rot.

Das republikanische München hatte bereits am Sonntag und Sonntag in imposanten Feiern sein Bekenntnis zum Volkstag abgelegt. Die Beteiligung an diesen Veranstaltungen, vor allem erfreulicherweise von Jugendlichen und jüngern Arbeitern, war außerordentlich stark. —

Hermann Müller in Nürnberg

Nürnberg, 12. August. Die Nürnberger Republikaner zogen am Montagabend zur alten Nürnberger Burg, die auf den Aufmarsch von vielen Zehntausenden herabblühte. Von der Burg herab sprach der frühere Reichskanzler Hermann Müller:

„Es gilt, für die Verfassung von Weimar neue Streiter zu werben. Gerade in der Zeit, in der das Volk an die Wahlurne gerufen wird, um zu entscheiden, ob die Verfassung weiter sozial ausgefaltet werden soll, oder ob die Gegner der Arbeiterrichte und der Sozialpolitik triumphieren können. Das Volk hat am 14. September zu entscheiden. Es muß links wählen, damit endlich einmal eine feste Linksmehrheit auch Ausführungsgesetze zum Artikel 48 machen kann. Es darf nicht wieder vorkommen, daß eine Regierung ihre Unfähigkeit mit Artikel 48 der Verfassung verdeckt. Wir wollen hoffen, daß die Republikaner am nächsten Verfassungstag sagen können, wir haben durch die neue Volksvertretung unsere Rechte so gewahrt, daß jeder in unserm Lande leben kann.“

Die Kundgebung endete mit einem langen Fackelzug. —

Deutscher Auto-Klub feiert in Weimar

Der Deutsche Auto-Klub hatte seine Mitglieder zu einer Verfassungsfeier am Sonntag, dem 10. August, nach Weimar eingeladen. Die Feier fand im Nationaltheater statt. Sie war von den Mitgliedern des Klubs aus allen Ecken Deutschlands sehr stark besucht. In der Begrüßungsansprache legte der Vorsitzende des Deutschen Autoklubs, Dr. Wischler (Berlin), ein Bekenntnis zur Republik und zur deutschen Reichsverfassung ab.

Die Festrede hielt der thüringische Staatsminister a. D. August Frölich (Weimar). Er ging in seinen Ausführungen besonders auf die thüringischen Verhältnisse ein, wo ein Gegner der Republik und der Weimarer Verfassung Verfassungsminister sei. Derartige Zustände dürften im Reichstag nicht eintreten, dafür müsse jeder Republikaner bei der bevorstehenden Reichstagswahl mit ganzer Kraft eintreten. —

Feiern im Ausland

Bukarest, 12. August. Auf Einladung des deutschen Gesandten Mutius hatten sich am Nachmittag des Verfassungstags alle Schichten der Bukarester deutschen Kolonie im Gesandtschaftsgebäude versammelt, den Verfassungstag zu begehen. Die Ansprache des Gesandten gipfelte in einem Bekenntnis zur Verfassung von Weimar. In den Konsulaten in der Provinz fanden gleichlautende Veranstaltungen statt. —

Galata, 12. August. Die Stambuler deutsche Kolonie hatte sich in der Sommerbotchaft Teapia zur Feier des Verfassungstags und der Rheinlandbefreiung versammelt. Die Rede des Vorkämpfers feierte die Weimarer Verfassung als bleibende Grundlage des neuen deutschen Staates. —

RUND & FUNK

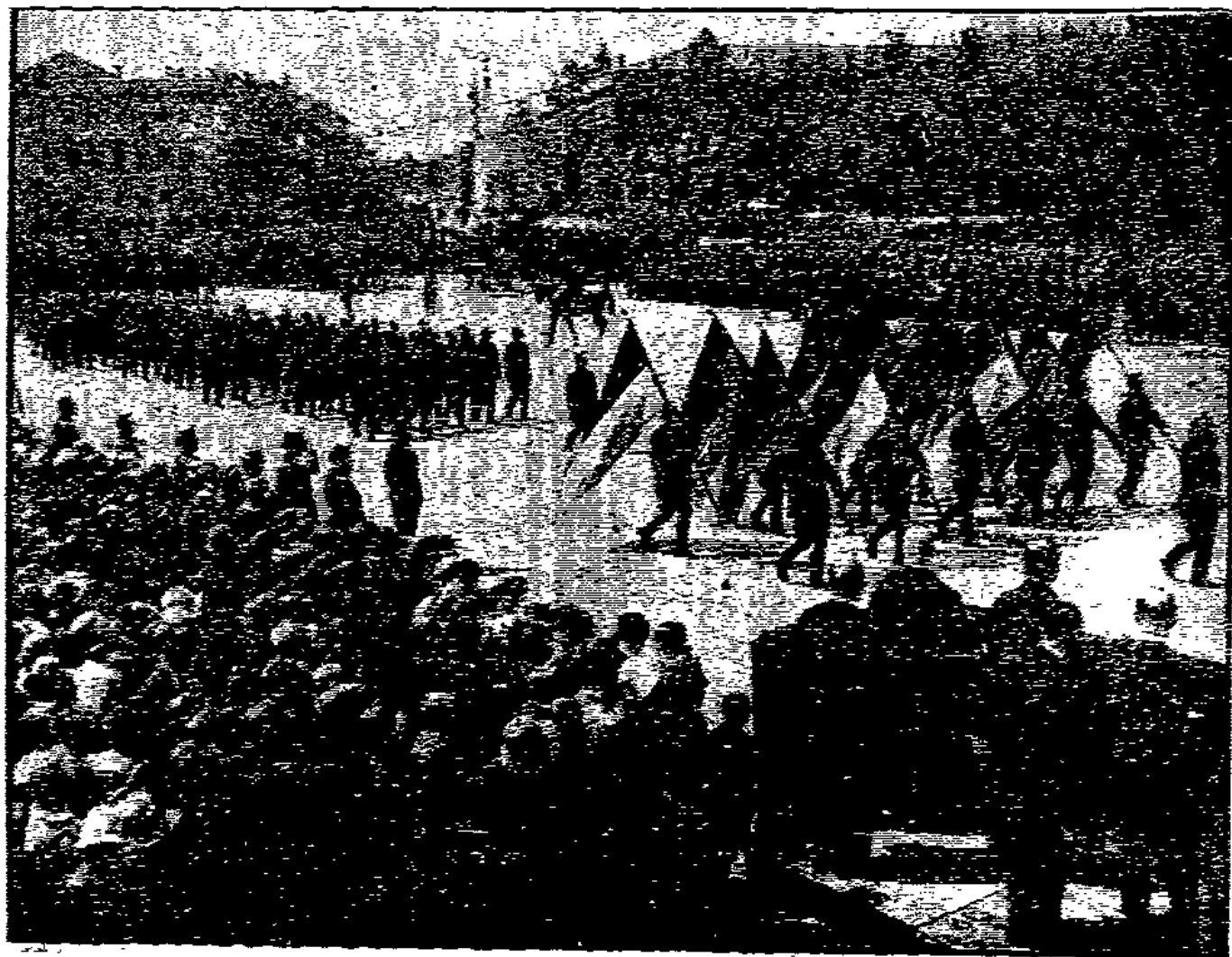
Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 13. August.

9.00: Schulfunk: Interessantes v. d. Ausstellung „Alt-Berlin“, 15.20: Räte-Vorabend: Die soziale Verantwortung der Frau, 15.40: Ing. Joachim Boehmer: Eine Viertelstunde Technik, 16.00: Programm der Aktuellen Abteilung, 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner, 17.30: Kurt Seeger: Von Sportfamilien und Sportgeschwistern, 17.55: Jugendstunde: „zwei Viertel- und drei Viertel-Laff“, 18.15: Zur Hundertjahrfeier der Berliner Museen. Dir. Prof. Dr. Andra: Das neue Vorderasiatische Museum, 18.40: Dr. Ludwig Lemm: Was nicht im Krugge steht, 19.05: Richard Strauß, A. Jordan (Senor), M. Nahrath (Flügel), 19.25: Moderne Heiterkeit (Schallplatten), 19.55: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt, 20.00: Dr. med. Döblin und Vater Muderermann: Gedanken zur Zeit: Kulturbolschewismus?, 20.40: „Ein Mastenball“. Oper von Verdi, Danach: Langmusik. Kapelle Georges Mettelmann.

Deutsche Welle, Mittwoch, 13. August.

9.00: Karl Naje: Interessantes von der Ausstellung „Alt-Berlin“, 10.35: Mitteilungen des Reichsstadtlebendes, 15.45: Hildegard Margis: Internationale Frauenfragen, 16.00: Hamburg: Nachmittagskonzert, 17.30: Karl Frießel, Heinz Monsel: Arbeitsgemeinschaft für Funkpädagogik, 18.00: Dr. Heinrich Michaelis: Musiker-Novellen, 18.30: S. J. Borisch: Zauber der Ferne, 18.55: Spanisch für Anfänger, 19.25: Landgerichtsrat Kruppi: Beamte im Beruf: Aus dem Leben eines Richters, 20.00: Dr. med. Döblin und Vater Friedrich Muderermann: Gedanken zur Zeit: Kulturbolschewismus?, 21.40: „Ein Mastenball“. Oper von Giuseppe Verdi, Danach: Langmusik. Kapelle Georges Mettelmann.



Die Feier der Schupo

Die Kompanien defilieren vor den Spitzen der preußischen Behörden. —

Kleine Chronik

Zugunglück im Kaukasus

Wie aus Moskau gemeldet wird, ereignete sich zwischen den Stationen Nikolajewo und Twerkaja im Nordkaukasus ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Personenzug.

Die ersten vier Wagen des Personenzuges wurden vollständig zertrümmert. Bisher sind 16 Tote geborgen worden.

Die Zahl der Verletzten konnte nicht festgestellt werden, da die Passagiere in panischem Schrecken von der Unglücksstelle flüchteten.

Weibergiftungen in Leipzig

Leipzig, 12. August. In Leipziger Neubauwohnungen sind ganze Familien von schwerer Weibergiftung ergriffen worden. Bisher sind 32 Fälle von schweren Erkrankungen auf Grund der Weibergiftung festgestellt.

Die Vergiftung wird darauf zurückgeführt, daß das Trinkwasser stark bleihaltig ist. Ob es sich um eine Nachlässigkeit bei der Installation handelt, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Geständnis des Muttermörders

Nach tagelangen Vernehmungen ist es dem Berliner Kriminalkommissar Meo endlich gelungen, den 25jährigen „Journalisten“ Thiesche (Neubaus) — der seine Mutter durch zahlreiche Dolchstiche tötete, zu einem Geständnis zu bewegen.

Er gibt jetzt zu, seine Mutter im Streite erstochen zu haben, jedoch ohne Vorsatz oder Absicht.

Einbruch bei Siemens

Berlin, 12. August. Bei dem Generaldirektor von Siemens ist am Montag eingebrochen worden. Die Diebe drangen in seine Villa in Berlin-Charlottenburg ein. Es fielen ihnen Juwelen von großem Wert in die Hände.

Frevelhaftes Spiel mit Menschenleben

In Waldaschaff bei Aischaffenburg ließ die Tochter eines Karussellbesizers, um Neugierige vom Karussell fernzuhalten, das Gestänge elektrisch laden. Ein 25jähriger Arbeiter, der keine Ahnung hatte, daß ihm Gefahr drohe, berührte eine der Messingstangen und erhielt einen so gewaltigen elektrischen Schlag, daß er tot zu Boden fiel.

Der Angestellte des Unternehmens, der die Anweisung der Tochter des Besitzers ausgeführt hatte, wurde verhaftet.

Tragödie des Selbsterhaltungstriebes

Eine aus sieben Leipziger Gymnasiasten und drei Studenten bestehende Touristengruppe, die in Tiroi zu einer Tour auf die Brunadspitze aufgebrochen war, ist in einen Schneesturm geraten, der die Gruppe in schwere Vergnöt brachte. Der einen Abteilung gelang es, unverletzt ins Tal zurückzukehren, während der 18jährige Hermann Griesbach, der 17jährige Karl Gradmann und der 16jährige Fritz Stürnemann zurückblieben und sich in den Felswänden verfielen. Es wurde beschlossen, daß Gradmann Hilfe holen sollte, Griesbach indes bei dem jungen Stürnemann, der vollkommen erschöpft war, zurückbleiben sollte. Als die von Gradmann geholte Hilfspedition eintraf, fand man Stürnemann tot auf. Er war ein Stück abgestürzt und hatte dabei einen Schädelbruch erlitten. Griesbach wurde an einer andern Stelle aufgefunden, er war völlig erschöpft. Erhebungen der Behörden führten zur vorläufigen Festhaltung Griesbachs. Es besteht der Verdacht fahrlässiger Tötung. Nach seinen eigenen Angaben hat er mit dem Abgestürzten einen Streit gehabt und es wird vermutet, daß er den Kameraden, der zur Stunde des Sturmes weit weniger Kräfte besaß als er selbst, in einem Moment verlassen hat, in dem er noch nicht an die eigene Rettung hätte denken dürfen. Der verunglückte Stürnemann ist der Sohn eines bekannten Leipziger Großindustriellen.

Mann und zwei Frauen erhängt gefunden

In Königstein im Taunus, 12. August. Auf einem Privatgrundstück in Königstein wurden am Montagmorgen drei Personen an Bäumen erhängt aufgefunden. Es handelt sich hierbei um einen in den 40er Jahren stehenden Mann und zwei Frauen im Alter von ungefähr 35 und 22 Jahren.

Da die Toten keinerlei Ausweisepapiere bei sich hatten, konnten ihre Personalien noch nicht festgestellt werden. Sie waren gut gekleidet und hatten noch ungefähr 130 Mark bei sich.

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. R. G. Browne.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mr. Moon nahm seinen Reffen beim Arm und führte ihn die Treppe hinauf ins Atelier. Dieses war ein großer, heiterer Raum, einfach aber hinreichend ausgestattet mit einem Tisch, einigen Stühlen, einem Modellstisch, einem Paar Staffeleien, einem Kuppelstisch und einem chinesischen Schränkchen aus rotem Lack. An den Wänden hingen Kunstwerke in verschiedenen Stadien der Vollendung und an einem Nagel an der Tür hing (weiskalb konnte niemand erraten) ein Feuerwehrtuch herab. Der gedeckte Frühstückstisch war an das große Fenster gerückt, von wo man eine wunderbare Aussicht auf die Themse hatte.

Der junge Mann blieb unter der Tür stehen und betrachtete den Raum wie einer, der sich wohlbekannte Dinge ins Gedächtnis zurückruft.

„Das selbe alte Zimmer, Onkel Joe. Dasselbe alte Gesicht, wie ich sehe“, fügte er hinzu, indem er zu einer Staffelei hinschwenderte und das halbherzige Porträt darauf musterte.

„Das“, sagte Mr. Moon, indem er zugleich auf die Klingel drückte, „ist eine Mrs. Smith-Saunders, aus Upper-Sydenham im Südosten. Ihr Gatte padte tote Fische in Büchsen und sie ließ danach aus. Sie hat vier Rinnen und Ohren wie Krughenkel.“

„Das möchte man nicht erraten.“

„Das eben ist die Kunst, mein Junge. Sie würde mir nichts dafür zahlen, sie so zu malen wie sie ist, also male ich sie so, wie sie gerne wäre. Also leben die Armen. Ich denke oft — Ah, Shoenmith!“

„Sir?“ sagte der Unerfütterliche geisterhaft auf der Schwelle ercheinend. Er war ein kleines, dickes, rötliches Individuum ohne Haare mit unbewegtem Ausdruck.

„Nann“, sagte sein Herr, „Sie sind ein schwaches Pehr. Des — er deutete auf seinen Reffen — ist kein Fremder! Dies ist W. Michael Fairlie, an den Sie sich erinnern sollten.“

Shoenmith wandte dem Besucher ein unbewegtes Auge zu. „Jetzt, wo Sie es sagen, Sir, sehe ich die Ähnlichkeit. Aber der junge Herr ist keineswegs gewachsen.“

Wife kam herüber und schüttelte ihm nun die Hand. „Shoenmith, alter Kerl, wie geht es Ihnen? Ich jagte Ihnen unten nichts, weil ich sehen wollte, ob mich Mr. Moon erkennen würde. Er tat es nicht.“

„Ein vorzüglicher Gedächtnisfehler, Sir“, sagte Shoenmith, „in Anbetracht, daß Sie erst fünfzehn Jahre alt waren, als Sie nach Kanada gingen. Willkommen in England, Sir Michael, wenn ich es sagen darf.“

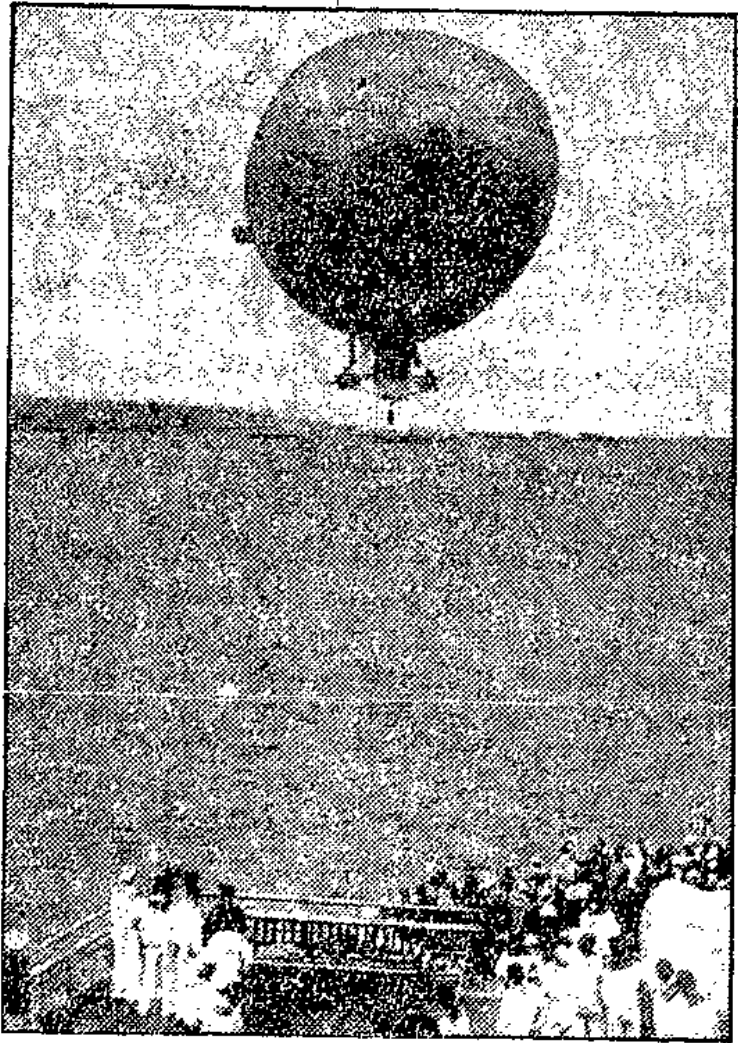
Eingeborene beschießen Flugzeug.

Paris, 12. August. Ein Flugzeug der französischen Postlinie Toulouse-Tatar-Südamerika mußte am Montag in der spanischen Kolonie Rio del Oro wegen einer Motorpanne notlanden.

Das Flugzeug konnte funktentelegraphisch so schnell Hilfe herbeirufen, daß Post und Passagiere von einem Ersatzapparat aufgenommen werden konnten, bevor die aufständischen Eingeborenen die Schiffbrüchigen gefangen nehmen konnten.

Trotz heftiger Beschießung startete das Hilfsflugzeug umberkehrt und erreichte nach kurzem Fluge die spanische Militärstation Villa Cisneros.

Zum erstenmal: Luftschifflandung auf Ozeanschiff



Das amerikanische Kleinluftschiff kurz vor der Landung auf dem Achterdeck der „Bremen“. Als sich der deutsche Ozeanriese „Bremen“ bei der letzten Ueberfahrt kurz vor Newyork befand, überflog ein kleines Good-Year-Zeppelinluftschiff die „Bremen“, landete auf dem Achterdeck, nahm den Präsidenten der amerikanischen Good-Year-Zeppelin-AG. an Bord und flog wieder davon. Es ist das erste Mal, daß ein Luftschiff auf einem Ueberseeerschiff landete.

Ein Totgefolgter meldet sich

Einem Besitzer in Klein-Feitrich in Steiermark kam ein Brief aus Rußland zu, in dem sein Bruder nach 18 Jahren ein Lebenszeichen gibt. Schon im Jahre 1915 kam er in russische Kriegsgefangenschaft. Seit 1917 ist an die Verwandten kein Schreiben mehr gelangt, so daß man keine Hoffnung hatte, daß der Vermisste noch am Leben sei. So kam es, daß der Name des Totgefolgten auf dem Kriegerdenkmal in der heimischen Heimat zu lesen ist.

Der Schreiber erkundigt sich in dem Briefe genau nach seinen Verwandten und nähert Bekannten. Er teilt mit, daß noch viel österreichische Staatsangehörige in Rußland sind, und daß gelegentlich noch manch Totgefolgter heimkehren kann. Er habe während der ganzen Jahre vergeblich versucht, mit seiner Heimat in Fühlung zu kommen.

Geistesranke Millionärin

In Prag ist in der Wohnung der Frau Maria Bayer, einer ortsbekanntem Millionärin, ein Brand ausgebrochen. Als die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, wollte die 70jährige Frau Bayer niemand in ihre Wohnung lassen, so daß die Tür mit Gewalt erbrochen werden mußte.

Die Löschung des Brandes gelang in kurzer Zeit — außerordentlich interessant war indes der Anblick, der sich den Feuer-

wehrlenten bot: die Wohnung war mit allem möglichen alten Gerümpel, zerbrochenen Möbeln, gerissenen Stoffen und Teppichen, vor allem aber mit sehr viel Schmutz gefüllt, von der Primitivität des Nachtlagers zwischen Lumpen ganz zu schweigen.

Es wurde festgestellt, daß Frau Bayer, die offenbar nicht ganz normal ist, unter diesen Verhältnissen seit 25 Jahren lebt und das Haus nur täglich auf wenige Minuten verlassen hat. Die seltsame Greisin, die nicht nur ein ansehnliches Bankkonto ihr Eigen nennt, sondern auch Besitzerin zahlreicher Häuser in Prag ist, gab die Erklärung ab, daß sie auf diese Weise dahinvegetiert habe, weil sie den Hungertod gefürchtet hätte.

Zwei „glückliche“ Finder

Vor genau zwei Jahren fanden zwei Eisenbahnarbeiter in der Nähe des französischen Dorfes Thionville zwei Steintrübe. Die Leute erlitteten keine Meldung über ihren Fund, sondern veräußerten das „olle Zeug“ an eine Frau Bruine für 2000 Franc. Die Frau verkaufte die antiken Krüge an einen Pariser Antiquitätenhändler für 10 000 Franc weiter. Und der Tröddler bot die Schätze aus der Steinzeit der Direktion des British Museum in London an. Die sie nach einigem Handeln für die Kleinigkeit von einer Million erwarb.

Die elsäß-lothringische Eisenbahnverwaltung erfuhr von diesem dicken Geschäft. Gegen London konnte man nichts mehr unternehmen. Gegen den Pariser Händler auch kaum. Und eine Anzeige gegen Frau Bruine wäre wohl gleichfalls zwecklos gewesen. Man erstattete also Anzeige gegen die beiden Arbeiter wegen Unterschlagung. Und die zwei Dummen, die vor zwei Jahren zwei Millionenobjekte für zwei Tausender verpumpt hatten, wurden — sitzgemäßerweise! — zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Das war für die armen Teufel recht teuer bezahlter „oller Dred“.

Spinale Kinderlähmung. In der Umgebung von Berlin wurde ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt, in Oberebade fünf Fälle.

Großfeuer in der Irrenanstalt. Aus Stettin wird gemeldet: In den Rückenmühlern Anstalten, in denen gegenwärtig 800 Geistesranke, eine große Zahl Fürsorgerzöglinge und Krüppel untergebracht sind, brach am Sonntag gegen 21 Uhr in einem Teil der Zimmerwerkstatt ein Feuer aus, das zwei etwa 40 Meter lange Schuppen in Mitleidenschaft zog. Ein großes Holzgelände und alle Feuerwehren Stettins wurden alarmiert. Man vermutet Brandstiftung, da in letzter Zeit wiederholt Züforgesöglinge ausgebrochen waren und drei Pfleger entlassen werden mußten. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden mit dem Löschzen zu tun. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Bestrafter Neberleichtstimm. Die amerikanische Neberleichtstimm u. Holt, deren südamerikanischer Dampfer seit 2 Jahren unter verdächtigen Umständen mit einem Verlust von 111 Menschenleben sank, hat den Passagierdienst nach Südamerika eingestellt. Die Einstellung des Dienstes ist ohne Zweifel auf die berechtigte Zurückhaltung des Reisepublikums zurückzuführen. Der Dampferdienst wird jedoch weiter betrieben werden.

Neue Pazifik-Überquerung. Die beiden jungen amerikanischen Flieger Ward und Brown sind zu einem Fluge über den Pazifik im Staate Washington (U.S.A.) aufgestiegen; Zwischenlandungen sind in Alaska und in Sibirien vorgesehen, die Endlandung soll nach etwa 5 Tagen Flugdauer in Tokio stattfinden.

Deutscher Flieger in U.S.A. verunglückt. Der deutsche Pilot Freiherr König von Warthausen ist bei einem Autounfall in Newyork schwer verunglückt. Der Flieger mußte in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus überführt werden.

Autokatastrophe in der Schweiz. In der Nähe von Pratteln wurde ein mit vier Personen besetztes Personenauto von der Lokomotive eines Personenzuges erfasst und vollkommen zerschmettert. Zwei Personen wurden getötet, zwei schwer verletzt. Die Ursache liegt darin, daß die Schranke des Bahnübergangs nicht geschlossen war. Der Schrankenwärter ist verhaftet worden.

Löwenpändung im Zirkus. Der Zirkus Willi Hagenbed gastiert zurzeit in Hallein in Salzburg. Dort erschien vor einigen Tagen ein Exekutionsbeamter, um eine Forderung von 400 Schilling einzutreiben. Während der Zirkus nämlich in Würzburg (Steiermark) Vorstellungen gab, wurde an die Platte eines in Privatbesitz befindlichen Grundstücks eine Anfröndigung angeheft. Der Besitzer erhob die Besitzstörungsklage, der das Bezirksgericht in Würzburg stattgab. Hagenbed wurde zu 100 Schilling Schadenersatz und zur Bestreitung der Prozesskosten verurteilt. Erst in Hallein konnte die Eintreibung dieser Forderung durchgeführt werden. Da Hagenbed dem Exekutionsbeamten die Zahlung der 400 Schilling verweigerte, pfändete dieser kurzerhand einen Löwen. Daraufhin erst entschloß sich Hagenbed, die Zahlung zu leisten.

Bei übermäßiger Schweifabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme**. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

„Guter Gott!“ rief Mr. Moon aus. „Sir Michael, wichtig, das bist du ja. Das hätte ich fast vergessen. Ja, ja! — Shoenmith, tummeln Sie sich, tummeln Sie sich! Sped!“

„Sehr wohl, Sir“, erwiderte Shoenmith und zog sich ordnungsgemäß zurück.

Mr. Moon schaute seinen Reffen an und grinste.

„Sir Michael, was? Wie gefällt es dir?“

Wife schlenkerte zum Fenster und ließ sich in einen Stuhl fallen.

„Nicht besonders, Onkel Joe, um die Wahrheit zu sagen, obwohl es bis jetzt nicht viel Unterschied gemacht hat, außer daß die Leute größere Trinkgelder erwarten. Aber ich freue mich gerade nicht, das Gut in King's Fortune zu übernehmen. Nach Tante Karolines Ansicht bedarf es einer Kreuzung von Napoleon und Mussolini, um die Sache ins rechte Geis zu bringen.“

„So schlimm ist es nicht“, sagte Mr. Moon, „weil deine Tante eine sehr tüchtige Frau ist. Aber dein unbetrugter Onkel hat gar nichts getan, was er hätte tun sollen.“

„Ich habe nie geglaubt, daß er so bald sterben würde“, sagte Wife beinahe gekränkt.

„I. rafft einen oft so plötzlich weg. De mortuis und so weiter, aber es war jedenfalls das Beste, was er tun konnte.“

Jeder, der den Herrn, von dem die Rede war, gekannt hatte, hätte diesem Ausdruck nur völlig bestimmt können, denn der Lebenslauf des verstorbenen Sir Richard Fairlie bestand aus einer fast ununterbrochenen Reihe von Lumpereien. Als einziges schwarzes Schaf einer sonst untadelhaften Familie, schien er einen moralischen Knacks zu haben, der ihn einfach unfähig machte, die gerade Straße der Anständigkeit zu wandeln. Ziemlich früh in seinem so übel angewendeten Leben hatte er die Tochter eines reichen Eisenhüblers geheiratet, diese Dame (die Schwester von Mr. Moon und Wifes Tante) war nach einem Jahre kraampfhaften Ehestandes darauf gekommen, daß sie nur der Besitz eines Ehevertrages von einer Anzahl anderer Empfängerinnen der Gutmütigkeit unterzogen. Ihre hohen moralischen Prinzipien, unterstützt durch die Meinung ihres Vaters — der der ziemlich verbreiteten Ansicht war, ein schlechter Baron in der Familie sei besser als gar keiner — verboten ihr zwar, sich scheiden zu lassen, doch lebte sie es energisch ab, noch weiter mit ihm etwas zu tun zu haben, indem sie wahrheitsgemäß darauf hinwies, daß er von Anfang an weniger ein Gatte, als eine eheliche Katastrophe gewesen war.

Sir Richard, den das durchaus nicht bekümmerte, zog sich nach London zurück und nahm sein dem Vergnügen gemeintes Leben dort wieder auf, wobei er einem bedeutenden Verbrauch harter geistiger Getränke sowie einer Form des Pokerspiels huldigte, die sowohl originell als erfolgreich war. Schließlich aber

glang ein nur teilweise unterdrückter Skandal, der einen Zusammenhang mit einem Spiel Karten mit fünf Aßen aufwies, den unternehmenden Baron neue Jagdgründe aufzusuchen. Er fuhr also nach Monte Carlo, geleitet von dem befreiten Luftmaten seiner Bekannten und einer Maid aus einem Blumenladen in Piccadilly. Drei Monate später ereilte ihn die Nemesis in Gestalt von Delirium tremens, so daß er den kurzen Rest seines Erbens in dem unerfütterlichen Glauben verbrachte, er sei Julius Cäsar, eine Täuschung, welche ihm zwar zweifellos große Beugung bereitere, jedoch den einseitigen unwiderstehlichen Zauber seines Wefens einigermaßen beschränkte. Bald darauf starb er und beging damit die einzige lobenswerte Tat seines Lebens.

Der größte Teil seiner unterhaltbaren Geschichte war Wife bekannt, obwohl er nie auf freundschaftlichem Fuße mit dem Onkel gestanden, ihn in der Tat nur selten getroffen hatte, ehe er mit seinem Vater nach Kanada auswanderte. Dieser war ein hegeiferter Landwirt, der fand, daß ihm England nicht genügend Spielraum zur Entfaltung seiner Talente bot. Nach seinem Tode war Wife der natürliche Erbe Sir Richards, welcher Ehre er wenig gedachte, bis ihn plötzlich die Nachricht vom Tode seines Onkels und eine gebieterische Wottschaft seiner Tante an seine Pflichten erinnerte.

„Ich kann nicht vorgehen, Richard eine Träne nachzuweinen“, sagte Mr. Moon, „ebensowenig wie deine Tante Karoline, die eine außergewöhnlich vernünftige Frau ist. Das Beste, was wir tun können, ist, ihn so rasch wie möglich zu vergessen.“ Er betrachtete seinen Reffen nachdenklich. „Sir Michael Fairlie. Es klingt angenehm. Wie in einem Zehnpendnigroman. Und glücklicherweise das nötige Einkommen dazu. Was hast du übrigens mit deiner wilden Wolfarm getan?“

„Einen Verwalter eingeseht“, sagte Wife. „Vielleicht gehe ich eines Tages wieder hin.“

„Daß das deine Tante nicht hören. Sie hat genug von abwesenden Gutsherren.“

Wife rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her.

„Am dir die Wahrheit zu gestehen, Onkel Joe, ich fürchte mich ein wenig vor Tante Karoline. Ich erinnere mich ihrer als einer außergewöhnlich energischen Dame.“

Mr. Moon grinste.

„Das ist sie noch. Aber du bist jetzt groß genug, um mit ihr umgehen zu können, obwohl du auf Leben und Tod wirst schüpfen müssen. Zwanzig Meilen im Umkreis von King's Fortune ist es bekannt, daß das Wappen derer von Fairlie durch den Rot gezerzt wurde, und es ist das Hauptziel des Lebens deiner Tante, seine ursprüngliche Reinheit wiederherzustellen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Mitteldeutschland

Mit dem Beil gegen den Chemann Beim Mittagschlaf von der Frau erschlagen.

Ein schauriges Ehe drama spielte sich am Sonntagmittag in der Wohnung des Fleischermeisters Schüler in Elster ab. Als der Mann auf dem Sofa sein Mittagsgeschläfchen hielt, brachte ihm seine Ehefrau mit einem Beile schwere Verletzungen bei. Dem Mann ist der Schädelknochen gespalten. Der Zustand des Mannes ist sehr ernst; es besteht Lebensgefahr. Seine Frau ergriff nach der Tat die Flucht, doch gelang es der Polizei, ihr Versteck auffindig zu machen und sie zu verhaften. Der Grund zur Tat soll Eifersucht sein.

Sechs Arbeiter aus den Flammen gerettet Großfeuer auf dem Falken Stadtgut.

Im Stadlquell Weesen brach am Sonnabendabend ein Brand aus, der beim Fördern von Strohballen in die Scheune entzündet und die Scheune, die bis zum Dach mit etwa 12000 Zentner Heu und Stroh gefüllt war, in Flammen setzte. Sechs Arbeiter, die oben in der Scheune beschäftigt waren, konnten sich mit knapper Not in Sicherheit bringen. Vier Stunden lang gab die Feuerwehr Wasser in die Flammenglut, ehe der Brand eingedämmt war. Das Gebäude brannte aus, jedoch hielten die starken Mauern den Flammen stand. Auch das Dach ist durchgebrannt. Der Inhalt der Scheune ist vernichtet oder durch das Wasser unbrauchbar geworden.

Politik im Alkoholauch

Die Feuerwehr sollte in die Debatte eingreifen.

Vier junge Leute in Wittenberg waren in eine politische Debatte geraten, in deren Verlauf einer den Feuerwehler einschaltete und so die Feuerwehr alarmierte. Die vier „Politiker“ warteten darauf das Erscheinen der Feuerwehr ab, die nicht wenig erstaunt war, als ihr der Sachverhalt mitgeteilt wurde. Die Feuerwehrleute ließen sich nicht mit sich spazieren; sie luden die vier, allerdings stark betrunkenen Leute auf ihr Löschauto, und brachten sie zur Polizeiwache. Dort erklärte derjenige, der die Alarmglocke gezogen hatte, er habe sich bedroht gefühlt und daher den Feuerwehler gezogen, während die anderen „Politiker“ die Sache als einen Scherz hinstellten, der allerdings etwas teuer werden dürfte, da hinter Alarm mit einer Geldstrafe von 100 Mark geahndet wird.

„Schafft Arbeit, ihr Faschistengelumpe“ Drohbriefe der Brandstifter.

Im Dorfe Bönitz bei Taucha brach am Sonnabend in dem etwas abseits in einer Obstplantage gelegenen Haus der Witwe Köhlig Feuer aus. Wie die Ermittlungen ergaben, war es in der Bodenlampe angelegt worden, und zwar unter Verwendung von Petroleum.

Die Brandstifter haben vorher den Wächter mit Latex erschlagen und die Fensterscheiben des Treppenhauses eingebrochen. Ueber den Grund zur Tat ist man sich noch nicht ganz im Klaren. Es ist möglich, daß es sich um einen Racheakt handelt, da Frau Köhlig kurze Zeit vor dem Brande mehrere jugendliche Turnerblöße in der Obstplantage beim Kirchturmschießen enttappte.

Demgegenüber weisen Drohbriefe, die von den Tätern geschrieben wurden, auf politische Motive hin. Außer Frau Köhlig erhielt ein Nachbar und der Bürgermeister einen solchen Brief. Der an den Bürgermeister lautet: „Feuer! Feuer! Feuer! Drei Güter und drei Häuser brennen weg. Schafft Arbeit, ihr Faschistengelumpe, wir machen nicht länger mit!“

Zodestampf im Walde

Im Forste bei Rohra (Kreis Hohenstein) wurden zwei Sechserböcke gefunden, die einen Kampf um ein Schmaltes ausgefochten und ihn beide mit dem Leben bezahlt hatten. Der eine Bock hatte drei Stöße in die Lunge, der andre, stärkere, einen Stoß in die Halsschlagader erhalten.

Im glühende Asche gestürzt

Ein Arbeiter der Veunaer Kohlenwerke (Weißtal) betrat die Wägenhalde. In einer dünnen Stelle brach er ein und verbrannte sich in der glühenden, unter der erkalten Kruste befindlichen Asche beide Füße und die linke Hand.

Tod durch Meckerei

Der 10jährige Sohn des Arbeiters Schimel wurde auf dem Heimweg von der Schule in der Auguststraße in Wolzenbüttel von einem Mitschüler geschloß. Der Junge kam zu Fall und geriet mit dem Kopfe vor die Räder eines Fuhrwerks. Sie gingen ihn über Kopf und Brust und brachten ihm so schwere Verletzungen bei, daß er halb nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Zwischen Auto und Zeitungsmann togebrückt. Am Sonntag kam in Halle in der Herzberger Straße ein Motorradfahrer vor einem Auto, das er in kurzem Bogen überholt hatte, zum Sturze. Der Fahrer stürzte auf die Straße, der Soziusfahrer auf den Bürgersteig. Man den auf der Straße Liegenden nicht zu überfahren, rief der Kraftwagenführer seinen Wagen herum und fuhr gegen einen Zeitungsmann der Straßenbahn. Hierbei wurde aber der Soziusfahrer des Motorrades eingeklemmt und tödlich verletzt.

Durch Sturz tödlich. Der im Saale-Gebirgszweck in Saalefeld beschäftigte Dreher Schneider kam mit dem Kopfe der Sturzkrone zu nahe. Er erlitt sehr schwere Verletzungen, denen er auf dem Transport nach dem Krankenhaus erlag.

Allelei aus der Heimat

Tödlicher Unfall an der Strohpresse

Der 20jährige Bader Hans Wejled in Groß-Rosenburg (Kreis Calbe), dem vor einigen Jahren in Berlin Vater und Mutter verstorben sind, und der sich nun bei seinem Großvater in Rosenburg aufhält, war mit Beginn der Ernte als Weisfabrikantenarbeiter von dem Dreschmaschinenbesitzer Wärgel als Hilfsarbeiter am Drechselt eingekleidet. Seit einigen Tagen ist das Drechselt Lohn-Drechseltarbeiten für den Domänenpächter von Sippa am Bahnhof in Pätzsch aus. Am Sonnabend gegen 1/2 11 Uhr nachmittags verlagte das Drechselt der Strohpresse und Wejled wurde die Stirnung beiseite gedrückt, ohne die Presse abzustellen. Er muß dabei mit dem Kopfe zwischen den Rollen gekommen sein, der ihm

Der Unterleib vollständig wegriß

und Hunge und Gammeln freilegte. Mit einem zufällig durchfahrenden Auto wurde der Verunglückte sofort in das Krankenhaus Calbe geschafft, wo er aber sofort nach Einlieferung unter größtem Schmerzens berapert. Der Tod hat nach einer in Polen und eine in Amerika nachrichtete Schreck. Ob sich der Unfall durch eigenes Verschulden oder vielleicht durch Anstreifen, so daß nicht so viel Zeit war, die Presse auszurücken, sich ereignen konnte, muß erst noch untersucht werden.

Rechtwärtiges Zusammenreffen

Zwei Bärher Einwohner sind an ein und demselben Tage geboren haben an einem Tage gleichzeitig Hochzeit gefeiert und beiden ist nun an ein und demselben Tage ein Kind geboren worden.

Lustmordversuch an einem Kinde

Ein sechsjähriges Mädchen entsehtlich zugerichtet - Der Täter ein Geisteskranker?

In dem ruhigen Dörfchen Kurbelitz bei Gerstorf, wurde am Montagmorgen ein entsetzliches Verbrechen verübt, dem fast ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Dorfbewohner fanden am Ausgang des Dorfes, dicht an einem Feldweg, die wimmernde, 6jährige Lydia G. aus Kurbelitz.

Das blutüberströmte und schrecklich zugerichtete Mädchen wurde sofort ärztlich untersucht und von der alle Wunden bedeckenden Erde gereinigt. Dabei stellte der Arzt fest, daß das Mädchen verewaltigt und danach der Versuch gemacht wurde, es zu töten. Das Kind hat nach dem ärztlichen Befund schwere Verletzungen am Unterleib, am Kopf eine handtellergroße Schwellung mit starkem Bluterguß, zwei etwa 6 Zentimeter lange, bis auf die Knochen gehende Fleischwunden, die nach den Angaben des Mädchens durch Fußstritte — wahrscheinlich mit dem Absatz — hervorgerufen wurden. Auch an Stirn, Augen und Nase befinden sich starke Schwellungen mit Blutergüssen. An den Händen und dem Gesicht hat das Mädchen außerdem Schlag- und Kratzwunden. Der Zustand des Kindes ist ernst.

Der Täter ist der 18jährige Knecht und ehemalige Fürsorgezögling Karl Perburg, der bis zum Montag bei dem Landwirt Täger in Arbeit stand. Perburg war noch nicht lange in Kurbelitz, er kam erst am 1. Juni d. J. aus der Fürsorgeerziehungsanstalt. Die Kurbelitzer nahmen ihn nicht ernst, sie hielten ihn für geistig nicht normal veranlagt. Er soll für sein Alter ganz ungewöhnlich jung aussehen.

Schon mehrere Tage vor der Tat hat er sich im Dorf in auffälliger Weise an Mädchen herangemacht, ist aber anscheinend nicht zum Ziel gekommen. Am Montagmorgen hielt er sich während

des strömenden Regens auf der Straße auf, nachdem er seine Arbeitsstelle verlassen und auf dem stüblichen Gute um Arbeit nachgefragt hatte. Danach muß ihm zwischen 5 und 1/2 Uhr die kleine Lydia in die Hände gekommen sein.

Nach der Tat flüchtete Perburg und wurde auf dem Wege nach Wörlitz bei einer Feldscheune gefangen. Er ist etwa 1,50 Meter groß, trägt ein buntes Jackett mit blaueschwarzer Hose und gelbe Schuhe, einen Gummifragen und Selbstbinder. Seine Figur ist unterseht, sein Gesicht bartlos.

Sofort, nachdem das Verbrechen bekannt wurde, setzte sich der Gemeindevorsteher Pering mit dem Amtsvorsteher Spohn dem Landjäger Kuhn und einem Gutsherrn ins Benehmen, um sofort nach dem Täter zu fahnden. Sämtliche Wäuhöfe der Umgegend wurden mit einer Personalbeschreibung versehen, alle Landjägerposten informiert, und am späten Abend suchten der Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher und der Landjäger die Flur ab. Die Dunkelheit und die durchdränften Wege erschwerten die Suche ungemein. Besonders sorgfältig wurde die Feldscheune geprüft, aber der Täter war nicht zu finden. So mußte denn die Suche wegen der vollständigen Dunkelheit aufgegeben werden, nachdem der Landjäger noch einen Wäuhof von den Fußspuren genommen hatte. Die Expedition wurde im Dorfe schon schnelldringend erwartet und manche Verwünschung wurde gegen den Verbrecher ausgestoßen.

Die Bevölkerung, besonders auf dem Lande, wird aufgefordert, sachdienliche Mitteilungen an Landjäger Kuhn in Wörlitz oder an die Landes kriminalpolizei in Magdeburg zu machen.

Der Nachterstedter Mord

Ermittlungen in der Mordsache Kramer.

Der in der Mordsache Kramer verhaftete Heilgehilfe Koch bestritt nach wie vor, die Tat ausgeführt zu haben. Er bleibt weiter dabei, Opfer eines Nachschalles geworden zu sein. Weitere Vernehmungen in den Orten Frose und Hoym führten zu keinem Ergebnis. Der Stiefsohn des Koch erkannte das Sprungseil, mit dem der Sack um das gefundene Gewehr gewickelt war, als das wieder, das er in Halle für seine Schwester gekauft hatte. In Halle sollte der Zeuge das Geschäft, in dem er das Seil gekauft haben will, einem Beamten der Staatsanwaltschaft näher bezeichnen, doch das Geschäft war nicht aufzufinden. Es steht bis jetzt noch immer nicht fest, wann die Hauptverhandlung in der Mordsache stattfinden wird.

Schwere Verkehrensunfälle

Auf der Chaussee Mehlingen-Schadstedt ereignete sich ein folgenschwerer Autounfall. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen geriet infolge des schlüpfrigen Pflasters ins Schleudern und überschlug sich mehrmals. Alle vier Personen stürzten aus dem Wagen und erlitten schwere Verletzungen. Sie mußten dem Krankenhaus Ufersleben zugeführt werden.

Der Motorradfahrer Kramann aus Magdeburg glitt bei Ammendorf (Salze) mit seinem Rad aus und stürzte. Sein Mitfahrer wurde von einem nachfolgenden Kraftwagen überfahren und sofort getötet. Der Fahrer selbst erlitt schwere Verletzungen.

Der Motorradfahrer Müller aus Reideburg sauste bei Ammendorf beim Nehmen einer Kurve auf der schlüpfrigen Straße in eine Gruppe von Kindern. Drei der Kinder und der Fahrer selbst wurden schwer verletzt.

Der 22 Jahre alte Herbert Profscha aus Kiel, der sich mit seiner Braut auf dem Motorrad auf der Fahrt von Kiel nach Berlin befand, stürzte auf der Chaussee zwischen Neubensdorf und Genthin infolge Platzens eines Radschlachs. Profscha erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er halb nach seiner Einlieferung in das Genthiner Johanniter-Krankenhaus verstarb. Seine Braut kam mit leichten Verletzungen davon.

War das Absicht?

Verstümmelte Ankündigung der Verfassungsfeier.

Eine ganze Anzahl republikanischer staatlicher und kommunaler Verwaltungen hat es diesmal unterlassen, die amtliche Verfassungsfeier in der „Volksstimme“, dem Blatt der republikanischen Bevölkerung in unsemr Bezirk, anzukündigen, ein anderer Teil amtlicher Stellen hat die Bekanntmachungen den bürgerlichen Zeitungen rechtzeitig, aber der „Volksstimme“ einen Tag oder gar zwei Tage zu spät eingekandt, so daß sie nicht mehr veröffentlicht werden konnten.

Ausreden dafür hat man schnell bei der Hand gehabt. Wir machen die Republikaner auf die Unterlassungen republikanischer Behörden aufmerksam, damit sie erkennen, daß gewisse behördliche Stellen glauben, den Republikanern alles bieten zu können. Unsere Leser werden ja gemerkt haben, welche Stellen aus Gleichgültigkeit oder Unacht — eins ist so schlimm, wie das andre — keine Ankündigung der amtlichen Verfassungsfeier in der „Volksstimme“ ertlassen haben, und wir hoffen, daß unsere Leser den Verantwortlichen für solche Nichtachtung gegenüber den Republikanern durch den Mund republikanischer Kommunalvertreter recht deutlich ihre Mißbilligung aussprechen und verlangen werden, daß alle amtlichen Bekanntmachungen in erster Linie in republikanischen Zeitungen veröffentlicht werden.

Kirchenaustrittsbewegung in Olsbenstedt

Die Freidenker haben mit Erfolg eine Kirchenaustrittsbewegung eingeleitet. Es war nicht möglich, an einem Abend sämtliche Ausritte zu erledigen, da ihre Zahl so groß war. Es hiesben mehr als hundert Anträge unerkandt und deshalb mußte ein zweiter Abend zur Gegenannahme von Kirchenaustrittserklärungen angeber werden. Am Rittwoch, dem 13. August, 20 Uhr, bei Dunkelheit können alle, die mit der Kirche gebrochen haben, ihren Austritt vollziehen. Ein Vater ist ausweichend. Personalansweise sind mitzubringen.

Sie wollen mit der Republik nichts zu tun haben

Die bürgerlichen Gemeindevorsteher in Wahrensdorf, Kreis Banzleben, haben die Republikaner durch ihren Vorführer Bader bei den verschiedenen Gelegenheiten davon überzeugen wollen, daß sie auf dem Boden der Republik stehen, ihre schwarz-weißen Farben nur Traditionsfarben seien. Dies war das Radmittel, womit man verfuhrte, immer noch einige Arbeiter bei der Sprache zu halten. Wenn die Herren Bader, Wendel und Öbering mit dem Schöpfen Worte nicht an der Verfassungsfeier der Gemeinde teilnehmen, so wollen sie mindestens demonstribativ betonen, daß sie mit der Verfassung, mit der Republik nichts zu tun haben wollen.

Es sich Herr Bode, der sogar anstehne, an der Vorbereitung der Feier teilzunehmen, der Frage seine Handlung bewahrt? Ein Schöffe, welcher den Eid auf die Verfassung geleistet hat, in nach diesen Vorgängen einfach unmaßstäblich. Die Arbeiter aber, die bisher noch nicht den Weg zu einer republikanischen Vereinigung gefunden haben, mögen nun endlich die Konsequenz aus dem Verhalten dieser Herren ziehen und Schluß mit dem schwarz-weißen Krammal machen.

Die Heide blüht

Das zeige besonders der letzte Sonntag. Mit allen möglichen Fahrzeugen und zu Fuß kamen die Besucher, um einige vergnügliche Stunden in der freien Natur zu verbringen. Die ankommenden Züge waren vollgepackt von Menschen. Nicht weniger als fünf große Postautos und ein großer Privat-Dominus warteten am Bahnhofsvorplatz, um die Ankommenden für 50 Pfennig in die Heide Landschaft um Planken herum zu befördern. Dies ist alles erst der Anfang. Noch ist die Heide nicht voll erblüht. Ein blaßvioletter Rauch breitet sich wie ein zarter Teppich über die Landschaft aus. Nur noch einige Tage und die Heide steht in vollster Blütenpracht da. Jeder, der die Gelegenheit hat, sollte sich dieses Naturwunder, im reinsten Sinne des Wortes, ansehen.

Massenbeteiligung an den Verfassungsfeiern

In diesem Jahre war die Anteilnahme der Bevölkerung an den Verfassungsfeiern zur Feier der Weimarer Verfassung noch höher als im Vorjahre. Selbst der Regen konnte dem Massenbesuch keinen Abbruch tun. Die Verfassungsfeiern nahmen überall einen glänzenden Verlauf, sie waren nicht nur Volksfeste, sondern gleichzeitig

gewaltige Kundgebungen zur Wahl

und offenbarten den Willen der Volksmassen, die demokratische Republik gegen den Ansturm der Republikfeinde und Diktaturanhänger zu schützen.

Kampfbereit in Wanzleben-Oschersleben

Genosse Schumacher Reichstagskandidat.

Ein guter Wahlerfolg hängt wesentlich von der gründlichen Organisation des Wahlkampfes ab. Die Organisation ist der Kraftspender für die Bewegung und muß ohne Störungen bis zum Wahltag arbeiten. Dieser Erfahrung entsprechend haben die Funktionäre in allen Orten der Kreise Wanzleben und Oschersleben sofort nach der Auflösung des Reichstags die vorbereitenden Arbeiten in Angriff genommen. In allen Wahlbezirken beider Kreise haben große funktionäre Konferenzen getagt, so in Ostermüdingen, Seehausen, Wanzleben, Egeln, Groß-Oschersleben, Oschersleben, Aderstedt, Schlanstedt und Schwanebeck. In den nächsten Tagen folgen noch Hamersleben und Altenmüdingen. Weit über 300 Funktionäre, die rund 4000 Mitglieder vertreten, haben sich mit großer Begeisterung für den Wahlkampf zur Verfügung gestellt.

Die Unterbezirksvorstände beider Kreise tagten gemeinsam in Oschersleben und gaben die Richtlinien zur Durchführung des Wahlkampfes. Dabei konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß die Ansichten und Wünsche der Funktionäre in den großen Konferenzen mit den Absichten aller Mitglieder der Unterbezirksvorstände voll und ganz übereinstimmen. Bei der Beurteilung der politischen Lage, die im Unterbezirksvorstand und in den Konferenzen vom Landtagsabgeordneten Genossen Julius Koch und vom Parteisekretär Genossen Schumacher einer Untersuchung unterzogen wurde, herrschte ebenfalls vollkommene Übereinstimmung. Ueberall wurde betont, daß die Partei mit größter Gewissenhaftigkeit ihre Pflicht getan habe und dem Wahlkampf nicht nur mit Zubericht entgegenzehen, sondern sich auch auf die beste Arbeit aller Funktionäre und Mitglieder verlassen kann. Den Hunderten von Funktionären war bemußt, daß der

Kampf um das soziale Recht der arbeitenden Klasse

in der deutchen Republik geht. In den Werbebezirkskonferenzen wurden Vorschläge der Delegierten für den Bezirksparteitag gemacht und Stellung zur Reichstagskandidatur genommen. Ohne Ausnahme wurde in jeder Konferenz einstimmig der bisherige Reichstagskandidat, Genosse Ernst Schumacher, für Wanzleben-Oschersleben in Vorschlag gebracht. Der Unterbezirksvorstand schloß sich der Meinung aller Funktionäre ebenfalls einstimmig an und übernahm den Auftrag der Funktionärskonferenzen, eine gerechte Behandlung der Kandidatur in allen maßgebenden Parteianstalten zu vertreten.

Ein inniges Zusammenarbeiten im Wahlkampf wird in beiden Kreisen mit allen befreundeten Organisationen möglich sein. So hat der Landarbeiterverband Andienung gegeben, die Funktionäre des Verbandes in den Dienst des Wahlkampfes für die Sozialdemokratische Partei zu stellen. Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden, der über eine große Mitgliederzahl verfügt, veranstaltet mit sozialdemokratischen Rednern besondere Wählerveranstaltungen für die Veteranen der Arbeit. Auch der Reichsbund der Kriegsheilbedingten steht der Partei sehr freundlich zur Seite.

Am sozialreaktionären Kreis Oschersleben marschieren am 17. August zusammen mit den Gewerkschaften und Parteigenossen die Arbeitsinvaliden des ganzen Kreises Oschersleben in der Kreisstadt auf. In fast allen Ort werden Wahlkomitees gebildet, die sich zusammensetzen aus den besten Funktionären der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, des Arbeiterjüngerbundes, der Arbeitsinvaliden, Kriegsbeschädigten, Gewerkschaften und der Partei. Alle zusammen werden sich einsehen für den Erfolg und den Sieg der Sozialdemokratie!

Die Pflicht ruft

Groß-Oschersleben.

Parteierversammlung heute Dienstag 20 Uhr im Turnerheim Bennedersied. Genosse Crummenert spricht.

der extremen Rechten, nicht aber von einem verantwortlichen Minister des Reiches vernommen habe. Es sei die Pflicht der deutschen Regierung, Trebranuss über Bord gehen zu lassen.

Allein der sozialistische „Soir“ macht in dem allgemeinen Proteststurm nicht mit und charakterisiert die Rede Trebranuss als einen Versuch, die öffentliche Meinung durch eine unpolitische Phrasen von der vermeintlichen innenpolitischen Lage abzulenken. Die Innenpolitik des Kabinetts Drining habe der Arbeiterschaft und den arbeitenden Massen des Landes schweren Schaden zugefügt. Die Trompetenstücke des Herrn Trebranuss seien lediglich ein Versuch, die Aufmerksamkeit der Wählermassen davon abzulenken.

Sozialdemokratische Kandidaten Thüringen.

Ein außerordentlicher Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Groß-Thüringen, der sich mit der bevorstehenden Reichstagswahl und der Aufstellung der Kandidatenliste beschäftigte, fand am 10. August im Volkshaus in Weimar statt. Vor der Aufstellung der Kandidatenliste erklärte der alte Veteran, Genosse Wilhelm Voß (Gotha), der bisherige Alterspräsident des deutschen Reichstags, daß man von seiner Wiederaufstellung infolge seines hohen Alters Abstand nehmen möge.

Genosse Leber würdigte in längeren Ausführungen die Verdienste, die sich Wilhelm Voß in seiner 60jährigen Tätigkeit für die gesamte Arbeiterschaft erworben hat und sprach ihm unter stürmischen Beifall der anwesenden Delegierten den Dank für seine im Interesse der proletarischen Bewegung geleistete Arbeit aus. An ausführender Stelle wurden als Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt, August Frölich, Staatsminister a. D., Weimar; Dr. Kurt Rosenfeld, Rechtsanwalt, Berlin; Mathilde Barm, Berlin; Georg Dietrich, Bezirkssekretär, Erfurt; Paul Voigt, Unterbezirkssekretär, Meiningen; Dr. August Siemsen, Jena; Elie Niemiera, Verbandsangestellter des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes, Berlin und Dr. Hermann Brill, Ministerialdirektor i. W., Weimar.

Pommern.

Der Bezirk Pommern der Sozialdemokratischen Partei hielt am Sonntag den durch die Reichstagsauflösung notwendig gewordenen außerordentlichen Parteitag ab. Einstimmig wurde eine Kandidatenliste angenommen, deren erste fünf Kandidaten Staatsrat Schumann (Stettin), Schriftführer Pajisch (Bischholtz), Georg Schmidt (Stipenitz), Streufert (Stralsund) und Frau Zeilgen (Stettin) sind.

Braunschweig.

Der Bezirk Braunschweig der Sozialdemokratischen Partei hielt am Sonntag einen außerordentlich stark besuchten Parteitag in Oster am Harz ab. Die Vorschlagsliste zur braunschweigischen Landtagswahl wird von den drei braunschweigischen Ministern Jappert, Steinbrecher und Sievers geführt, während für den Reichstag wieder die beiden bisherigen Reichstagsabgeordneten Grotewohl und Junke nominiert wurden.

Zwei Staatsparteien vor Gericht

Die Staatspartei der Herren Koch-Mahraun steht vor der Frage, ob sie ihren Namen ändern will, um der Gerichtsverhandlung „Staatspartei kontra Staatspartei“, die am 16. August stattfinden soll, aus dem Wege zu gehen.

Aus der Ankündigung der Gerichtsverhandlung erfährt so mancher erst jetzt, daß es bereits vor Herrn Mahraun eine „Staatspartei“ gab, daß seine Gründung nicht einmal original ist. Die erste Staatspartei will es sich nicht gefallen lassen, daß ihr Name einfach gestohlen wird, obwohl von ihr nicht mehr existiert, als der Name und der Namenshaber Hall-Galfern. Von sonstigen Mitgliedern ist nie etwas an die Öffentlichkeit gedrungen.

Die neue, sozusagen die kopierte Staatspartei ist in Verlegenheit geraten. Man befürchtet, daß Hall-Galfern die Klage gewinnt, deshalb hat man ihn angeboten, beide Parteien zu vereinigen. Obwohl bei Herrn Hall nichts zu vereinigen ist. Man wollte ihm eine Geldentschädigung geben. Gewissermaßen für den Namen, aber Herr Hall wollte sich daran gleich gesundmachen und forderte mehr, als Koch-Mahraun bewilligen wollten.

Nun bleibt ihnen schließlich nichts anderes mehr übrig, als ihre Partei umzutauften. Zwei neue Namen sind schon zur engeren Wahl gestellt worden: „Deutsche Republikanische Partei“ oder „Deutsche Einheitspartei“. Die Einheit der „Deutschen Einheitspartei“ wird köstlich werden.

Demokraten-Rach

r Neumünster, 12. August. In Neumünster ist ein Landesverband der „Vereinigung unabhängiger Demokraten“ gegründet worden. Der Referent auf der Tagung übte scharfe Kritik an dem Vorgehen der Führer in Berlin und erklärte, daß die demokratische Partei bei der Linneure gegenüber ihren Grundgesetzen politisch erledigt sei. Der Landesverband Schleswig-Holstein wolle die alten demokratischen und jungdemokratischen Ideen unverfälscht vertreten.

Auf die Aufstellung eigener Wahllisten wurde verzichtet. Die Wähler sollen aufgefordert werden, keine Stimme dem neuen Gebilde Staatspartei zu geben, von dem niemand wisse, wach Geistes kind es eigentlich sei.

Kommunisten belagern Nazis

Blutige Schießerei nach einer Wahlversammlung

In Lüdenscheid überfiel ein Trupp Kommunisten in der Nacht zum Sonntag Nationalsozialisten, die von einer Wahlversammlung heimkehrten. Die Heberfallenen flüchteten in ihre Vereinslokal, wo sie Verstärkung erhielten und verbarrikadierten sich dort.

Die Kommunisten, die gleichfalls Huzug erhalten hatten, belagerten das Lokal, nachdem sie sich mit Laten, Steinen, Flaschen und eisernen Wurfgeschossen bewaffnet hatten. Ein Steinwurf zertrümmerte die Fenster des Lokals, auch wurden mehrere Schüsse in den Saal abgefeuert.

Mehrere Polizisten, die eingreifen wollten, wurden gleichfalls von den Kommunisten angegriffen, so daß die Beamten in der Notwehr scharf schossen. Fünf Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Nationalsozialistische Mordhetze

Ermittlungsverfahren gegen General Litzmann

In einer nationalsozialistischen Wahlversammlung in Dresden vor den letzten sächsischen Landtagswahlen hielt General Litzmann eine Schreibe gegen den Reichspräsidenten und gegen Rathenau, Stresemann und Hermann Müller. Er sagte u. a. wörtlich folgendes: „Leider fehlen in Deutschland die Demokraten, um diese Unterdrückter“ (Verfallener Friedensvertrag, Stresemann) unschädlich zu machen.“

Diese nicht mißgutersehende Drohung wurde von den Versammlungsteilnehmern auch verstanden und mit stürmischen Beifall aufgenommen. Wenige Tage später wandte sich der volkstümliche sächsische Reichstagsabgeordnete Dr. Schneider in einer vielbeachteten Rede gegen diese nationalsozialistische Mordhetze, vor der es nur rücksichtslose Ablehnung, Mißtrauen und Verachtung gibt. Auf diese Ausführungen Schneiders, die großes Aufsehen erregt haben, wurde von nationalsozialistischer Seite erklärt, sie seien unwahr, und General Litzmann habe gegen Dr. Schneider die Beleidigungsklage angekrengt.“

Unbekannt entkommen

Privatflugzeug wirft Bomben

Amerikanische Methoden im Lohnkampf

r New York, 12. August. Ueber den Minen-districten in Kentucky, der seit Monaten der Schauplatz erbitterter Arbeitskämpfe ist, warf ein unbekannt gebliebenes Privatflugzeug neun Dynamitbomben ab, von denen vier unter gewaltiger Detonation explodierten. Die Bomben rissen nahe den Grubeneingängen riesige Löcher in den Erdboden, forderten aber keine Menschenleben und verursachten nur Sachschaden.

Die Bevölkerung wurde von ungeheurer Panik erfaßt. Man sah das Flugzeug niedrig über den Grubenfeldern kreisen und in der Richtung nach Illinois verschwinden. Einzelne gegen das Flugzeug abgefeuerte Gewehrschüsse blieben erfolglos.

Seit dieser Zeit sind neun Wochen vergangen, und Dr. Schneider, der seine Behauptungen nach wie vor aufrechterhält, hat bisher von der angeklagten Beleidigungsklage des Generals Litzmann nichts zu hören bekommen. Wohl aber hat sich unterdessen die Staatsanwaltschaft für Herrn General Litzmann interessiert und ein Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet, von dem man nur hoffen kann, daß es zur Klageerhebung führt.

Der Krieg im Nazi-Lager

Nazi wirft Nazi Zement in die Augen

Aus Anlaß der Gründung einer Ortsgruppe der „Nationalsozialistischen Nationalsozialisten“ in Weimergade, die sich bekanntlich von der Hitlerbewegung abgetrennt haben, entstanden im Parteibüro der Nationalsozialistischen Weimergade die nunmehr politischen Querstreifen.

Hierbei wurde einem der zu der neuen Richtung gehörenden Anhänger, als er vor die Tür treten wollte, von einem Zugehörigen der NSDAP eine Handvoll Zement in's Gesicht geschleudert, so daß sich der so Heberfallene vor Schmerzen krümmte und von seinen Parteifreunden sofort in die Behandlung eines Augenarztes gebracht werden mußte. Der Verletzte wurde nach in der gleichen Nacht ins Weimergadehaus eingeliefert.

Reichs Ermächtigungsgesetz

Die Sozialdemokratische Fraktion des Landtags von Thüringen hat gegen die thüringische Landesregierung beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Klage erhoben, um die Ungültigkeit des thüringischen Ermächtigungsgesetzes feststellen zu lassen.

Dieses Gesetz war von der Landtagsmehrheit am 20. März gegen die Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten beschloffen worden, um der Regierung die Befugnis zu geben, fast die gesamte innere Verwaltungsorganisation und das materielle Verwaltungsrecht Thüringens umzuformen. Auf Grund dieser Umbildung der Verwaltung sind von der Regierung zahlreiche Beamte abgebaut worden; denn der bekannte Beschluß des Reichsgerichtshofes, der eine spezielle Abbaubestimmung dieses Ermächtigungsgesetzes für unzulässig erklärte, steht einem Beamtenabbau nicht entgegen, soweit die betreffende Verwaltung tatsächlich ungebildet ist. Diese Abbaumaßnahmen werden aber voraussichtlich dann hinfällig, wenn jetzt der Staatsgerichtshof auch die übrigen Bestimmungen des Ermächtigungsgesetzes für unzulässig erklärt. Ein solcher Ausgang hätte jedoch nicht nur unmittelbare beamtenrechtliche Wirkungen, sondern wäre auch politisch hochbedeutend. Denn die Abbaumaßnahmen betrafen in erster Linie die überzeugten Republikaner, dienten also der Befestigung der Reaktion in der Verwaltung.

Zeit wichtiger als diese Seite der Angelegenheit ist aber, daß der Staatsgerichtshof zu entscheiden haben wird, ob es zulässig ist, der Regierung in einem nichtverfassungsändernden Gesetz Vollmachten zu gesetzgeberischen Maßnahmen größter Stils zu geben. Nach der thüringischen Verfassung hat die Regierung ein Notgesetzgebungsrecht nur, so lange der Landtag nicht versammelt ist. Das Ermächtigungsgesetz soll der Regierung auf dem Gebiete fast des gesamten formellen und materiellen Verwaltungsrechts die Befugnis zum Erlass gesetzvertretender Verordnungen auch bei versammeltem Landtag geben. Damit ist der Grundgedanke der parlamentarischen Demokratie, daß das Volk sich sein Gesetz durch die Volksvertretung selbst gibt, ersetzt durch die Diktatur einer rechtsadiktalen Regierung; die Landtagsminderheit ist gegen ihren Willen von der Gesetzesberatung überhaupt ausgeschlossen und auch die Landtagsmehrheit verzichtet auf parlamentarische Arbeit.

Der Reichsstaatsgerichtshof wird jetzt zu entscheiden haben, ob solche, dem Sinn der Demokratie widerstrebende Befugnisse zulässig sind, wenn sie keine verfassungsändernde Mehrheit gefunden haben. Die Klage der Sozialdemokratischen Landtagsfraktion, die in Verbindung mit der Rechtsabteilung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes geführt wird, hat also die größte allgemeine politische Bedeutung weit über die thüringischen Verhältnisse hinaus.

Bayernkrieg gegen die Kinderfreunde

Der bayerische Kultusminister kann für sich als besonders christliches Verdienst buchen, 75 Kinder der armen Bevölkerung Bayerns um ihr bisheriges Ferienvergnügen gebracht zu haben. Die Stadtverwaltung von Puststein in Tirol hatte sich bereit erklärt, 75 Kindern der Kinderfreundebewegung einen dreiwöchigen Aufenthalt fern der Großstadt zu ermöglichen. Seit vielen Wochen hatten die Eltern von ihrem fargen Einkommen Pfennig um Pfennig gespart, um ihren Kindern die Sommerferienfreude zu ermöglichen.

Im letzten Augenblick verweigerte die Münchener Polizei die Ausstellung eines Sammelpasses. Sie begründete ihre Ablehnung mit dem Verbot der Kinderfreundebewegung durch die bayerische Regierung. Die frohen Hoffnungen und Erwartungen von 75 Kinderherzen wurden somit von kalten Bürokrate graufam vernichtet.

Zurück zur Sozialdemokratie

Am Sonntag fand in Brünn eine Konferenz der kommunistischen Opposition statt, bei welcher einstimmig der Wiedereintritt in die Sozialdemokratie beschlossen wurde. An der Konferenz nahmen 120 Delegierte, insbesondere aus Mähren, teil. Die kommunistischen Sprecher betonten, daß ihnen nach vergeblichen Hoffen auf eine Wendung in der Moskauer Politik kein anderer Weg als die Rückkehr zur Sozialdemokratie bleibe.

Der Obmann der tschechischen sozialdemokratischen Partei, Abgeordneter Sampl, begrüßte die Verschmelzung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr auch die andern kommunistischen Oppositionsfraktionen zurückkehren werden.

Die Vereinigung wird ab 1. September durchgeführt werden. Die früher täglich, jetzt wöchentlich in Brünn erscheinende „Rote Wacht“ (das ist Gleichheit) wird nach 14jähriger Entfremdung wieder

Zur Feststellung der Bombenwerfer ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden. Die Bundesbehörden haben scharfste Untersuchung des Vorfalles angeordnet. Sie beurteilen jedoch die Möglichkeit der Feststellung des Flugzeugs, das mit falschen Zeichen übermalt war, äußerst skeptisch.

Der Grubendistrikt ist infolge der rücksichtslosen Ausbeutung der Grubenarbeiter und deren miserablen Entlohnung ein Herd ständiger Unruhen. Erst kürzlich fand hier ein 3monatiger Grubenarbeiterstreik statt, der nach zahllosen blutigen Zusammenstößen Anfang Juli erfolglos abgebrochen werden mußte.

als sozialdemokratisches Organ herausgegeben werden. Die kommunistischen oppositionellen Stadtverbände in Brünn treten in den sozialdemokratischen Rathaussklub ein.

Nutzer politischen Organisationen vereinigen sich mit der Sozialdemokratie auch Frauengruppen, Arbeiterturn-, Freizeid- und Bildungsvereine. Es wurde ein Manifest an die kommunistische Arbeiterschaft herausgegeben, in welchem die Verschmelzung begründet wird und alle kommunistischen Arbeiter zur Rückkehr zur Sozialdemokratie aufgefordert werden.

Die Scharfmacher in Nordfrankreich

Der kritische Montag ist im nordfranzösischen Streitgebiet, abgesehen von einigen unbedeutenden Zwischenfällen an der belgischen Grenze, ruhig verlaufen. Die Kommunisten hatten an dem letzten Abend doch nicht den Mut, die von ihnen angekündigte Behinderung der Wiederaufnahme der Arbeit in einzelnen Fabriken durchzuführen. So konnten am Montag etwa 10000 Arbeiter in die Fabriken zurückkehren, die sich mit den sozialistischen Forderungen einverstanden erklärt hatten.

Im übrigen hält das Überdauern der Arbeitseinsatzfront weiter an, trotzdem die Scharfmacher, vor allem der Direktor des Textilindustrials, Ley, immer noch zu versuchen, mit ihrer Einschüchterungstaktik den Streik zu ihren Gunsten zu entscheiden.

Alle Bemühungen des Präfekten des nördlichen Bezirkes, direkte Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern herbeizuführen, sind an der unerbittlichen Haltung der Scharfmacher bisher gescheitert; dennoch ist eine allgemeine Entspannung der Lage eingetreten, und man hofft, daß die nächsten Tage wenigstens eine provisorische Einigung bringen werden.

Die kommunistischen Quertreibereien im nordfranzösischen Lohnkonflikt haben ihren Grund nicht zuletzt in der Befürchtung der Moskauer Drahtzieher, daß die Einführung der Sozialversicherung eine Stärkung der freien Gewerkschaften bringt. Ein die ganze Arbeiterschaft einbeziehendes Sozialversicherungsstatut kann die Grundlage einer besseren gewerkschaftlichen Organisation der französischen Arbeiterschaft werden. Das ist es aber gerade, das die Kommunisten nicht wollen. Daher scheuen sie nicht davor zurück, fast mit den gleichen Argumenten wie die Unternehmer gegen die Gedanken der Sozialversicherung Front zu machen.

Kongress der englischen Bergarbeiter

Dem alljährlichen Kongress des englischen Bergarbeiter-Verbandes, der am Montag begann, kommt eine besondere Bedeutung zu, da sich auf ihm nochmals deutlich die Stellung der Bergarbeiter zu dem neuen englischen Kohlegesetz zeigen wird, sowie die Haltung, die die Bergarbeiter in der Frage der Verwandlung des 7 1/2-Stunden-Tags in eine 45-Stunden-Woche bzw. 90-Stunden-Doppelwoche einnehmen werden. Bekanntlich sieht das Gesetz infolge eines vom Oberhaus durchgeführten Abänderungsantrags vor, daß diese Verteilung von den Gewerkschaften in den einzelnen Distrikten mit den Unternehmern vereinbart werden kann, daß aber der Bergarbeiterverband jeweils seine Zustimmung geben muß.

Der Vorsitzende, Tom Richard, führte bei der ersten Sitzung aus, wie die längere Arbeitszeit seit 1926 verfehlt habe, dem Kohlenbergbau seine Prosperität zurückzugeben. Die schließlichen Ergebnisse des neuen Kohlegesetzes, das zwar den 7 1/2-Stunden-Tag bringt, aber doch sehr den Stempel eines von einer Minderheitsregierung gebrachten Gesetzes trägt, seien voll der größten Möglichkeiten zum Guten wie zum Bösen. Das Ergebnis hänge vor allem davon ab, ob bei der Anwendung der Gesetzesbestimmungen eine weitgehende Zusammenarbeit der Arbeiter und Unternehmer statfinde. Wenn die Grubenbesitzer mehr Vertrauen hätten zu den Möglichkeiten ihrer eigenen Industrie — so jagte Richard — und bei der Anwendung der neuen durch das Gesetz gegebenen Möglichkeiten nur halb so viel Energie an den Tag legten, als sie beim Kampf um das Gesetz zeigten, dann sei eine allgemeine Besserung der Lage der Industrie wohl möglich.

Tom Richard zeigte dann, von den Interessen der Kohlenindustrie ausgehend, die Sorglosigkeit der Empire Freehandelspropaganda, die in konservativen Kreisen jetzt eine so große Rolle spielt. Weniger als 2 Prozent der englischen Kohlenausfuhr gehe nach britischen Ländern. Die europäischen Länder dagegen, namentlich Frankreich, Italien, Deutschland, Belgien, Holland und die skandinavischen Länder seien die wichtigsten englischen Märkte.

Notizen

Kandidaten zum Internationalen Gerichtshof. Für die Herbstwahlen zum Internationalen Gerichtshof im Haag sind Dr. Walter Schücking (Deutschland) und Dr. Simons (Deutschland) mehrfach vorgeschlagen. Schücking von Deutschland, Desterreich, Finnland, Frankreich und Luxemburg, Simons von Dänemark, Italien, Norwegen, Holland und Siam. Es scheint danach, daß Dr. Schücking die größeren Aussichten als offizieller deutscher Kandidat haben wird.

Stellenvermittlungsgesetz in Vorbereitung. Die Reichsregierung will dem neuen Reichstag halbmöglichst nach seiner Zusammenkunft einen Gesetzesentwurf vorlegen, der sich mit der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung befaßt. Nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist die gewerkschaftliche Stellenvermittlung vom 1. Januar 1931 ab verboten.

Rundfunkstudien in Amerika. In den Vereinigten Staaten wird auch der Rundfunktechnik ein eingehendes wissenschaftliches Studium gewidmet. Zahlreiche Institute veranstalten regelrechte Lehrgänge, deren Teilnehmerzahl recht umfangreich sind. So führt das Pennsylvania State College schon seit 1923 sogenannte Heimturf für Rundfunktechnik durch, zu deren Lehrplan die Grundelemente, der Apparatebau und die Reparatur gehören. In diesem Lehrgang nahmen letzthin mehr als 1000 Heimturfstudenten teil, so daß man sich genötigt sah, einen weiteren Kursus für fortgeschrittene einzurichten, der sich mit den eigentlichen Rundfunkproblemen, den atmosphärischen Störungen, dem Fading und der Telephonie beschäftigte.

SAISON-AUSVERKAUF!



Nur noch bis
Donnerstag abend diese
radikale Preisherabsetzung!

Wenn Sie sparsam veranlagt sind, nutzen Sie diese Gelegenheit noch aus!

SAISON-AUSVERKAUF + BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

HAUF + BARASCH SAISON-AUSVERKAUF

Wäsche

- Damen-Achseischlußhemden mit Stickerei und Stickereimotiv **0.95**
- Damen-Achseischlußhemden Stickerei und Hohlraum **1.65**
- Damen-Nachthemd farbig besetzt **1.95**
- Hemd hose mit Klöpplspitze und Stickereimotiv **1.85**
- Damen-Prinzeßbrock mit Stickerei oder Klöpplspitze **1.95**

Schürzen

- Wickelschürzen einfarbig Zephir mit katierter Blende **2.25**
- Zephir-Kittel mit langem Arm **2.95**
- Jumperschürzen aus Waier- oder Indanthren-Stoffen **0.95**
- Jumperschürzen prima Stoff in Composé oder gestreift **1.35**
- 1 P. Waschhausschürzen prima Gummilatte zum Teil mit fast unsichtbar. Schönheitsfäden **1.35**

Trikotagen

- Damen-Unterziehhöschen oder Hemdchen **0.58**
- Damen-Schlüpfer Baumwolle **0.75**
- Herren-Hose Makotartig **1.50**
- Damen-Schlüpfer Charmeuse, fehlertfrei **2.25**
- Herren-Hemd echt ägyptisch Mako **2.85**

Strümpfe

- Damen-Strümpfe Baumwolle, Paar **0.28**
- Herren-Socken grau gestreift, Paar 0.55 **0.35**
- Damen-Strümpfe echt Mako, Paar **0.75**
- Herren-Socken Baumwolle mit Knosenseide gemustert, Paar 1.45 **0.95**
- Damen-Strümpfe künstliche Wascseide, Paar 1.55 **1.35**

Modewaren

- Wäschestickereien gute Qualitäten, hübsche Muster, in Stücken à 2,30 u. 3,05 Mtr. 0.95 0.78 0.68 0.38 **0.28**
- Imit. Klöpplspitzen mit passenden Einsätzen, moderne Muster, . . . Meter 0.22 0.18 0.11 0.06 **0.03**
- Hemdenpassen teils Klöppel, teils Stickerei volle Weite Stück 0.58 0.45 0.28 0.18 **0.12**
- Kunstseiden-Rips und Crêpe-de-Chine-Fichus, teils mit Spitze, teils mit Schlauchlitze garniert 1.25 0.75 **0.68**
- Kleiderpassen aus Crêpe de Chine und Kunstseidenrips, mit Spitze garniert 1.75 1.35 **0.95**

Handarbeiten

- 1 Posten Handtaschenvorlagen vorgewebte Muster Stück **0.28**
- 1 Posten Mitteldecken 62x62 cm, weiß Hanstuch, vorgezeichnet Stück **0.58**
- 1 Posten Spielhöschen 45 cm, farbig Zephir, gezeichnet Stück **0.88**
- 1 Posten Handtücher Wandschoner oder Küchentischdecken, vorgezeichnet Stück **1.00**
- 1 Posten Mitteldecken 80x80 cm gran Reintleinen, gezeichnet Stück **1.50**

Herrenartikel

- 3 Serien reins. Binder in br. Form u hoch-mod. Dessins, ohne Rücksicht auf den früheren Preis jetzt 2.75 1.50 **0.75**
- Gutes Zephirhemd mit gefütterter Brust, in allen Größen sortiert **2.85**
- 1 Restpost. la Popeline- u. Zephirhemd. zum Teil mit Krawatte **4.85**
- 1 Posten Herrenhüte aus gutem Filz 450 **3.50**

1 Restposten Berufskleidung für Damen und Herren, weit unter Preis

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4



BARASCH SAISON

Circus Blumenfeld
Telephon Nr. 246 48

Zauber-Revue Vandredi
Neues Programm
Line und Paul
Humst-Bumstl — Lachen ohne Ende
Maud und Fred Sportakt
Ungaria Spitzen- und Nationaltanz
2 Zarettis, Musikclowns
Wettabschluß! Wettabschluß!
Das Verschwinden eines lebenden Pferdes auf hellerleuchteter Bühne
?? ? Die geheimnisvolle Packkiste ?? ?
Kassenöffnung 6 Uhr. — Einlaß 7 Uhr. — Beginn 8 1/4 Uhr.
Tageskasse 10—11 Uhr. — Sonntags ab 10 Uhr ununterbrochen
Vorverkauf u. f. Konzertkasse Heinrichsholen, Gebr. Barasch, Verkehrsverein

Jeden Mittwoch u. Sonntag, nachm. 3 Uhr (Einlaß 2 Uhr)
Große Schüler- und Familien-Vorstellung
bei kleinen Preisen

Haus Dankwarth & Richters
Wein- u. Pilsener Urquell-Restaurant

Excelsior

Vorzügl. Weine von RM. 1.50 an
Große Auswahl in halben Flaschen
Pilsener Urquell 6/20 0.50
10/20 0.77

Reichhaltige Speisekarte! Bürgerl. Preise!

KONZERTHAUS

Heute Mittwoch, ab 3.30 Uhr
Gr. Gartenkonzert
Schönster Garten Magdeburgs
Neuer Kinderspielplatz
Kinderbelustigungen

IM BÜCHERKREIS IST SOBBEN
ERSCHIENEN:

Robert Budzinski 'Kehr' um

Humoristisch-satirischer Roman mit etwa 100 Zeichnungen des Verfassers / 308 Seiten

Der ostpreussische Maler-Dichter Budzinski hat den Bücherkreislern schon einmal mit seiner Erzählung »Angela und der Tod« eine Probe seines originellen Humors geboten. »Kehr' um« zeigt auf breitem Raum die gleichen Vorfälle. Er hat zum Thema die Umkehr eines Kapitalisten, der seine bisherige Welt von unten sieht und dabei wunderliche Entdeckungen macht. Wort und Zeichnung ergänzen sich zu einer großartigen Satire auf die kapitalistische Gesellschaftsordnung.

Preis 4.80 Mk. (Für Mitglieder Sonderpreis)

DER BÜCHERKREIS G. m. b. H.
BERLIN SW 61 / BELLE-ALLIANCE-PLATZ 7-8
Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben Magdeburg Stendal

Textbücher empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Gaststätten am Adolf-Mittag-See

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag, ab 4 Uhr:

Großes Konzert
ausgeführt vom Philharmonischen Konzertorchester unter Leitung vom Kapellmeister Walter Pfieme.

Herrenkrug Romane

in jeder Periode empfiehlt Buchhdlg. Volksstimme

Heute Mittwoch, ab 4 Uhr nachmittags
Großes Garten-Konzert
ausgeführt vom Herrenkrug-Orchester
Leitung: Kapellmeister WIEGAND
Am Sonnabend, dem 16. August
Großes Sommernachtsfest
zum Besten der Kriegerweisen, veranstaltet vom Verband Magdeb. Kriegerfestschulen

Der Kuckuck
die große sozialdemokratische Bilderzeitung erscheint jeden Sonntag neu und kostet nur 20 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme

Hofjäger

Täglich abends 20.15 Uhr
Fritz-Weber-Sänger

Das vierte Programm:
Im Tempo der Zeit!

OTTO WOLTERS
Bitte besuchen Sie meine
STENBIERHALLE
Ecke Bahnhofstr. und Kölner Str. 9

ZENTRAL
Tel. 21778 Theater Tel. 21778

Gastspiel-Direktion
Kleines Theater Leipzig

Heute Dienstag 8 1/4 Uhr
Letztes Gastspiel Der blaue Vogel

Ab Mittwoch, 13., abendlich 8 1/4 Uhr
Das sensationelle Revue-Stück
Café Electric
21 Bilder aus dem Leben einer Gefallenen von Felix Fischer.
Bühnen-Musik: The Electric Jazz-Band.
Wien, Berlin, Hamburg, Leipzig über 1000 Aufführungen

Bitte zu beachten!
Jeder Besucher nimmt das Kenntnis, daß in d. Revue-Stück »Café Electric« in modern. freier Weise menschliche Schwächen charakterisiert werden u. verpflichtet sich Billettinhaber, während der Vorstellung jegliche störende Kundgebung zu unterlassen.

Jugendlichen verboten!
Vorverkauf 10-1 u. ab 5 Uhr. (Tel. 21778)
Sommerpreise!

Lindenhof
Leipziger Chaussee 109
Ab 20 Uhr **TANZ!**

Stadt Magdeburg

Aus der letzten Zeitungsseite

Mit einer Stimme kann man nicht viel sagen, aber wenn du diese Stimme vertausendfachen willst, wende dich an die Zeitung. Es gibt ja auch noch Radio, nur alles ist dafür nicht angebracht. Man kann z. B. nicht durch Radio bekanntgeben, daß man sich verlobt hat, oder einen Kinderwagen zu verkaufen hat, als überflüssigen Gebrauchsgegenstand, und was dergleichen Dinge mehr sind. So etwas gehört eben in die Zeitung. Gib eine Anzeige auf, die lieben Mitmenschen werden im Nu über deine Wünsche und Absichten orientiert sein. Und darauf kommt es doch an. Freilich passiert es trotzdem, daß gerade der, der sich orientieren sollte, die Anzeige zufällig übersieht. Dann schimpfe bitte nicht auf die Zeitung, sie ist unschuldig daran, du wirst dich ja selbst davon überzeugen, sondern dann rede ganz einfach nochmal durch die Zeitung. Die zweite Anzeige wird sicherlich ihren Zweck erfüllen. Gude also auch in den Anzeigenteil, immer wirst du etwas finden, das dich in irgendeiner Weise betrifft. Wenn es auch nicht immer der Fall zu sein braucht, daß du darauf reagieren mußt. Manchmal genügt es, wenn du dir dabei etwas denkst. Eine kleine Blütenlese aus dem Anzeigenteil diene dir als Anleitung.

Vor vier Wochen standen ganze Reihen einzelner Anzeigen untereinander. „Ich verreise...“ war in dicken, schwarzen Buchstaben zu lesen. Heute kannst du die Reihenfolge lesen. „Von der Reise zurück...“ usw. Was kann man sich allein dabei schon denken? Daß die Ferien vorüber sind, in deinen drei Tagen Urlaub hat es geregnet, und daß für den Zurückgekehrten die schöne Zeit nun auch vorüber ist. Für morgen früh wird er noch Wacker stellen, um den Arbeitsbeginn nicht zu verschieben, alle Welt weiß ja, daß er wieder da ist. Er wird sich damit abfinden müssen, daß er im großen Rhythmus wieder mitschwingt. Aber das ist noch nicht alles, das Wiederanschlußkommen wird schwer sein, vier Wochen ist nicht viel, aber gerade hier hat sich viel geändert. Du wirst verstehen in welcher Hinsicht. Brünning hat inzwischen die Preise „abgebaut“, schade, daß er nicht über den schönen Anfang hinauskam. Er hätte vielleicht weiterhin noch schöner regiert. Also denke daran, was für dich hier auf dem Spiele steht.

Ja, haben sich denn die Begriffe geändert? Aber das kommt davon, wenn man nicht zu Ende liest. Ich war gerade bis dahin gekommen, wo man die Hausfrauen um Entschuldigung bittet, „daß man die Preise leider herabsetzen muß, so leid es auch tut“, als ich für einen Moment abgerufen wurde. Herrgott, was habe ich mir den Kopf zerbrochen über diese Anzeige. Daß es schmerzfällig, die Preise herabzusetzen, leuchtet mir ein, aber die Entschuldigung bei den Hausfrauen deshalb? Ich suchte vergeblich des Rätsels Lösung und gab unaufmerksame Antworten. Aber dann konnte ich wieder zu meiner Anzeige zurückkehren und konnte fertiglesen. Ich habe nicht in den Spiegel gesehen, ich bin nicht eitel, aber die Lösung war so verblüffend; ... wir bitten um weiteres Vertrauen, die Preisherabsetzung entspricht noch lange nicht den wirtschaftlichen Verhältnissen, die Geschäftslage ist so außerordentlich ungünstig... also wurden die Verkaufspreise herabgesetzt — für Lumpen, womit erwiesen ist, daß den Leuten immer die Hunde heißen.

Wenn man von 0,40 Mark 40 Prozent abzieht und dann wieder 40 Prozent zuzählt, kommt nicht wieder etwa 0,40 Mark heraus, sondern nur 0,336 Mark. Wenn du aber von 0,40 Mark 40 Prozent abzieht, und dann nochmal dasselbe tußt, bleibt nicht mehr viel übrig. Das Problem habe ich mir durch den Kopf gehen lassen bei einer Anzeige, in der für Wiederverkäufer ein 40prozentiger Verdienst garantiert wird. 40 Prozent für die letzte Hand, das ist Dienst am Kunden. Leider ist von der ersten Hand nicht die Rede, aber rechne von 0,40 Mark eilfde Male 40 Prozent ab, was die letzte Hand unter Garantie verdient, hat doch sicherlich auch die erste, und du wirst zum ungefähren Wert der Sache kommen.

Wenn du also aufmerksam die Anzeigen liest und es klopft an deine Tür eines Tages, dann bist du sofort im Bilde. Na, 40 Prozent und nochmal dasselbe noch unten, du brauchst damit noch nicht etwa aufzuhören, die Fabrik liegt noch weiter nach unten, du weißt sofort, so gut und so billig wird dir nie wieder eine Sache ins Haus gebracht. 40 Prozent, wenn man es ganz offen ausgespricht, ist dabei sicherlich nichts Außergewöhnliches, sondern es muß im Gegenteil erheblich unter dem Gemeinüblichen liegen. Wenn du aufmerksam Anzeigen liest, wirst du bald dahinterkommen, weshalb du von Montag bis Freitag von den Reiten deines „Sonntagsbraters“ leben mußt. Ziehe von Freitag bis Montag immer 40 Prozent von deinem Wirtschaftsgeld ab, wenn du am Montag noch nicht begriffen hast, weshalb dein Portemonnaie leer ist, dann wirst du es nie begreifen. Ich habe aber die Hoffnung, daß es davon nur Wenige gibt, und auf das Begreifen kommt es in diesen Wochen an.

Das preussische Gesundheitswesen

Die Preussische Medizinalverwaltung hat in zwei Hefen von 467 Seiten ihren Rechenschaftsbericht für 1928 herausgegeben, aus dem Professor Werner Rosenthal in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ Interessantes mitteilt. Die Verarbeitung des umfangreichen Materials erfordert eine gewisse Zeit, denn der Stoff setzt sich aus den Jahresberichten aller Kreisärzte zusammen, die in jedem Regierungsbezirk wieder zu einem Bericht verarbeitet werden. Dazu kommen noch die Mitteilungen der Medizinal-Untersuchungsanstalten, der Desinfektoren-Schulen, der Impf- anstalten, der Gewerbeschulen usw. In dem neuen Bericht ist bemerkenswert, daß der Rückgang der Sterblichkeit in den Land- bezirken stärker ist als in den Städten. Es ist nicht zu erwarten, ob dies auf der wesentlichen Verbesserung der hygienischen Maß- nahmen beruht oder darauf, daß die Schwerkranken in städtische Krankenhäuser übergeführt werden oder die Schwächern nach der Stadt abwandern. Erfreulich ist der Fortschritt in der Durch- führung der schulärztlichen Ueberwachung. Mehr als 4 Millionen Schulkinder wurden am Ende des Berichtsjahres versorgt, so daß die Zahl der Schulkinder, denen dieser Vorteil noch nicht zugute kommt, weniger als eine halbe Million beträgt. In den größeren Städten werden alle städtischen Schulen von Schulärzten betreut, von den kleineren Schulen freilich nur 96,2 Prozent. Die Zahl der Krankenbetten ist bei der vermehrten In-

10 Jahre weltliche Schule

Eigentlich müßte es ja heißen: 10 Jahre Sammelschule, denn so ist die amtliche Bezeichnung. Aber der Ausdruck hat sich nun einmal eingebürgert. Und das mit Recht, denn diese Schulen sind ein Stück Verwirklichung der Forderung der sozialistischen Arbeitererschaft nach Verweltlichung des gesamten Schulwesens. An die Stelle der kirchlich-hierarchischen Staats- und Wirtschafts- ordnung des Mittelalters, das die heutigen Volksschulen in ihren Anfängen geschaffen hat, tritt jetzt die Technik als die Beherr- scherin des gesamten Lebens. Wie für uns, die wir im rationa- lisierten Produktionsprozeß stehen, Religion nur noch Privatsache ist, so ist der heutige Staat religiös unbeeinflusst, er ist weltlich.

Das Wenige, was von dieser selbstverständlichen Forderung für die Jugendziehung verwirklicht worden ist, verdanken wir in erster Linie der Arbeit der weltlichen Schulen. Für den star- ken Machtzuwachs der kirchlich-kapitalistischen Reaktion seien nur zwei Beispiele angeführt: Sämtliche preussischen Lehrerkademiesen stehen unter der Herrschaft der Kirche, dagegen finden wir in ihnen keine Spur des wissenschaftlichen Geistes der sozialistischen Arbeitererschaft. In ganz Deutschland werden disziplinierte Lehrer als Staatsbürger mindern Rechtes behandelt.

Die weltliche Schulbewegung, die ihren organisatorischen Ausdruck im Bunde der freien Schulgesellschaften gefunden hat, ist deshalb in sozialistischen Kreisen so fest gegründet, weil sie nicht von weltfernen Theoretikern erfunden wurde, sondern aus der geistigen Not der Arbeitererschaft herauswuchs, bei der erstar- tenden Kulturreaktion herauszuwachsen mußte.

Wie sieht es doch an? Vor 10 Jahren machten in Herne in Westfalen katholische Lehrer von ihrem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch und legten den Religionsunterricht nieder. Darauf große Entrüstung bei der katholischen Geistlichkeit. Man forderte die Entfernung der betreffenden Lehrer. Das ging aber schlecht, weil sich noch andre Lehrer und vor allem ein großer Teil der Eltern- schaft mit den Betroffenen solidarisch erklärte. Darauf hegte die katholische Kirche ihre Anhänger in den Schulstreik. (Das war der erste Schulstreik im republikanischen Deutschland.) Von den Kanzeln forderte man zum „Kreuzzug“ gegen diese Gotteslosen auf. Aber der besonnene Teil der Arbeitererschaft ließ sich nicht beirren und erteilte die richtige Antwort: er meldete seine Kinder vom Religionsunterricht ab. Darauf verfügte der damalige Kultus- minister, Genosse Hünicke, daß für diese Kinder Sammellassen einzurichten wären, an denen die angefeindeten Lehrer nun un- gehindert unterrichten konnten.

anspruchnahme unter den heutigen Verhältnissen sehr knapp; das Verhältnis hat sich ein wenig gebessert mit 6,5 statt 6,4 Kranken- betten im Vorjahre auf 1000 Einwohner. Am günstigsten sind die Verhältnisse im Regierungsbezirk Köln mit 9,3 Betten auf 1000 Einwohner. Die Zahl der hauptamtlichen Krankenhausärzte hat um 500 auf 4857 zugenommen, denen 4181 nebenamtliche zur Seite stehen. Auf einen Arzt entfielen durchschnittlich 28,1 Kran- kenbetten; auf jeden Arzt kamen 4,3 Pflegepersonen und auf jede von diesen 6,5 Krankenbetten; auf jeden Arzt kamen 4,3 Pfle- gegerinnen und auf jede von diesen 6,5 Krankenbetten. Die Neu- erkrankungen an Lungen- und Kehlkopf tuberkulose nehmen wesent- lich ab, aber immer noch starben 1928 an Tuberkulose 34 927 Per- sonen, 8,98 auf 10 000 Einwohner. 15 neue, gut ausgestattete Fürsorgeeinrichtungen wurden eingerichtet, und in 22 Regierungsbezirken besitzen jetzt alle Kreise mindestens je eine solche Stelle; 25 Kreise haben noch keine.

Die Zahl der Diphtherieerkrankungen und -todesfälle ver- mehrte sich gegen das Vorjahr; mit einer zumeistigen Schutz- impfung bei Kindern hat man in Berlin und Magdeburg günstige Erfolge erzielt. Der Scharlach ist seit 1923 in stetig steigender Ausbreitung begriffen. Ein gutes Zeichen für die Fortschritte der Hygiene ist die Mitteilung, daß die Verbreitung der Krätze, der Läuse und anderer parasitärer Hautkrankheiten weiter zurück- gegangen ist. Dies steht wohl mit der Vermehrung der Bade- gelegenheiten in Verbindung. 1626 Freiluftschwimmbäder, 1873 Warmbadeanstalten und 122 Hallenbäder erfreuten sich regen Besuchs. Die Tätigkeit der Medizinaluntersuchungsämter hat sich weiter gesteigert und ist gegen das Vorjahr um 25 Prozent auf 1 560 942 Proben gewachsen.

Der Mann, der den Autobus fährt

Ohne den Chauffeur, der bereits am Steuer sitzt, weiter zu beachten, sind wir in den Autobus eingestiegen. Minuten darauf fahren wir los. Der Chauffeur hupt. Wir hören's kaum. Der Wagen ruddert einige Male heftig. Wir merken kurz auf und sehen unsere begonnene Unterhaltung fort. Man fährt so oft mit dem Autobus durch die Stadt, daß einem so kleine Störungen wirklich nicht beunruhigen.

Aber wir bleiben heute nicht in der Stadt, sondern fahren aus ihr hinaus, durchfahren Dörfer und kleinere Städtchen, fah- ren an herrlich reifen Kornfeldern vorbei und an Wiesen, auf denen Hunderte von Kühen weiden. Und ganz von selbst ergibt es sich da, daß, wenn wir so durch das weilige Hügeland fahren, die Weite der offenen Flächen durch unsere breiten, blanken Fen- ster sieht, und das Gefühl uns wird, alles sehen, durch alles sehen zu können, wir auch einmal einen flüchtigen Blick auf den Mann im Führerfaß werfen. Wie ruhig er da sitzt und wie sicher er hantiert. Spielerisch faßt drehen seine Hände die Steuerung, schnell, langsam, abermals schnell und dann wieder langsamer. Wie ein großer Junge sitzt er da, ohne Mühe, das vom Schwitzen feuchte Haar etwas mit zurückgestrichen. Er gefällt uns und mit Freude betrachten wir das Tun seiner Hände. Man könnte es anmutig nennen und man muß sich jetzt ernsthaft darauf befin- nen, daß der Mann ja nicht nur die Steuerung dreht, sondern daß am Steuer der ganze, mit Menschen vollbesetzte Wagen hängt, und daß er es ja ist, der gelenkt sein will.

Doch während wir noch Augen und Gedanken beim Führer haben, donnert unser Autobus in die Gassen eines Landstädt- chens ein.

So eng stehen hier die Häuser einander gegenüber, daß wir uns einbilden, die Erzhüterung ihrer Wände zu spüren, und aus der Sorge um einen Zusammenstoß unsers mächtigen Wagens mit den kleinen engbrüstigen Häusern nicht herauskommen. Als dabei der Blick abermals auf unsern Führer fällt, erscheint uns der Mann auf einmal wie verwandelt, ist er plötzlich ein Mensch geworden, dessen Funktion weit davon entfernt ist, spielerisch zu sein, sondern eine Leistung ist, die respektiert werden

Das war am 18. Juli 1920. Wenige Wochen vorher waren schon in Berlin-Adlershof die ersten Sammellassen in Preußen eingerichtet worden.

Die Kirche hat den Kampf um die freie Schule entfacht. Und es ist nicht bei ihrer ersten Niederlage geblieben. Um die Grün- dung einer jeden weltlichen Schule entbrannte ein heftiger Kampf der Reaktion. Aber Opfermut und Begeisterung der sozialistischen Arbeitererschaft haben immer sieghaft die Einrichtung der geforderten weltlichen Schule erkämpft. In den letzten Jahren haben sich diese Kämpfe ja auch in den verschiedensten Orten der Provinz Sachsen abgespielt.

8000 weltliche Schulklassen gibt es jetzt ungefähr in Preußen. Das ist ein Stück Aufbauarbeit für die sozialistische Kultur, auf die wir stolz sein können. Und sein Wert tritt jetzt besonders in die Erscheinung, wo die Reaktion jede sozialistische Erziehungs- arbeit mit besonderer Wut bekämpft. Die Kinderfreunde haben ja in diesem Jahre auch genug Angriffe erfahren.

Der Bund der freien Schulgesellschaften erlactet innerlich und äußerlich immer mehr. (Er gibt in seinem „Freien Schulverlag“, Berlin C 25, die beiden Zeitschriften „Die freie weltliche Schule“ und den „Aufbau“, für die Schüler „Die neue Jugendbücherei“ und daneben schulwissenschaftliche und schulpolitische Bücher her- aus.) Es wären noch mehr Schulen gegründet worden, wenn nicht Behörden und Kommunen mit veralteten Gesetzesparagrafen ungläubliche Schwierigkeiten machen würden, und wenn nicht ein Teil der Arbeiterkeller immer wieder veralteten Gewohnheiten, falschen Nachrichten über die weltlichen Schulen und dem wirt- schaftlichen Terror der Kirchen unterliegen würden.

Solange die Arbeitererschaft nicht die Macht hat, den sozialisti- schen Staat zu errichten, in dem die weltliche Schule eine Selbst- verständlichkeit ist, ist der Kampf der freien Schulgesellschaften um die Errichtung weltlicher Schulen notwendig. Deshalb ergänzt ja auch der Kieler Parteitagbeschuß das Heidelberger Programm in seiner Forderung nach der Weltlichkeit des Schulwesens dahin, daß es bis zur vollen Weltlichkeit des ganzen Schulwesens das Ein- treten für die Errichtung einzelner weltlichen Schulen in sich schließt.

Neben dieser mehr organisatorischen Bedeutung der weltlichen Schulen liegt ihr Dauerwert darin, daß sie die für die heutige Zeit so notwendige Bewußtseinsbildung im Sinne der sozialistischen Wissenschaft betreiben.

will. Dieses Gefühl erhöhter Achtung vor der Funktion, mit dem sich zugleich ein Gefühl des Vertrauens zum Manne selbst regt, der sie ausübt, wächst in dem Maße, als die in ihrem Charakter stetig wechselnde Fahrstraße immer neue Anforderungen an den Mann stellt, an seine Geistesgegenwart, seine Gewandtheit, und wir es tatsächlich mehrmals seiner Unmacht verdanken, daß ein Unglück verhütet wurde.

Nun einmal dabei, die Leistung des Mannes nachzuleben und zu würdigen, denken wir auch daran, daß er seinen Autobus ja gar nicht nur an so prächtigen Sonntagvormittagen fährt wie der heutige einer ist, an dem ihm seine Aufgabe vielleicht doch etwas zur Last wird, sondern daß er an jedem Tage und zu jeder Stunde fahren muß, am Morgen, am Mittag und am Abend, fahren muß, wenn die sengende Sonne in das Auti brennt und seine Sinne einzuschläfern droht, wenn das Unwetter über die Fahrbahn peitscht, wenn gefährliche Glätte sie bedeckt oder nächt- liche Dunkelheit die Linien der Landschaft verlöscht und ihre Masse zusammenzieht. Wann er aber auch immer fährt, stets heißt es doch für ihn still und bekannt an seinem Steuer sitzen, mit nie nachlassender Bewußtseinshaftigkeit, die Sinne auf seine Auf- gabe richten. In dieser Vorstellung aber den Mann gesehen, entwirft er uns gleichsam der Bescheidenheit seiner alltäglichen Person, nimmt er heroisches Format an.

Und doch ist er kein Held, will er keiner sein.

Aber Symbol ist er, Symbol für jene Anzahl von einfachen Arbeitern, die gleich ihm irgendwo sitzen oder stehen und das Steuer rad führen, gleich ihm in bescheidenen Haltung ohne Pathos, nur mit dem Ausdruck selbstverständlichen Willens zur Leistung, an ihrem Arbeitsplatz stehen. Symbol für alle jene Organismus lebt und funktioniert. — Karl Hirsch.

Auf dem Wege zur doppelten Ernte?

Es ist selbstverständlich, daß man versucht hat, die Ertrags- schaften der Technik und besonders die der Elektrizität auf Natur- vorgänge einwirken zu lassen, um sie entsprechend zu beein- flussen. Dazu gehört, daß schon sehr ausgebaut Gebiet der Me- dizin. Dem Menschenleib ist man ja schon seit langem mit künst- lichen Mitteln zu Hilfe gekommen, so daß die heutigen Methoden Kunde bedeuten.

der Bestrahlung usw. Lediglich einer Vervollkommnung der Heil- Anders dagegen ist es bei den andern großen und zukunfts- reichen Gebieten, die der Menschengeist mit seinen Maschinen er- fassen will, bei der Erzeugung der Nahrung. Bisher bearbeitete man in der Landwirtschaft lediglich den Boden, der den Samen aufnehmen sollte, und wartete, ob er ausging. Das hing von vielerlei Umständen ab.

Netzt aber scheint auch in der Landwirtschaft ein Stadium gekommen zu sein, in dem ein Einfluß auf den Samen ausge- übt wird. Die letzten Versuche dieser Art, die dahin gingen, daß man Kulturen mit elektrischem Strom bestrahlte, scheinen bisher keine Fortschritte gemacht zu haben. Ungleich vielversprechender sind die Experimente, an denen der Berliner Physiker Fritz Hilde- brand arbeitet. Er bestrahlte gewisse Sorten von Pflanzenamen, meist Gemüsesamen. Nach langen Versuchen fand er eine be- sondere Bestrahlungsmethode, die nur 15 Sekunden dauert, und hat am 23. Juni des vergangenen Jahres die ersten praktischen Versuche mit diesem Samen angestellt. Er hat ihn, nachdem er bestrahlt worden war, gleichzeitig mit unbestrahltem Samen aus- gesät. Es ergaben sich hochinteressante Resultate. Nach genau 4 Wochen kontrollierte man die aus dem unbestrahlten Samen hervorgegangenen Pflanzen. Dabei konnte man feststellen, daß eine Sonnenblume, die aus dem behandelten Samen hervor- gegangen war, dreimal so groß war wie die Blume aus dem un- bestrahlten. Auch Kapuzinerkresse und Kohl zeigten ähnliche Re- sultate. Lediglich bestrahlte Arabisamen hatten keine Frucht ge- trieben. 3 Monate nach der Ausaat wurden Kohlrabi und To- maten kontrolliert. Es zeigte sich, daß der bestrahlte Kohlrabi eine fast völlig ausgereifte Knollenhülle hatte, während der Nicht-

Amerikas dörrende Hitze

Von Moritz Loeb.

behandelte kaum mit den ersten Anfängen herborgetommen war. Tomatenpflanzen hatten schon nach 5 Wochen Früchte, die bis zu 350 Gramm schwer waren. Auch ein bestrahlter Kürbissamen entwickelte nach 6 Wochen eine Frucht von 40 Zentimeter Durchmesser.

Ueber das naturgemäß wichtigste Experiment, über die Bestrahlung von Getreidekörnern, liegen bisher noch keine Resultate vor. Wenn die Arbeit Hildebrandts fruchtbar werden soll, so müssen Apparate geschaffen werden, die im Verhältnis zu dem Ergebnis nicht zu teuer werden. Hildebrandt ist der Ansicht, daß die Mehrkosten für den Landwirt kaum nennenswert seien, da die Apparatur recht wenig Strom verbraucht.

Leipziger Friseur-Weber-Sänger im „Hofflager“. Es sieht einfacher aus, als es ist, jede Woche ein neues Programm mit zwei neuen Einacten aufzuspielen. Da greift man in der Verzeihung auch mal zu einer so überlebten Garçon-Comédie, wie „Der falsche Hauptmann“, die allerdings von sämtlichen Darstellern (das ganze Ensemble tritt an) überaus gut gegeben wird. Vorher gab es ein Kleinbühnenstück „Anschluß verpasst“, in welchem Direktor Weber, dem wir, in allen seinen Rollen, ein Gesamtlöb zollen müssen, den Weimendüffel dröckig glossiert. Zum Schluß „Alte Zeiten und Gegenwart“, eine Gaunerkomödie, die das Publikum ja immer auf ihrer Seite hat. Wann immer Emil Lorenz seine mehr oder weniger komischen Rollen spielt, ist er von überzeugender Natürlichkeit und ohne Übertreibung. Erich Weber junior ist, wo man ihn auch hinstellt, am Platze, was bei seiner Jugend etwas heißen will. Sehr wirkungsvoll war das Kostümbüchlein aus „Madame“ der Herren Hildebrandt und Möbber. Regisseur brillierte noch in einem Solovortrag „Mein Weibland“ und gewann durch den Wohlklang seiner Stimme, der auch in der Höhe bleibt. Durch Tornado entzündete teils durch seinen, diesmal netzlichen, Vortrag, teils durch raffinierte Eleganz. Und Kurt Bergelt, das Ainderjagende, erweckt Lachstürme, sobald er sich nur schen läßt. Ein Abend bei den „Weber-Sängern“ verleiht die Grillen und verleiht auf einige Stunden die Sorgen.

Viehversteigerungen in der Halle „Land und Stadt“. Der Schweinezüchter-Verband in der Provinz Sachsen hält am 28. August, vormittags 9 Uhr, im Ballenbau Land und Stadt in Magdeburg seine 122. Zuchtstier-Versteigerung ab. Die Veranstaltung wird mit 100 Tieren beider Zuchtstierklassen (Gelb- und vordelte Landstiere) besetzt werden. Die zum Verkauf zugelassenen Tiere sind von den Kommissionen einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Es ist dadurch die beste Gewähr gegeben, daß die Tiere den heute zu stellenden Anforderungen an Fleisch- und Milchleistung entsprechen. Auf Grund der im Katalog bekanntgegebenen Leistungsdaten ist jedem Käufer die Beurteilung der Fruchtbarkeit der Elterntiere ermöglicht. Nur bei Beachtung dieser Ergebnisse ist eine Verbesserung der Zuchtbestände vorzunehmen. Die zum Verkauf kommenden Tiere über 7 Monate alt sind 1 Jahr von den Kreisförderungen befreit. Auch wird für die Deckfähigkeit derselben laut Versteigerungsbedingungen garantiert. Kataloge mit ausführlichen Angaben über Abstammung und Leistungen der Tiere können Sie kostenlos bei der Geschäftsstelle des Verbandes in Magdeburg, Halle-Land und Stadt, Wilhelm-Robert-Strasse, Fernruf 34618 (Zuchtstieramt), anfordern. Am gleichen Tage und Ort werden auch noch 70 Bullen und 80 hochtragende Färse und Kühe des schwarzbunten Tieflandrindes ab 11 Uhr versteigert. Auch von dieser Veranstaltung können Kataloge bei der oben genannten Geschäftsstelle angefordert werden.

Wieder die Rettungsmedaille für einen Magdeburger. Für Rettung eines Ertrinkenden am 29. Juli 1930 wurde dem Kaufmann Walter Fennel in Magdeburg, Mittelstraße 66, wie uns der „Amilische Kreuzische Pressebericht“ mitteilt, die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

August-Rennen in Magdeburg. Auf der Rennbahn am Gerrenberg wird am Sonntag, dem 17. August, neben dem allbekannten Preis von Magdeburg die große Zweijährigen-Prüfung, die Germania und auch die Borussia, einem Ausgleich für dreijährige und ältere inländische Pferde dazu beitragen, dem Sonntag eine besondere Note zu geben und die Veranstaltung aus dem Rahmen des Allgemeinen herausheben. Das Geschehen befindet sich in bester Verfassung, so daß für die sieben Rennen des Tages wieder mit harter Beteiligung zu rechnen ist.

Wichtigstellung. Unter der Überschrift „Das Geheimnis um den Hren die hah!“ brachten wir in Nr. 188 der „Volksstimme“ einen Bericht über eine Gerichtsbehandlung gegen den Lichtmonteur Willi Gerike. Darin wurde gesagt: „Seine eigne Frau hatte ihn bei der Polizei angezeigt.“ Frau Gerike tritt uns, mitzutellen, daß diese Angabe den Tatsachen nicht entspricht.

Wann hat der Radfahrer sein Fahrrad zu beleuchten? Eines Abends war der Geschäftsmann J. mit seinem nicht beleuchteten Rade über den Marktplatz von Kaufleuten gefahren und war wegen Zuwiderhandlung gegen die Straßenpolizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 10. März 1927 zur Rechenschaft gezogen, zur Anzeige gebracht und vom Amtsgericht zu Strafe verurteilt worden, obgleich er behauptet hatte, der Marktplatz sei

Während in Mitteleuropa nach einem warmen und trodnem Vorommer nun schon seit einem vollen Monat kühles und feuchtes Wetter herrscht, das sich zu einem unfrischen Regensommer auszuwaschen scheint, brennt auf der andern Seite des Atlantischen Ozeans, in Nordamerika, die Sommerhitze schon 2 Monate hindurch mit wahrer Tropenhitze. Seit ebenso langer Zeit ist in weiten Teilen der Vereinigten Staaten Regen in nennenswerter Menge nicht mehr gefallen; selbst die niederschlagsreichsten Gebiete sind von der Hitze völlig ausgebleicht, und nach den letzten Meldungen haben die Felder in den Südstaaten sowohl wie in den großen Kornkammern des mittleren Westens wie verbrannt aus. Die Mais- und Weizenerte gilt vielfach schon als verloren; aus Futtermangel muß das Vieh geschlachtet werden, für das es kein Wasser mehr gibt, und zu den schlimmen Folgen dieser beispiellosen Dürre gehört auch neben dem Mangel an Trinkwasser der Milchmangel in den großen Städten, wodurch dort die Kindersterblichkeit bedrohlich zunimmt.

Seit zwei Generationen, seit es überhaupt einen Wetterdienst in den Vereinigten Staaten gibt, hat das Land eine so anhaltende Hitze und Dürre nicht erlebt, die weitaus schlimmer ist als in den beiden berühmtesten Hitzejahren 1901 und 1894. Schon diese beiden Jahreszahlen zeigen, daß Nordamerikas Hitze und trockne Jahre mit denen der alten Welt keineswegs übereinstimmen; denn die Sommer von 1894 und 1901 sind bei uns weder durch große Hitze noch durch Trockenheit irgendwie hervorgerufen. Der eigentliche Grund war sogar ziemlich kühl und regnerisch, der Sommer 1901 war warm ohne die schädliche Begleiterscheinung der Dürre. Es ist überhaupt ein freilich weitverbreiteter Irrtum, zu glauben, daß sich die sogenannten amerikanischen Dürren über den Atlantischen Ozean nach Europa fort-pflanzen. Jeder Kontinent erzeugt gemäß geographischen Vorbedingungen sein Klima allein, und diese Vorbedingungen sind in Nordamerika von denen in Europa grundverschieden. Man kann in klimatologischer Hinsicht die alte und die neue Welt nicht ohne weiteres miteinander vergleichen. Das verbietet zunächst die verschiedenenartigen Größenverhältnisse, selbst wenn man über die engen Landesgrenzen der europäischen Staaten hinauszugeht und Mitteleuropa in weitestem Sinne, also über den politischen Begriff hinaus, als einheitlichen Klimabereich betrachtet. Schon ein oberflächlicher Blick auf den Atlas zeigt das mit aller Deutlichkeit. Man muß dazu freilich eine Weltkarte vornehmen, die erkennen läßt, daß zwischen Mitteleuropa und den Vereinigten Staaten schon sehr ins Gewicht fallende Unterschiede der geographischen Breite zu berücksichtigen sind. Wir sehen dann, daß der 50. Breitengrad, der bei uns die Städte Mainz, Prag und Krakau schneidet, schon jenseits der Nordgrenzen der Vereinigten Staaten durch Britisch-Nordamerika verläuft, daß New York, Chicago und Detroit ungefähr auf demselben Breitengrad wie Neapel liegen, und daß die bekannten Seebäder an der Südspitze von Florida, wie Miami, schon fast auf dem Wendekreis des Krebses durchschnitten werden, also bis an die Grenze der Tropen reichen. Das südliche Mississippiental entspricht in seiner geographischen Breite dem Süden von Marokko, Tunis und Unter-Ägypten. Daß so nahe der heißen Zone natürlich ganz andere Temperaturen erreicht werden als bei uns, bedarf keiner weiteren Darlegung.

Sind schon aus diesen Gründen klimatische Vergleiche zwischen den Vereinigten Staaten und Mitteleuropa immer schwierig, so kommen auch noch andere wichtige Faktoren hinzu, die das nordamerikanische Klima ausschlaggebend beeinflussen. Es ist das der grundlegenden Unterschied in der orographischen Gestaltung der beiden Weltteile. Während in Europa mit Ausnahme des skandinavischen Gebirges und des Urals alle großen Kettengebirge

parallel zu den Breitengraden verlaufen, in erster Linie die Alpen, verlaufen in Nordamerika alle großen Gebirgszüge parallel zu den Längengraden, also nicht von Westen nach Osten, sondern von Norden nach Süden. Das hat zur Folge, daß sowohl die polaren Kaltluftmassen wie die tropischen Warmluftmassen ungehindert durch hemmende Gebirgswälle in das Land einbrechen können. Die Folge ist ein ständiger jäher Wechsel zwischen strenger Kälte und brüderlicher Hitze während der Lebensjahreszeiten, darüber hinaus ein scharfer Temperaturwechsel auch im Winter und Sommer, der sich von Tag zu Tag, ja von Stunde zu Stunde fühlbar macht und bisweilen 20, in besonderen Fällen sogar 30 bis 35 Grad Celsius beträgt. Von solchen Sprüngen ist weder der Norden noch der Süden des Landes frei; in den kanadischen Prärien, die man bei uns meist als dauernd kalt und unwirtlich ansieht, herrscht im Sommer sehr oft große Hitze, und im Süden Floridas, dessen spanischer Name ja Alimantland bedeutet, gibt es im Winter oft genug Eis und Schnee. Ein gemäßigtes mildes Klima hat nur die pazifische Küste, die klimatisch der südwesteuropäischen Küste ähnelt, und die durch die mächtigen Kettengebirge im Westen Nordamerikas vom Innern des Kontinents mit seinen kalten Witterungsgegenständen abgeschlossen ist. So ist der Winter in San Francisco fast ebenso warm wie in Palermo, und selbst im Hochsommer ist es dort tagsüber niemals unerträglich heiß. Dagegen finden sich im mexikanischen Südstaaten (Kalifornien bedeutet „heißer Ofen“) und im nordamerikanischen Bundesstaat Arizona die heißesten Gegenden der ganzen Erde, wo die mittlere Juli-Temperatur stellenweise bis 36 Grad steigt, und wo die mittlere Saharatemperatur übersteigt, fast in jedem Sommer vorkommen.

Die großen Dürrewellen, die die Vereinigten Staaten allsommerlich heimsuchen, die aber in normalen Jahren auch nicht länger dauern als die Verboten hochsommerlicher Hitze in Mitteleuropa, wandern, ähnlich wie die winterlichen Kältewellen, fast stets über den ganzen Kontinent von Westen nach Osten, und deshalb ist drüben der Ausdruck Dürre- oder Kälteperiode ebenso angebracht, wie er bei uns unangebracht ist. Ist doch das Gebiet, über das sich in unserm Erdteil eine Region großer Hitze ausbreitet, an Ausdehnung mit den Vereinigten Staaten gar nicht zu vergleichen, die 17mal so groß wie Deutschland sind und überdies eine völlig ungegliederte, kompakte Landmasse darstellen, deren sommerliche Erhitzung bei längeren Perioden heitern Sommerwetter durch maritime Einflüsse wie in dem reich gegliederten Europa nicht gemindert wird. In der Neuen Welt haben wir eben einen gemächlichen Kontinent vor uns, wogegen in Europa die einzelnen Länder ihre Entstehung, ihre kulturelle Entwicklung und ihre klimatischen Bedingungen den geographischen Verhältnissen verdanken. In der Union sind natürliche Staaten-grenzen überhaupt nicht oder doch so gut wie gar nicht vorhanden; die Grenzen zwischen den 48 Bundesstaaten sind fast überall gradlinig und rechtwinklig mit dem Lineal abgesteckt und folgen nur vereinzelt größeren Flußläufen. Die Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada bildet vom Stillen Ozean bis zu den großen Seen eine schnurgerade Linie. So läßt sich auch das Klima des nordamerikanischen Kontinents nur als ein großes Ganzes betrachten; klimatische Unterschiede von so großer Gegensätzlichkeit wie etwa in Europa zu beiden Seiten der Alpen gibt es drüben nirgends. Und daher kommt es, daß von der Hitze und Dürre dieses Sommers nicht nur einzelne Gebiete betroffen sind, sondern daß der größte Teil der Union darunter leidet, ein Landkomplex, der so groß ist, daß alle Staaten West- und Mitteleuropas bequem darin Platz hätten.

durch Straßenlaternen hell beleuchtet gewesen. Gegen seine Verurteilung legte der Angeklagte Revision beim Kammergericht ein und vertat den Standpunkt, daß abends, wenn der Markt oder die Straßen durch Straßenlaternen hell beleuchtet sind, die Radfahrer ihre Fahrräder nicht zu beleuchten brauchen. Der 8. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, der Angeklagte hätte sein Fahrrad eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang mit einer hellbrennenden Laterne versehen müssen. Die Zeit, wo die Dunkelheit beginne, sei in der Polizeibehörde festgelegt, um klare Verhältnisse zu schaffen. Die Radfahrer müßten sonst auch fortwährend auf- und absteigen, wenn sie ihre Fahrräder nicht zu beleuchten brauchen, falls sie abends über Plätze oder Straßen fahren, die durch brennende Laternen mehr oder minder hell beleuchtet werden.

Verurteilt wird seit dem 8. August 1930 die Ehefrau Ella Reule, geb. Schönig, geboren am 30. Juni 1905 in Bennedenbed, zuletzt hier, Ballenrieder Straße 5, wohnhaft gewesen. Sie ist 1,65 Meter groß, unterseht, hat dunkelblonden Dufkopf und schwarzen Gang. Bekleidung: heller Hut mit gebrochenem Rand,

geblühtes Kleid, beigefarbene Strümpfe und Halbschuhe, Reformunterrock, heller Mantel mit großen Karos. Mitteilungen über den Verbleib der Vermissten erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 264.

Motorradfahrer Magdeburger Fahrer. In der Absicht, einen Autobus in der Nähe von Burg zu überholen, streifte der Kaufmann Kleine aus Magdeburg mit seinem Motorrad das Hinterrad des Omnibusses und kam zu Fall. Ein nicht weit hinter ihm fahrendes zweites Magdeburger Motorrad konnte nicht mehr rechtzeitig zum Halten gebracht werden und fuhr auf die gefallene Maschine auf. Fahrer und Sozius, ein Herr Almet und Fräulein Kunze aus Magdeburg, erlitten nicht unerhebliche Verletzungen, ebenso wurde Kleine bei dem Sturz am Kopfe verletzt. Die Sanitätskolonne von Burg sorgte für die erste Hilfe, worauf die Fahrer ihre Fahrt fortsetzen konnten.

Motorradunfall. Am Verfassungstag ereignete sich gegen 17 Uhr in der Gareisstraße, an der Ecke Königgräber Straße, ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Während der Radfahrer mit leichtem Ab-

Gang durch eine Zigarettenfabrik

Das ist gar nicht so lange her, als die Zigaretten-Raucher einen kleinen Kreis raffinierter Feinschmecker bildeten. In den letzten zehn Jahren aber hat die Zigarette sich die ganze Welt erobert, Millionen und aber Millionen Zigaretten werden täglich in die Luft gepufft, und die Industrie mußte Maschinen erfinden, die den riesigen Verbrauch bewältigen. Und eine einzige solcher Maschinen ist heute imstande, 50.000 Stück stündlich zu fabricieren — eine Menge, mit der ein Raucher, der täglich zehn Zigaretten raucht, dreizehn Jahre und achtzehnhundert Monate auskommt.

„Wenn ich dich dabei erwische, daß du rauchst“, sagte mein jüngerer Vater zu seinem vierzehnjährigen Sohn, „dann haue ich dir rechts und links ein paar zwischen die Ohren, verstanden?“ Dann schritt er vor ihm. Und ich schritt nach einer Weile ebenfalls von hinten und kaufte die erste Schachtel Zigaretten, obwohl ich aus freien Stücken kaum auf den Einfall gekommen wäre. Aber das unmaßvolle Verbot reizte. Die angebotene Ohrfeigenbegehrtheit fand ich schließlich hart. Und erzielte nichts. Ich rauchte weiter. Bis zum heutigen Tage rauche ich die nämliche Marke, die ich als vierzehnjähriger nach Gernswohl erwarb. Und so ist die Zeit dahingeflossen, ohne daß ich mich je um die Zigarettenfabrikation gekümmert hätte. Dies empfand ich als Lücke in der Bildung. Denn man soll wissen, womit man zu tun hat. Und so machte ich mich auf und besuchte eine Zigarettenfabrik.

Am Eingang hing ein Schild: „Rauchen verboten.“ Da erforderte ich und dachte: „Das hängt ja nichtlich an.“ Und ich trat ergebnislos ins Atrium und suchte mein Anliegen vor. Im Atrium sah es wie in allen Atrien. Nach Tinte und Korrespondenz. Das Atrium ist freilich der einzige Raum in der Fabrik, wo es nicht nach Zement duftet. Teils nach Osmen, teils nach Zement, und jeder Raum anders. Würde man nicht, daß hier Zigaretten erzeugt werden, man würde auf Honig oder Koffeinwässer schließen.

Verpackungen fangen meist mit dem Anfang an. Hier ist der Anfang im Keller. Das Rohmaterial. Man ist erstaunt. Eine so gewaltige Fabrik und so ein hübscher Lager. Ja, das hat seinen Grund. Das richtige Lager ist anders. Da sitzen hohe Holzbohlen und halten Wasser, und darum wird jeweils nur das nötige Quantum in die Fabrik geholt. Rollen für Rollen, nach Bedarf. Dann fällt die Verpackung nicht so unheimlich an.

Das seltsame Korn im frühen morgigen Ansehen. Die Verpackung von der man bei hübschem Ansehen wenig gewöhnlich wird, spielt eine entscheidende Rolle. Und nicht allein die

Beschreibung, sondern auch die Entstaubung. Und von der Entstaubung wird man ebenso wenig gewahrt, wie von der Beschleunigung. Die Maschinen tragen bräunliche Schutzkleidung, und in den Filtern wimmelt es von Tabakmehl. 1000 Kilo Rohmaterial enthalten durchschnittlich 25 Kilo Staub. Also. Und da der Mensch inwendig kein Sieb hat, um die Eingeweide vor dem Staub zu bewahren, muß die Fabrik die Fabrik der Entstaubung vorher vorgenommen werden. Die Rechnung ist doch nicht so weit vorgeführt, daß man sich die Lungen mit dem Staubhauger reinigt. Die Fabrik tut also ihr Möglichstes, damit sich der Staub aus dem Staube mache. Wie Blätterzeit, gepreßt, in Bündeln und Rollen, so wird das Material aufbewahrt. Oder in Kisten gepackt, darinnen die Packung verteilte Pflanze hübsch sanft durch die Blätter fließt und sie geschmeidig macht.

Am letzten Abend der in Smyrna gezeigte Tabak aus. Die Gold. Doch um Gesundheit zu bekommen, muß er gemischt und abgemessen gemischt werden. Mond ohne Würze und Weizengänger wirkt jabe. Was da im Raum so raucht ist eine pneumatische Anlage; der braune Staub wird hinausgeschoben ins Freie und dient späterhin in raffinierter gemahlener Zustand als Fuder für Zigaretten. Wir haben nunmehr seit etlichen Jahren die Probe, helle Zigaretten als leicht zu rauchen, und weil manche Zigarettenraucher nach der Farbe urteilen, hilft man künstlich nach und blendet aber pudert das Kraut. Und Abgabeprodukte dürfen nicht verlorengehen. So oder so wird der Staub dem Menschen einverleibt. Macht nichts. Das Leben ist ohnehin eins der ungeschicktesten.

In seltsam konstruierten Scherwagen rollen die Blechstücke heran. Saubereiten ist die Mutter der Zigarettenherstellung. Im Grundrhythmus verschimmelt ein Wägen, infiziert die ganze Anlageneigenschaft, und die Schweinerei ist fertig. Die drinnen die Rohmaterialien, so lagern trocken in der Dunkelheit des Untertages, Regal an Regal. Das reine Amisgericht. Sommer gibt es gratis Schwämmchen. Ein Dutzend Reflektoren mit je 500 Watt betreiben sich das Rauchen zu Kellern. Denn ohne Kellern wäre die Fabrikation ein außer Zed, eine klangende Schelle. Auf dem Dach, so hüben der Kuppel, halten Blühhelber offenbar Familienangehörige. Auch nie jah ich ihrer so viele beizammen. Denn hier wirklich einmal ein Stück die Courage haben sollte, einzuschlagen, er müßte dochschonig werden und sich zurückhalten aus Gimmelsger. Gewitter und Zigarettenfabrikation können demnach in unheimlichem Zusammenhang zu stehen.

Weiter abwärts, aber immer noch oben genug, liegt der Dreieckige 1100 Arbeiterinnen in der Höhe — in drei Schichten. Die Luft nach einer Minutenspanne ist zum Schnitzen. Frauen und Mädchen gesamen um die Benz, dann findet 10 Minuten

Entlüftung statt, ein Bataillon von Scherfrauen stürzt sich über Tische und Stühle her, und im Hui hält die nächste Schicht ihren Einzug in ein lauberes Lokal.

Eine Etage tiefer werden die Blätter kurz und klein gepulvert, die trocken und feuchten schließen Brädeschaft, das laufende Band vereint alles Geputzte auf ein Längsband, und so oft Steigungen zu überwinden sind, jorgen Messingknöpfchen, die immitten des Gurtes angebracht sind, für sichere Weiterfahrt. Das Ganze erinnert ein wenig an Zahnmarsch. Sogar ein Karussell ist da und schließt und rüttelt die exotischen Fahrgäste.

Übermals eine Etage tiefer steht der Clou der Fabrik: eine phänomenale Maschine, die täglich 400.000 Zigaretten liefert. Falls sie heitler Laune ist, schafft sie 1000 Stück pro Minute. Ein wirkliches Laufendpferd. Ich habe lange und aufmerksam zugeguckt, aber verflucht verstanden habe ich die Sache nicht. Denn meistens geht es so rasch, und zweitens geschieht so vielerlei auf einmal, und die menschlichen Augen sind so unvollkommen, daß man gleichzeitig nicht nach mehreren Punkten schauen kann, was zuweilen sehr empfindlich wäre, zum Beispiel bei Beobachtung der Zigaretten-Rotationen. Dieses tolle Möbel streckt juppidi eine elektrische Platte aus und gummirt und lekt und woadt und schneidet und stopft und bettet unter das leichte reizende Goldpapier vorsorglich ein Streifen Seidenpapier und schufet und prüft und hämmert. Streng genommen sind die Laufende von Zigaretten eine einzige, unendlich lange, tabakgefüllte Röhre, und dieses Monstrum von Röhre wird von der Maschine im Zeitgeschwinden: zwischen je zwei Mundstücken und je zwei Brennläusen, also im Abstand von 6 1/2 Zentimeter. Ginten schneien die fertigen Papypresse wie aus einem Wappjüngemehr die Patronen heraus, sichupp-sichupp-sichupp. Obacht, da sprigen Funken! Das sind Funken vom Schleifstein, der die Messerchen automatisch nachführt und zu Spitzenleistungen ansetzt. Und um das Maß voll zu machen, drückt die Maschine zuguter Letzt jeder Zigarette einen Stempel auf, damit man weiß, wo ihre Wiege stand.

Die übrigen 84 Maschinen sind auch keineswegs aus Pappe, doch sie entfachen weniger helle Bewunderung. Sie stopfen und schneiden emsig und haben sämtliche metallene Hände voll zu tun. Und nicht minder emsig sind die Entstaubapparate nebenaan. Transporthänder rollen und wandern, und wenn im Keller der Wind schweigt, darf hier oben nichts unternommen werden, und die Schneiderei und Mischerei und Entstauberei muß ruhen, weil sonst sofort eine schwerlich kurierbare Verstopfung eintritt. Die Zigaretten sind feucht und lassen sich wie Korkenzieher drehen. Ein Stacksied lockt sie auf. Im Trockenlager schlummern sieben Millionen der weißen Röllchen. Sie ficken in ihren Rahmen wie Scheinheilig, wie Waben.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Vereinzelte Regenschauer.

Das große Regengebiet, das gestern in unserm Bezirk überall Niederschlag brachte, der stellenweise nur 100 Millimeter betrug, liegt heute am Main und über Böhmen. Auf der Südseite dieser Störung dringen in Nord- und Mitteldeutschland mit westlichen Winden mäßig warme maritime Luftmassen ein, bei denen die Temperaturen auch im Laufe des Tages nicht allzu

hoch ansteigen, zumal das Wetter wolkig ist. Niederschläge fallen im Bereich dieser Luftmassen nur noch vereinzelt als Schauer. Das große Tiefdruckgebiet, das diese Störung aufweist, liegt noch immer nördlich von Schottland und wird in den nächsten Tagen unser Wetter beherrschen. Der Witterungscharakter bleibt dabei nach wie vor unbeständig mit Neigung zu einzelnen Regenschauern bei mäßig hohen Temperaturen.

Ausichten: Bei wechselnden Bewölkungen und mäßig hohen Temperaturen Vorüberzug einzelner Regenschauer. —

Geringsste Peiltiefen der Elbe und untern Saale.

Montag, den 11. August 1930.
 Elbe bis Mündung in die Elbe: 1,10 bei Steinlütze; 1,10 bei Trabis.
 Sächsische Grenze bis Torgau: 0,80 bei Mibbelgern.
 Anhaltische Elbestrecke: 1,12 bei den Anhaltischen Farbenwerken Roswig; 1,13 am Elektriz. Berg; 1,00 oberhalb der Hohlauer Brücke; 1,12 bei den blauen Bergen; 1,15 oberhalb des Kleiner Industriehafens.
 Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,32 beim Fohrbühner Werder 286,75 und 288,85; 1,21 bei der Saalemündung.
 Saalemündung bis Magdeburg: 1,21 bei den Dornburger Wiesen; 1,18 beim Pappelwerder; 1,21 beim Römischer Ufer; 1,30 oberhalb der Fährte Westerbillen.
 Magdeburg bis Hfletanal: 1,00 beim Domjellen Ufer; 1,20 beim Domjellen rechts; 1,55 bei der Strecke W. Engel; 1,20 beim Petriförder; 1,30 bei der Zollbeimündung; bei der Neustädter Hafeneinfahrt; 1,15 in der Hafeneinfahrt der Zitronelbe; 1,80 in der Hafeneinfahrt; 1,30 unterhalb der Hafeneinfahrt Holtheue.
 Pegel zu Magdeburg + 0,01.
 Hfletanal bis Havelmündung: 1,30 bei Neuenburg; 1,30 bei Dom. Mühlenshof.
 Havelmündung bis Köpenick: 1,50 unterhalb des Zeugener Dams; 1,75 unterhalb Biege; 1,50 bei Biege.
 Harzberge bis Westhacht: 1,30 bei Harzberge; 1,60 oberhalb Havelmündung.
 Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Lauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Lauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 223 fahrenden Schiffe beträgt ab 13. August: Magdeburg (Stole, Hornspitze bis Neustädter Dams 0,85—1,00 (von Schiffen, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domjellen vertraut sind. Ist das kleinste angegebene Lauchtiefenmaß inzuführen); Magdeburg (unterhalb Neustädter Dams bis Hfletanal) 1,05; unterhalb Hfletanal bis Havelort 1,15; Havelort bis Rauenburg 1,35; unterhalb Rauenburg 1,35.
 Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Wasserstände

Elbe	Bucht	Havel	Unter- und Saale	Bucht	Havel
12.8	-0,05	0,05	13.8	+0,50	0,04
-0,44	0,03	-	-	+1,90	-
+0,37	0,05	-	-	+1,30	-
+0,50	0,00	-	-	+1,39	0,08
-0,49	0,05	-	-	+0,18	0,02
-2,10	0,05	-	-	-0,05	0,01
-0,59	-	0,02	-	-	-
+0,55	-	0,02	Brandenburg	-	-
-0,07	-	0,01	Oberpegel	12.8	+2,05
+0,16	-	0,02	Brandenburg	-	-
+0,09	-	0,01	Unterpegel	-	+1,05
+0,01	-	0,01	Matthiesow	-	+0,40
+0,57	-	0,02	Oberpegel	-	+0,59
+0,55	-	0,01	Unterpegel	-	+1,73
+0,15	-	0,02	Havelberg	-	-
+0,15	-	0,02	Eger und Moldau	12.8	-0,01
+0,08	-	0,02	Matthiesow	-	+0,92
+0,10	-	0,02	Havelberg	-	+0,30
+0,10	-	0,02	-	-	-
12.8	-0,08	0,12	-	-	-

Mittwoch u. Donnerstag!

Die letzten Tage unseres SAISON-AUSVERKAUFS!
 Es gibt nochmals besondere Gelegenheitskäufe und

RESTE RESTBESTÄNDE u. ABSCHNITTE für die Hälfte des Preises!

Reste und Restbestände von
 Kleider- Seiden, Waschstoffen,
 Baumwollwaren, Waschstoffen,
 teils leicht angefräubten Gardinen
 und Gardinenstoffen!

SIEGFRIED COHN

WEBEREIWAREN
 BREITE WEG 57-60
 Nachdruck von Wort und Bild verboten.

Im Einkauf liegt der Verdienst
 und diesen Vorteil lassen wir unserer Kundschaft restlos zugute kommen. Unsere
Riesen-Ausstellungsräume
 zeigen Ihnen
QUALITÄTS-MÖBEL
 zu denkbar günstigsten Preisen
 Besuchen Sie auch uns, bevor Sie kaufen
Jürgens & Co. Kreuzgangsstraße 1/2, Altes Zeughaus, Eingang Domplatz
 Transport fast eigenem Kraftwagen — Erleichterte Zahlungsbedingungen

Geschäftsöffnung. Am Mittwoch, dem 13. August eröffnen wir, **Magdeburg-Reform, Alterweg 1** ein Spezialgeschäft für Milch u. Milchprodukte. Um gütigen Zuspruch bitten
H. Krebs und Frau.

Als Abführmittel bewährt
 sind Segrega-Pillen, die auch bei längerem Gebrauch in der Wirkung nicht nachlassen
Hofapotheke
 Breiter Weg 158.

1 großer Posten
Garderoben-Schränke
 in eiche, nussbaum, birke, eisenteinifarb. billig abzugeben.
Bauch, Mook & Co.
 Magdeburg
 Alter Markt

Am 15. u. 16. August bin ich in Magdeburg, Palast-Hotel „Bautz“ Bahnhofstraße 13, um
künstliche Augen
 nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen
Ludwig Müller-Ur,
 geg. 1835 Älteste Anstalt dieser Art in Deutschland
 Leipzig, Universitätsstrasse 18 - Berlin, Karlstrasse 15

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut
hilft dir
das Kreis-Eisen-Moorbad
Bad Liebenwerda
 Neue technische Leitung Man verlange Prospekt

Vergessen Sie nicht die
Urania
 kulturpolitische Monatsschrift über
Natur und Gesellschaft
 zu bestellen
 Bezugspreis vierteljährlich
1,60 Mark
Buchhandlung
Volksstimme

Dankagung.
 Für die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, der
Witwe Anna Eisele
 erwiesenen Aufmerksamkeit und reichen Kranzspenden sagen wir allen Bekannten, Kunden und den Bewohnern des Hauses Zieversdorfstr. 41 unsern tiefgefühltesten Dank. Auch herzlichen Dank den Gemeindevorstehern August und Hildegard für die ansperrnde Pflege und Herrn Pastor Betje für seine tröstlichen Worte.
 Die Trauernden
Marie Rügmann geb. Eisele
 nebst Gatten und Geschwistern.

Infolge eines Unfalls verstarb am 10. August unser lieber Sohn und Bruder, der Chauffeur
Erich Rahmann
 im Alter von 26 Jahren.
 Die trauernden Hinterbliebenen
Albert Rahmann und Frau
 Mathilde geb. Bornmann
Albert Rahmann als Bruder.
 Die Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Am Montag, dem 18. August, früh 2 1/4 Uhr, nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Willi Großkopf
 im Alter von 29 Jahren.
 Magdeburg, den 12. August 1930.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Otto Großkopf.
 Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Freitag, den 15. August, mittags 1 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Paul Schneider
Augenarzt
 Breiter Weg 158, I (Hofapotheke)

Zurück
Dr. Weinhardt
Hautarzt
 Große Münzstraße 1.

Zurück
Dr. Bendix, Zahnarzt

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Trauerfeier unseres lieben Sohnes Willi danken wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten. Besonderen Dank Herrn Lehrer Rüdiger für die tröstlichen Worte am Grabe, dem Herrn Lehrer Germer für ihre ansperrnde Tätigkeit als Krankenpflegerin, dem Turn- und Sportverein Eichenleben sowie den Kollegen von Fabrik 7 und Werstatt 1 Westergaen.
 Eichenleben, den 10. August 1930.
Familie Rudolf Mees.

Geliebt und unvergessen!
 Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief sanft und unerwartet unser liebster und Sonnenkinder
Günter Musche
 Magdeburg, Dießdorf, 11. August
Die schwergeprüften Eltern
 Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Freitag, dem 15. August 1 1/2 Uhr, in der kleinen Kapelle des Westfriedhofs statt.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb plötzlich am 8. August, 22.45 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, der Zigarrenmacher
Paul Schwabe
 im Alter von 68 Jahren.
 Im stillen Gedenken zeigen dies an
Ww. Anna Schwabe
 geb. Dierbach
 nebst Angehörigen.
 Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch, mittags 1 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Sonntag früh 8.45 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Johann Giermann
 im Alter von 44 Jahren.
 Magdeburg-S., den 12. August 1930
 Trauerfeier: 3
 Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Helene Giermann und Sohn.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 14. August, vorm. 10.30 Uhr, von der Kapelle des Sud. Friedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
 Verwaltung Magdeburg
Nachruf.
 Am 10. d. M. nach unser Mitglied
Johann Giermann
 Stahlfabrik, 44 Jahre alt.
 Ihre seinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 14. August 1930, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Halle des Sudaut Friedhofs aus statt. Die Verwaltung.

Altstädter Bürgersäle
 Haus für Hochzeiten und andere Familienfeiern
 Der Festsaal sowie vornehme Vereinszimmer noch einige Tage frei!

la Grudekoks
 an Feine, Gemahlene und feinsten aus Braune von 20 L. — von 50 L. frei
 Magdeburg
Rud. Eckhardt & Co., Halle 11 Tel. 25376

Ankauf
 Heute Mittwoch erwerbe ich
 Preise 1. Klasse
 Angehende alle
 Hähne,
 und alle für
 die langjährige, alte
 Alte saubere Weibchen.
Meyer,
 Magdeburg, 15a, 153 Uhr
 Hähnen u. Gänse